



KULTUR

Jahresbericht des Fonds Soziokultur 2021/2022

SZENE

NIE

FONDS
SOZIOKULTUR

1	Vorwort Zeitenwende für die Soziokultur	Kurt Eichler
2	Stabile Größen in wackeligen Zeiten Förderstatistik des Fonds Soziokultur	Mechthild Eickhoff
10	Innovationspreis Soziokultur 2022 Thema Nachhaltigkeit	

Projektbeispiele

20	Projekt Platzhalter	Hannover
21	Pushback GO	Frankfurt am Main
22	Jetzt erst recht	Köln
23	Fliegende Bauten	Freiburg
24	Young Faces of Democracy	Braunschweig
25	Parkour in Pankow	Berlin
26	Morgen Grauen	Hamburg
27	Das Luftschlösschen	Trier
28	Thüringen – Die ganze Wahrheit	Weimar
29	Die dritte Welle	Bonn
30	Ein Labor für europäische Geschichte	Augsburg
31	Gegen das Vergessen	Stuttgart
32	IJUA – Intersektionale Jugendlabore	Köln
33	Das soziale Dreieck	Thallwitz, Leipzig, Regis-Breitungen
34	Hallo Oma, hier ist Anna	Köln
35	18 Weiblichkeiten – 18 Dekaden	Hamburg
36	Vielheitsplan Kultur – Rein praktisch	Köln
37	Kreuzweise – Wahlspots umgedreht	Magdeburg
38	Stundl am Meer	Neuenkirchen
39	Knock-out	Köln
40	Staycation	Paderborn
41	Fühlen in Gesellschaft	Berlin
42	Grand beauty for you	Leipzig
43	Levi's Jeans, Spiderman und ...	München
44	Mit Klang Grenzen überschreiten	Scheidegg
45	Cultuurwateren / Kulturgewässer	Rostock
46	Cultural Bridge – Pilotprojekt Enter	Lörrach

Profil:Soziokultur

47	Profil: Soziokultur – Drei Fallstudien
----	--

Anhang

54	Gremien des Fonds Soziokultur
55	Informationen für Antragsteller:innen
56	Impressum

Titelabbildung: Projekt „Candy Factory“ Ein Projekt von: S27 – Kunst und Bildung, Berlin, Foto: Johanna Lucht

ZEITENWENDE FÜR DIE SOZIOKULTUR

Der Bundeskanzler hat sie regierungsamtlich festgestellt: die Zeitenwende. Ausgelöst durch den Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine sieht sich unsere Gesellschaft einschließlich des Kulturbereich mit nie gekannten Problemlagen konfrontiert. Wenn von den unwägbareren Belastungen durch die Energiekrise die Rede ist, dann dürfen auch die Folgen der Corona-Pandemie mit ihren Restriktionen für das Kulturleben nicht aus dem Blick geraten – und natürlich nicht die wachsende Inflation. All dies summiert sich zu einem Krisenszenario, wie es die Kultur in den vergangenen Dekaden noch nie erleben musste, und davon ist die Soziokultur mit ihren Einrichtungen, Projekten und Initiativen besonders betroffen. Wie unter dem Brennglas haben Pandemie und Energiekrise die Verletzlichkeit dieses Kultursegments offengelegt.

Während staatliche und kommunale Institutionen in der Pandemie ebenfalls unter den Restriktionen gelitten haben, waren sie in ihrer Existenz nicht so bedroht wie es der zivilgesellschaftlich getragene Kunst- und Kulturbereich trotz der Corona-Hilfen war und immer noch ist. Die Zugehörigkeit zu einer öffentlichen Körperschaft bedeutet eine relativ große Sicherheit, für die den freien Kulturträgern bislang schlicht die materiellen Grundlagen fehlen. Der Energiemangel ist eine vergleichbar dramatische Situation, und insofern muss ein besonderer Fokus auf die Kunst- und Kultureinrichtungen in zivilgesellschaftlicher Verantwortung und ohne „Schutzschirm“ gerichtet sein, um die hohen Belastungen und die Folgen dieser Krise zu bewältigen. Es sind die Adressaten des Fonds Soziokultur, die sozio-kulturellen Zentren, die Jugendkunstschulen, die Medieninitiativen, die kulturellen Bildungsprojekte, die ehrenamtliche Kulturarbeit in ländlichen Regionen, die interkulturellen Programme und vieles mehr an bürgernaher Kultur, die eine unbürokratische und schnelle Unterstützung brauchen.

Die proklamierte Zeitenwende ist von sich überlagernden Krisen und einer Vielzahl gesellschaftspolitischen Herausforderungen geprägt. Im Kulturbereich sollte sie Anlass sein, die unterschiedliche Verfasstheit und Resilienz der Kulturlandschaft in Deutschland kritisch zu hinterfragen. Eine Projektförderung ohne ein Mindestmaß an institutionel-

ler Sicherheit kann zukünftig nicht mehr die Strategie sein, mit der die seit über fünfzig Jahren gewachsene freie und soziokulturelle Szene als „zweite Säule“ des Kulturbetriebs in Deutschland erhalten werden kann.

Vor diesem Hintergrund hat der Fonds Soziokultur mit Hilfe von Neustart-Bundsmitteln in der Pandemie Programme aufgelegt, die nicht allein der kurzfristigen Absicherung der Existenzen von Kulturschaffenden oder Einrichtungen dienen. Mit themenspezifischen Ausschreibungen sowie der Förderung neuer Formate konnten materielle Unterstützung und fachliche Weiterentwicklung miteinander verbunden werden. Eine Evaluation dieses Förderansatzes aus der ersten Phase der Pandemie hat seine positive Wirkung eindrücklich belegt.¹ In dem darauf aufbauenden Neustart-Programm „Profil: Soziokultur“ ist der Fonds noch einen Schritt weiter gegangen: Er fördert damit gezielt institutionelle Veränderungsprozesse, die auf die Stabilisierung und Revision von Einrichtungen der Soziokultur gerichtet sind. Herausforderungen wie Nachhaltigkeit, Diversität, Netzwerkbildung, neue Zielgruppen, aber ebenso die Reorganisation von Programm- und Personalstrukturen sowie eine Revision von Betriebsmodellen werden u.a. mithilfe externer Expertise, interner Entwicklungsprozesse und Prototypen für neue Angebotsformen systematisch bearbeitet. Das Prinzip der Projektförderung wird beim Programm „Profil: Soziokultur“ für eine Entwicklungsdynamik genutzt, die die Krisenresilienz und die Zukunftsfähigkeit der Soziokultur unterstützen soll. Von den 34 Millionen Euro, die dem Fonds aus den Neustart-Mitteln insgesamt zur Verfügung standen, flossen zwei



Drittel in 920 Maßnahmen zur Transformation des sozio-kulturellen Feldes.

Für die Unterstützung bei dieser wichtigen Aufgabe geht ein großer Dank an Kulturstatsministerin Claudia Roth, die aufgrund ihrer künstlerischen und kulturpolitischen Wurzeln in der alternativen Kulturarbeit die Nöte der Szene kennt, sowie an die Mitarbeiterinnen der Kulturabteilung für ihre aufgeschlossene und konstruktive Begleitung dieser neuen Förderstrategie. Dieser Dank verbindet sich mit der Erwartung, die im Koalitionsvertrag der Bundesregierung formulierte Stärkung auch des Fonds Soziokultur umzusetzen, damit die „zweite Säule“ des Kulturbetriebs ihren anerkannten Platz in der Kulturlandschaft sichern kann.

Kurt Eichler
Vorsitzender des Fonds Soziokultur e.V.

¹Fonds Soziokultur/Institut für Kulturpolitik (Hg): Menschen machen Kultur, Evaluation des Sonderprogramms NEUSTART KULTUR des Fonds Soziokultur 2022

» Eine Projektförderung ohne ein Mindestmaß an institutioneller Sicherheit kann zukünftig nicht mehr die Strategie sein, mit der die seit über fünfzig Jahren gewachsene freie und soziokulturelle Szene als „zweite Säule“ des Kulturbetriebs in Deutschland erhalten werden kann.

STABILE GRÖSSEN IN WACKELIGEN ZEITEN

Förderstatistik 2021 des Fonds Soziokultur

Mechthild Eickhoff

Mit dem jährlichen Magazin Kulturszene blickt der Fonds Soziokultur zurück auf das Vorjahr und in diesem Heft auch auf einige Aktivitäten der letzten Monate 2022. Vorge stellt werden an dieser Stelle die Statistiken über den finanziellen Umfang, die Verteilung sowie Entwicklung der Förderprogramme. Beispiele für die Umsetzung von Projekten aus allen Programmen schließen sich an.

Menschen machen Kultur

Der Fonds Soziokultur fördert Projekte, in denen Menschen Kultur machen. Denn Kultur findet nicht nur in Museen, Opern-, Tanz- oder Theaterhäusern statt, sondern kann überall und mit dem Können vieler gestaltet werden. Die Projekte werden von einem breiten Feld an Akteur*innen umgesetzt: Es sind Einrichtungen der Kulturellen Bildung oder der Kulturpädagogik, soziokulturelle Vereine, Künstler*innen-Initiativen und Medienschaffende. Soziokulturelle Projekte schaffen Settings, in denen Menschen ihre Stimme, ihre Meinung und ihre Ideen hörbar und sichtbar machen. Dabei spielen die Künste und die Künstler*innen und Kulturschaffenden eine zentrale Rolle: Sie nehmen die Ideen aller ernst, ermutigen zu Fantasie und Vorstellungskraft, und sie können mittels künstlerischer Sparten sichtbar machen, was vorher ungesehen oder ungehört blieb. Wenn Menschen in die Lage versetzt werden, ihr Kreativität und ihre damit verbundene Wirkung zu entwickeln, dann entsteht eine eigene Kultur. Sich in einem Theaterstück, durch mediale Gestaltung online oder durch Tanz, Bildende Kunst sowie ästhetischen und sinnlichen Phänome-

nen auszudrücken, bedeutet, die Umgebung neu zu sehen und Gesellschaft mitzugestalten. Dabei geht es nicht nur darum, dass Hauswände gestaltet, alte Scheunen bespielt oder ungehörte Geschichten gefilmt, genäht oder erzählt werden: Hier werden Alltags-themen, Ängste, Freuden, Nöte, Sorgen und Begeisterung zum Stoff für Kunstprojekte. Die Wirklichkeit wird symbolisch verhandelt, und zwar mit ermächtigender Wirkung auf alle Beteiligten und ihr Zusammenleben, mitunter mit Wirkung auf ganze Dörfer und Stadtteile.

Regelprogramm und NEUSTART KULTUR

Das ursprüngliche Regelprogramm des Fonds Soziokultur umfasste bis 2019 drei und in 2021 vier Fördersäulen bei einem Jahresbudget von zwei Millionen Euro. Seit 2020 wird es durch die Sondermittel des Programms NEUSTART KULTUR ergänzt. Der Fonds leitet darin die zusätzlichen Mittel der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, BKM, weiter. Diese umfassten zunächst elf Millionen Euro (2020-2021) und weitere 23 Millionen in den Jahren 2022 und 2023. Das heißt, bis Mitte 2023 kann mit insgesamt 34 Millionen Euro die soziokulturelle Landschaft in Deutschland unterstützt werden. Es sind Ausnahmejahre, in denen jedoch bisher über 1.200 Initiativen, Einrichtungen und Träger und damit ein Vielfaches an Kulturschaffenden und aktiven Laien für Kulturarbeit mitten in der Gesellschaft gesorgt haben und weiterhin sorgen. Die damit verbundene Arbeit der Akteur*innen ist eine „stabile Größe“ eines dezentralen und an gesellschaftlicher Be-

teiligung orientierten Kulturangebots, auch und gerade in Zeiten strenger Abstands- und Gesundheitsregeln. Um dieses Angebot zu entwickeln und durchzuführen, wurde allen Beteiligten viel Beweglichkeit und Flexibilität auf allen Ebenen abverlangt. Nicht zuletzt deshalb hat der Fonds Soziokultur unter dem Titel „Profil: Soziokultur“ noch 2021 eine Prozessförderung mithilfe der NEUSTART-Mittel ins Leben gerufen. Sie dient der Organisationsentwicklung der Träger, die in dieser Zeit mit großer Virtuosität, aber eben auch mit großer Verausgabung agiert haben. „Profil: Soziokultur“ wurde 2021 mit dem Ziel ausgeschrieben, den Trägern Zeit für die eigene Entwicklung, inhaltliche, personelle, organisatorische oder finanzielle Revision und Neuentwicklung einzuräumen, um der Krisenanfälligkeit entgegenzuwirken.

Gleichzeitig hat der Fonds Soziokultur eine neue Förderkooperation mit Großbritannien und hier mit Partnern der vier britischen Arts Councils, dem British Council sowie dem Goethe-Institut London ins Leben gerufen. Damit gab es 2021 zwei internationale Programme im Bereich der Regelförderung, denn „Junge Kunst“ – die Förderung deutsch-niederländischer Kooperationen, wurde parallel weitergeführt.

Zusätzliche Aktivitäten des Fonds

Zur Begleitung und Umsetzung der Förderprogramme wurden Online-Beratungen und Fach-Veranstaltungen organisiert, in die auch internationale Expert*innen eingebunden waren. Zudem sind die Erkenntnisse und Impulse in multimedialen Formaten

Regelförderprogramme 2021 mit Anzahl der Vergaben in Klammern	Bewilligte Vorhaben	Fördervolumen insgesamt
Allgemeine Projektförderung (1)	68	1.285.500 EUR
U25 - Richtung Junge Kulturinitiativen (2)	40	136.000 EUR
Junge Kunst (1)	8	106.500 EUR
Cultural Bridge (1)	7	73.000 EUR
Summe Regelprogramme 2021	123	1.601.000 EUR

Sonderprogramm NEUSTART KULTUR 2020-2021		
2020, (3)	369	7.047.068 EUR
2021, (2)	192	3.540.378 EUR
Summe NEUSTART KULTUR Phase 1	561	10.587.446 EUR

dokumentiert und online verfügbar. In Bremerhaven wurde der bereits für 2020 geplante Innovationspreis zum Thema Heimat verliehen und ein neuer Preis zum Thema Nachhaltigkeit vorbereitet und im Oktober 2022 in Berlin vergeben (siehe S. 11). Diese in den Budgets enthaltenen Aktivitäten dienten dem Transfer von Wissen, der Weiterentwicklung von Qualität und der Verbreitung einer Kulturarbeit, in der die Menschen vor Ort als Kulturmacher*innen im Mittelpunkt stehen.

Wer entscheidet?

Über alle Anträge entscheidet grundsätzlich ein ehrenamtliches Kuratorium. Es setzt sich alle drei Jahre aus 15 Vertreter*innen aus ganz Deutschland neu zusammen, die als Kulturschaffende, Verantwortliche in Kulturinstitutionen und Kulturnetzwerken ihre fachliche Expertise einbringen. Jeder Antrag wird gelesen und die Vorhaben werden, neben formal notwendigen Kriterien, auf ihre exemplarische Qualität und Wirkung für die Verbesserung von kultureller Mitwirkung und gesellschaftlicher Relevanz diskutiert. Um die NEUSTART-Mittel der ersten Phase 2020/2021 auf breiterer Basis vergeben zu können, wurden zusätzliche Kommissionen aus weiteren Expert*innen aus den Feldern Kulturarbeit, Kulturelle Bildung, Medienpädagogik und Soziokultur hinzugezogen.

Übersicht 2021

Im Jahr 2021 hat der Fonds Soziokultur in insgesamt sieben Vergaben mit dem ehrenamtlichen Kuratorium sowie den Kommissionen rund fünf Millionen Euro in fünf unterschiedlichen Programmen weitergereicht.

Davon zählen vier Programmlinien mit fünf Vergaben zum Regelprogramm und zwei weitere zur ersten Phase von NEUSTART KULTUR. Eine achte Ausschreibung wurde im Rahmen von NEUSTART KULTUR, Phase zwei, unter dem Titel „Profil: Soziokultur“ im Herbst 2021 auf den Weg gebracht. Hierzu gingen rund 800 Anträge ein.

Die Tabelle oben zeigt die Förderprogramme und die Anzahl der bewilligten Vorhaben, das durch den Fonds weitergeleitete Fördervolumen für 2021 sowie eine Übersicht über die jahresübergreifende erste Phase der NEUSTART-KULTUR-Förderungen. Das Sonderprogramm umfasste in der ersten Phase 2020–2021 insgesamt fünf überwiegend thematische Ausschreibungen, von denen zwei noch 2021 geöffnet waren und durch das Kuratorium beschieden wurden.

Die Förderquoten in diesen Programmen sind unterschiedlich; es wurden zwischen 20 und 36 Prozent der beantragten Vorhaben bewilligt. Das bedeutet, der überwiegende Teil der Anträge konnte nicht gefördert werden. Die nachfolgenden Grafiken stellen dies im Einzelnen dar.

Regelprogramme

Das jährliche Regelbudget von zwei Millionen Euro umfasst auch die Mittel für Overhead, Innovationspreis, Seminar- und Transferaktivitäten. Die bewilligten Projekte dieser Förderung können ihre Aktivitäten über das jeweilige Haushaltsjahr hinaus durchführen, was die Möglichkeit eröffnet, auf Veränderungen und Entwicklungen flexibler

einzugehen. Denn die Verantwortlichen in den Projekten gehen Wagnisse ein und arbeiten mit Menschen, deren Ideen ein zentrales Element von Veränderungen sind. Gerade diese modellhaften Experimente mit offenem Ausgang sind es, die Zeit und Flexibilität auch auf Ebene der Förderer verlangen.

Die erste Grafik auf der nächsten Seite gibt einen Überblick über die Anzahl der geförderten Projekte und die Anzahl der eingesandten Anträge für die vier regulären Förderprogramme aus 2021. Dazu zählt die allgemeine Projektförderung (ca. 1,3 Millionen Euro), U25 – Richtung: Junge Kulturinitiativen (136.000 Euro) sowie die internationalen Kooperationen „Junge Kunst“ (deutsch-niederländisch, 106.500 Euro) und seit 2021 auch Cultural Bridge (deutsch-britisch, 73.000 Euro).

Die zweite Grafik auf Seite 4 illustriert die Summe der beantragten und die Summe der bewilligten Mittel. 2021 wurde die Hauptfördersäule „Allgemeine Projektförderung“ wegen des NEUSTART-Programms nur einmal statt regulär zweimal ausgeschrieben. Das erklärt, warum nur etwa die Hälfte der Anträge mit entsprechend weniger beantragten Mitteln im Vergleich zum Vorjahr eingingen. Seitens des Fonds wurden jedoch alle zur Verfügung stehenden Mittel aufgewendet, das heißt, die Anzahl der letztlich geförderten Projekte sowie die Förderquote sind mit den Vorjahren vergleichbar. Der Rückgang von 149 auf 123 geförderte Vorhaben im Vergleich zum Vorjahr hängt mit den höheren Bewilligungssummen je Einzelprojekt zusammen. Die durchschnittlich bewilligte

Summe je Projekt ist bezogen auf alle Regelprogramme im Vergleich zu 2020 mit rund 13.000 Euro nahezu gleich geblieben. Die Spanne der beantragten Mittel je Vorhaben reicht von 1.000 Euro (U25) bis maximal 30.000 Euro. Für die größte Fördersäule der Allgemeine Projektförderung ergibt sich eine durchschnittliche Bewilligungssumme von 19.100 Euro bezogen auf 68 Vorhaben mit rund 1,3 Millionen Euro Förderung.

Allgemeine Projektförderung

Die stärkste Säule der Regelprogramme ist die Allgemeine Projektförderung 2021 mit 68 geförderten Projekten und einem Volumen von knapp 1,3 Millionen Euro. Das entspricht bei 380 Anträgen einer Förderquote von rund 18 Prozent. Die Anträge beliefen

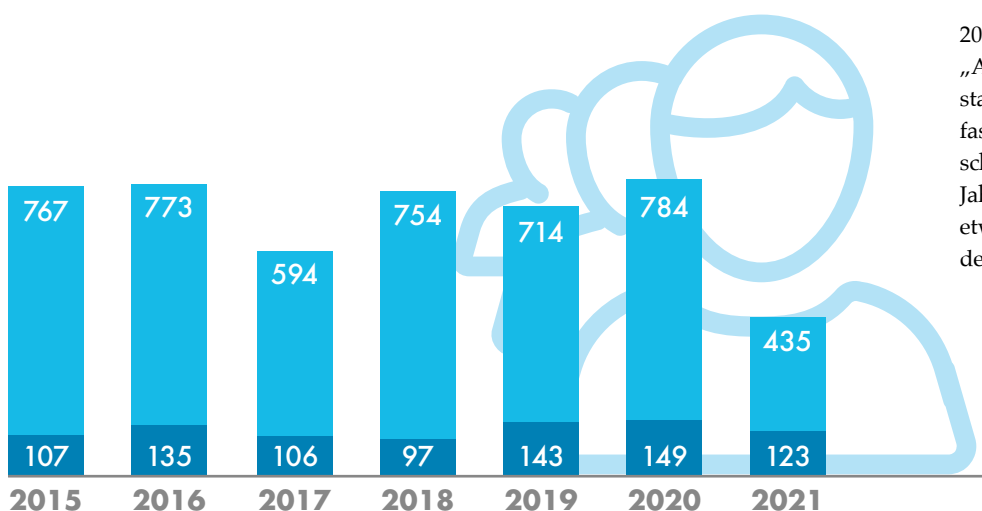
sich auf einen beantragten Gesamtwert von 6,8 Millionen Euro. Die Förderquote bleibt damit im Vergleich zu 2020 nahezu gleich. Bemerkenswert ist die gleichbleibend hohe Zahl an Anträgen in einer Vergabe trotz der zusätzlichen NEUSTART-Programme. Deutlich ist auch, dass der Bedarf an Mitteln um das mehr als Vierfache höher ist, als Mittel zur Verfügung stehen.

U25 – Junge Kulturinitiativen

Mit dem Programm „U25 – Richtung: Junge Kulturinitiativen“ werden mit einem Budget von rund 100.000 Euro junge Kulturaktive zwischen 18 und 25 Jahren für erste eigene Projekte gefördert. 2021 wurden zwei Antragsrunden mit insgesamt 88 Anträgen und letztlich 40 bewilligten Projekten durch-

geführt. Aufgrund der hohen Qualität und auch im Hinblick auf die besonders schwierige Situation junger Menschen in der Pandemie hatte das Kuratorium eine Erhöhung auf 136.000 Euro Förderung bewilligt.

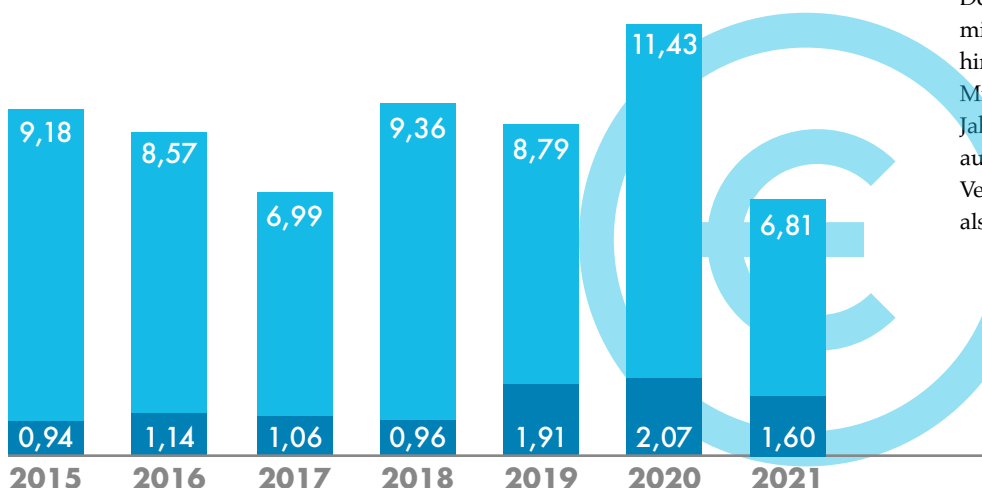
Bei dem vergleichsweise kleinen Programm „U25“ können maximal 4.000 Euro und bis zu 80 Prozent des Gesamtbudgets eines Projekts beantragt werden. Die Förderquote lag zuletzt bei rund 50 Prozent. Aufgrund der wachsenden Nachfrage hatte der Fonds die Mittel von zunächst 50.000 Euro pro Jahr verdoppelt. Ein schlankeres Antragsverfahren, die persönliche Beratung durch den Fonds und eine höhere Förderquote ermutigen junge Antragstellende. Sie sind dennoch gefördert, zusätzliche Mittel einzuwerben. Bei „U25“ geht es neben jungen Ideen auch



2021 wurde das stärkste Förderprogramm „Allgemeine Projektförderung“ nur einmal statt zweimal ausgeschrieben. Das erklärt die fast halbierte Antragszahl. Eine zweite Ausschreibung hätte nach Erfahrung der letzten Jahre die Antragszahl und Antragssumme etwa auf das Doppelte angehoben. Es wurden jedoch alle Fördermittel vergeben.

Grafik 1
Antragseingänge
von 2015 bis 2021
(Angaben absolut)

■ Antragseingänge
■ Anzahl der geförderten Projekte



Der Fonds Soziokultur darf seine Projekt-mittel über das jeweilige Haushaltsjahr hinaus an die Träger weitergeben. Die Mittelerhöhung der BKM, die im Laufe der Jahre 2018/19 erfolgte, hat sich insofern auch auf das Jahr 2020 ausgewirkt, sodass die Vergabemittel für Projekte hier höher lagen als üblich.

Grafik 2
Antragssummen
und bewilligte Mittel
von 2015 bis 2021
(Angaben in Millionen Euro)

■ Antragssummen
■ Vergabemittel

Das Orchestrieren der unterschiedlichen Fördermittel verlangte auf der Ebene der Projektverantwortlichen ein hohes Maß an Planung, Geduld und Wendigkeit.

um Verantwortungsübernahme und das Vertrautwerden mit finanzieller Kalkulation und notwendigen administrativen Förderabläufen und Förderprogrammen. Das Kuratorium für die U25-Anträge wurde um Expert*innen aus der Altersgruppe der 18- bis 25-Jährigen erweitert, sodass junge Perspektiven auch in die Förderentscheidung einfließen. Bei den Anträgen aus U25 stachen nach wie vor Themen wie Diskriminierung und psychische Belastungen (auch infolge der Pandemie-Restriktionen) hervor, die mit künstlerischen Mitteln bearbeitet werden. Die Bereiche Theater, Literatur/Spoken Word und Film waren in dieser Kategorie beliebte künstlerische Sparten.

Jonge Kunst –

Kooperation mit den Niederlanden

Mit „Jonge Kunst“ fördert der Fonds Soziokultur seit 2013 grenzüberschreitende Kooperationen mit niederländischen Kultureinrichtungen. Gemeinsam mit dem dortigen Fonds voor Cultuurparticipatie werden jährlich insgesamt 200.000 Euro, je Fonds 100.000 Euro, für Projektpartnerschaften zur Verfügung gestellt. 2021 wurden acht Kooperationen im Gesamtumfang von

213.000 Euro gefördert. Hiervon trug der Fonds Soziokultur die Hälfte, also 106.500 Euro. Beide Fonds förderten die Projekte mit identischen Beträgen, in der Regel mit nicht mehr als 12.500 Euro, also 25.000 Euro je Kooperationsvorhaben. Anders als in der Allgemeinen Projektförderung und U25 mussten die Verantwortlichen weitere Mittel von mindestens 50 Prozent des Gesamtbudgets einwerben. Um die Partnerschaften auf konzeptioneller Ebene zu ermöglichen, veranstalteten die beiden Fonds „Meet and Match-Seminare“. Hier trafen sich interessierte Kulturschaffende aus Einrichtungen beider Länder, tauschten Methoden und Ideen aus und entwickelten erste Kooperationsideen. Vom Einfluss des Meeres auf die Kultur (Flacher als flach/Vlakker dan vlak) über queere Filmperspektiven bis zum Medienprojekt zur Demokratiebildung (Code D–NL) reichten die ungewöhnlichen Ideen der Kooperationspartner.

Neu: Cultural Bridge –

Kulturbrücke nach Großbritannien

In erstaunlich kurzer Zeit ist Anfang 2021 eine völlig neue Förderkooperation für „community art“, mit sechs Partner*innen

aus Großbritannien entstanden. Initiator*innen für die Zusammenarbeit „post Brexit“ waren der Fonds Soziokultur und das British Council Berlin. Nach dem Modell von „Jonge Kunst“ arbeiten für Cultural Bridge sieben Förderpartner*innen zusammen und vereinen auf britischer Seite alle vier Nationen in einem gemeinsamen Programm: British Council, Arts Council England, Creative Scotland, Arts Council Northern Ireland, Arts Council Wales/Wales Arts international sowie auf deutscher Seite das Goethe-Institut London und der Fonds Soziokultur. Mit insgesamt rund 150.000 Euro, davon 73.000 Euro aus dem Topf des Fonds Soziokultur wurden sieben Pilotvorhaben gefördert. Zentral war auch der Aufbau eines Netzwerks von rund 24 Einrichtungen aus beiden Ländern, die in Online-Seminaren Konzepte und Arbeitsansätze austauschten. Die geförderten sieben neuen Partnerschaften brachten in kürzester Zeit Jugendliche, junge Künstler*innen und Kulturschaffende von Einrichtungen etwa von den Shetland Islands, aus Glasgow, Folkstone, Lörrach, Leipzig, Köln und Lübeck zusammen. Mit kleinen Budgets zwischen 15.000 und 25.000 Euro je Partnerschaft wurden nicht nur Online-Treffen, sondern reale Begegnungen in beiden Staaten im Bereich Theater, Musik, Literatur und Fotografie realisiert. Cultural Bridge geht 2022 mit einem größeren Budget von insgesamt 200.000 Euro in die zweite, offen ausgeschriebene Runde. www.cultural-bridge.info

Grafik 3

Finanzstruktur der geförderten Projekte des Jahres 2021 (Angaben in Euro und Prozent)

Jahr	2021	Prozent
Fonds Soziokultur	1.601.000,00 EUR	49,33 %
Eigenmittel der Träger*innen	380.481,16 EUR	11,73 %
Projekteinnahmen	66.589,50 EUR	2,05 %
Kommunale Förderung	358.058,05 EUR	11,04 %
Landesförderung	349.318,20 EUR	10,77 %
andere Bundesmittel	117.298,83 EUR	3,62 %
private Stiftungen etc.	356.182,25 EUR	10,98 %
Europäische Förderungen	15.934,00 EUR	0,49 %
Gesamt	3.244.861,99 EUR	

Finanzierungsmix:

Jeder Bundeseuro wird verdoppelt

In den Jahren vor 2019 zeigte sich, dass der Anteil der Fondsmittel an den Gesamtkosten der Projekte bei rund einem Drittel lag. 2019 lag der Anteil bei 37 und 2020 bei 45 Prozent. 2021 stieg dieser Anteil auf knapp 50 Prozent. Im Vergleich zum vorpandemischen Jahr 2019 ist dies ein Anstieg von 13 Prozent. Die Drittmittel machten 2021 etwas weniger als die Hälfte der Budgets aus, Eigenmittel weitere rund elf Prozent (2020 neun Prozent, 2019 17 Prozent), während die Einnahmen etwa über Teilnahmebei-

Grafik 4
Anteil neuer Antragsteller von 2016 bis 2021

Jahr	2016	2017	2018	2019	2020	2021*	Gesamt
Antragseingänge	773	594	754	714	784	435	4.054
davon neue Antragsteller	388	273	398	403	432	242	2.136
Gesamt	50,19 %	45,96 %	52,79 %	56,44 %	55,10 %	55,63 %	52,96 %

* In der Allgemeinen Projektförderung gab es im Jahr 2021 aufgrund der NEUSTART-Programme lediglich eine statt zwei Ausschreibungen. Dies erklärt die geringere Antragszahl.

träge fast zu vernachlässigen sind. Dieser Aspekt ist angesichts der Ausrichtung auf Zugänglichkeit und Teilhabe soziokultureller Projekte durchaus positiv zu bewerten. Auf der anderen Seite heißt dies auch, dass eine solide Förderung und der Einsatz von Eigenmitteln erforderlich sind. So fördern Land und Kommunen vergleichbar hoch mit jeweils rund elf Prozent Anteil am Projektbudget. Wichtige Partner sind, ebenfalls mit elf Prozent, andere Stiftungen. Diese erstmals differenziert erhobenen Werte bezogen auf die Finanzierung in geförderten Vorhaben werden zukünftig mehr Aufschluss über Förderzugänge auf anderen Ebenen geben.

Das Orchestrieren der unterschiedlichen Fördermittel verlangt auf der Ebene der Projektverantwortlichen ein hohes Maß an Planung, Geduld und Wendigkeit. Die Regeln der jeweiligen Förderungen, die Antragsformulare, Finanzierungsarten und möglichen Laufzeiten variieren. Während etwa der Fonds Soziokultur seine Mittel auch überjährig vergeben kann, sind die meisten öffentlichen Förderungen an Haushaltsjahre gebunden. Hinzu kam 2021 noch die pandemisch bedingte Planungsunsicherheit nicht nur für die Praxis, sondern auch für die Förderinstanzen in Kommunen, bei Stiftungen und Ländern. An dieser Stelle der Projekt-

organisation und auch -förderung entstand ein hoher Reibungsverlust. Er ging vor allem aufseiten der Kulturschaffenden oftmals mit zusätzlichem, nicht eingeplantem und daher nicht honoriertem Zeitaufwand und Verzögerungen einher. Es muss beobachtet werden, inwiefern sich der Finanzierungsmix hält oder verändert, stabilisiert oder destabilisierend wirkt. Ganz sicher werden sich nach Auslaufen der NEUSTART-Programme und der Länderhilfsfonds während der Pandemie die Kulturfinanzierung und ihre Schwerpunkte angesichts neuer Krisen erheblich verändern.

Entwicklungsdynamik: 50 Prozent neue Antragstellende

Der Fonds Soziokultur ist zugänglich und neuen Initiativen aus einem sehr breiten Spektrum von Kulturarbeit, Soziokultur, Medienkultur und Kultureller Bildung ein Förderpartner. Seit Jahren ist die Zahl von 50 Prozent neuen Antragsteller*innen je Vergaberunde stabil, so zeigt es die Grafik 4. Sie ist ein Indiz für den „Spürsinn für Neues“ von beiden Seiten und zeigt zugleich die Entwicklungsdynamik im Feld auf. Dieses gestaltet sich mit den gesellschaftlichen Entwicklungen diverser und vielfältiger, ruft neue Verantwortliche mit unterschiedlichen Professionen auf den Plan, und die Verantwortlichen greifen kulturpolitische und globale Themen auf. Das bedeutet, die Definition von Soziokultur verändert sich ständig. Der Begriff steht beim Fonds nicht für einen bestimmten Einrichtungstyp, sondern vielmehr für die Idee, Kunst und Gesellschaft als demokratische Kraft zu verbinden. Diese Idee wird von vielen Kultur-, Bildungs- und Medienschaffenden in Vereinen, Initiativen oder temporären Projektverbänden umgesetzt. Die Themen haben sich durch die NEUSTART-Programme im Allgemeinen und beim Fonds Soziokultur im Speziellen weiterentwickelt. Dabei liegt die Deutungshoheit glücklicherweise nicht mehr bei Wenigen oder wenigen Förderern, Einrichtungen, und Kultur-Vertreter*innen und die Kulturinitiativen stehen oftmals selbstverständlich für partizipative Formate und kulturelle Mitsprache. Der Fonds

Der Fonds Soziokultur ist zugänglich und neuen Initiativen aus einem sehr breiten Spektrum von Kulturarbeit, Soziokultur, Medienkultur und Kultureller Bildung ein Förderpartner.

Grafik 5

Regionale Förderquoten von 2014 bis einschließlich 2021

(Angaben absolut und in Prozent)

Bundesland	Anträge		Förderung	
Baden-Württemberg	510	9,25 %	82	16,08 %
Bayern	415	7,34 %	49	12,10 %
Berlin	935	16,96 %	130	13,90 %
Brandenburg	187	3,39 %	38	20,32 %
Bremen	157	2,85 %	31	19,75 %
Hamburg	299	5,42 %	39	13,04 %
Hessen	259	4,70 %	23	8,88 %
Mecklenburg-Vorpommern	140	2,54 %	33	23,57 %
Niedersachsen	435	7,89 %	118	27,13 %
Nordrhein-Westfalen	1.170	21,22 %	214	18,29 %
Rheinland-Pfalz	118	2,14 %	26	22,03 %
Saarland	30	0,54 %	5	16,67 %
Sachsen	454	8,23 %	101	22,25 %
Sachsen-Anhalt	137	2,48 %	25	18,25 %
Schleswig-Holstein	83	1,51 %	17	20,48 %
Thüringen	195	3,54 %	42	21,54 %
Gesamt	5.514		973	

Soziokultur hat die Aufgabe, diese neuen Entwicklungen aufzuspüren, Experimente zu ermöglichen und Impulse zu geben.

Verteilung nach Bundesländern

Ländlich oder urban, mobil, zentral, hybrid oder digital – die partizipative Kulturarbeit in allen Bundesländern profitierte von der Bundesförderung über den Fonds Soziokultur. Die Grafik 5 zeigt die Quote aus Antragszahl und bewilligten Vorhaben je Bundesland. Die Quoten der letzten acht Jahre zeigen deutlich, dass aus Nordrhein-Westfalen, dem bevölkerungsreichsten Bundesland, mit 21 Prozent die meisten Anträge eingehen. Gefolgt von Berlin mit knapp 17 Prozent. Im Mittelfeld liegen Niedersachsen, Sachsen und Baden-Württemberg mit acht beziehungsweise neun Prozent. Mit nur 30 Anträgen und damit einem Anteil von einem Prozent birgt das Saarland als bevölkerungsmäßig zweitkleinstes Bundesland aus Sicht des Fonds Soziokultur noch Entwicklungspotenzial.

Betrachtet man die Bewilligungserfolge der Bundesländer, stellen sich die Zahlen völlig anders dar.

Spitzenreiter bei den bewilligten Projekten sind Niedersachsen (27 Prozent der Anträge wurden bewilligt), Mecklenburg-Vorpommern (23,5 Prozent) sowie Sachsen und Rheinland-Pfalz (rund 22 Prozent); dicht gefolgt von Thüringen (21,5 Prozent), Schleswig-Holstein, Brandenburg und Bremen (jeweils rund 20 Prozent).

Die antragsstärksten Länder NRW und Berlin lagen mit 18 beziehungsweise knapp 14 Prozent darunter.

Das Saarland konnte sich hierbei direkt mit NRW und Berlin messen, es hatte eine Bewilligungsquote von 16 Prozent.

Innovation und experimentelle Projektarbeit als Baustein der Kulturarbeit ist seriös nur auf der Basis guter Grundstrukturen und eines guten Zusammenspiels von Vernetzung, Beratung und Förderung zu meistern. Dabei spielen die Landes- und Bundesverbände der Kulturellen Bildung, der Soziokultur, der Jugendkunstschulen oder der Medienkulturarbeit und Medienpädagogik eine wichtige Rolle. Sie leisten wichtige Beratungs-, Kommunikations- und systematische Entwicklungsarbeit.

Bundesförderung als Hebel

Eine Förderung durch den Fonds Soziokultur ist nicht in erster Linie das Schließen einer Finanzlücke. Es geht dabei vielmehr um eine besondere, experimentelle Idee, die auf Bundesebene ihren Platz hat, auf Landes- und Ortsebene Impulse setzen kann und ein hohes Transferpotenzial besitzt. Für die Förderung durch den Fonds Soziokultur ist es keine Voraussetzung, bereits alle Dritt- und Eigenmittel bei der Antragstellung gesichert zu haben. Denn eine Zusage auf Bundesebene kann auch wichtiger Hebel für weitere Förderungen sein. Erst wenn die Akteur*innen die Gesamtfinanzierung ihres Projekts oder Vorhabens gesichert haben, wird eine Fördervereinbarung mit dem Fonds geschlossen. Die zeitliche Flexibilität der Fonds-Förderung über das Kalenderjahr hinaus schafft zusätzlich Planungssicherheit für die Kulturschaffenden. Ihnen bleibt die Förderzusage durch den Fonds erhalten, während sie andere Förderverfahren abwarten und weitere Mittel einwerben können.

Bei aller Entwicklungsdynamik zeigt sich jedoch weiterhin eine klare Grenze: Mit einer Quote von rund 18 Prozent in der Allgemeinen Projektförderung erhalten mehr



Feldkenntnis, Risikobereitschaft und Anpassungsfähigkeit sind wichtige Ressourcen für die Gestaltung in Zeiten der Wende.

als 80 Prozent der Antragsteller*innen eine Absage. Hier besteht dringender Mehrbedarf an Finanzmitteln für den Fonds Soziokultur. Dies erscheint nicht nur angesichts von Krisen wichtig, in denen Menschen vor Ort emotional, kulturell und als aktive Beteiligte mitgenommen werden müssen: Kulturelle Mitgestaltung dient grundsätzlich dem Erhalt demokratischer Strukturen.

Sonderprogramm NEUSTART KULTUR

NEUSTART KULTUR hat in den letzten beiden Jahren auch die Arbeit des Fonds Soziokultur geprägt. Die erste Phase des Programms von September 2020 bis März 2021 umfasste unterschiedliche Ausschreibungen mit insgesamt 1.556 eingegangenen Anträgen. Mit rund 10,5 Millionen Euro wurden 561 Vorhaben zu unterschiedlichen Themen gefördert. Die Bewilligungsquote war erfreulicherweise mit 36 Prozent um 18 Prozent höher als beim Regelprogramm, der Bedarf konnte bei Weitem auch hier nicht gedeckt werden.

Die Grafik 6 zeigt die Verteilung von Anträgen und Bewilligungen nach Bundesländern für die erste Phase. Hier ging es vor allem um die schnelle Unterstützung Kulturschaffender und ihre konkreten Projekte. Denn auch und gerade in Pandemiezeiten fand Kultur statt, unter freiem Himmel, an digitalen Orten oder in kleineren Gruppen. Es ist der Stärke und Anpassungsfähigkeit der Initiativen, Vereine, Künstler*innen und Einrichtungen zu verdanken, dass auch in diesen Zeiten Beteiligung und Wirksamkeit für alle Altersgruppen und in ganz Deutschland möglich waren. In diesem Magazin sind einige Beispiele dieser Kulturmitwirkung unter unwägbareren Bedingungen zu lesen.

Der Fonds Soziokultur hatte während dieser ersten Phase ein Online-Begleitprogramm für alle Geförderten aufgelegt sowie eine Evaluation beim Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft in Auftrag gegeben.

Diese beiden Elemente des Programms zeigten, neben der Wendigkeit und Kraft der Akteur*innen, jedoch auch sehr deutlich die große Verausgabung in den Projekten. Die mittlerweile vorliegende Evaluation, die online abrufbar ist, hebt dabei positiv die schnelle Förderung, Beratung und auch Begleitung durch den Fonds Soziokultur sowie das NEUSTART-Programm der BKM hervor. Deutlich sichtbar wurde darüber hinaus, dass zur Sicherung von kultureller Teilhabe und Mitwirkung auch die Praxisverantwortlichen eine Phase der Revision und Re-Organisation benötigen. Zur Erinnerung: Im Sommer 2020 war man von einem schnellen Ende der Pandemie ausgegangen und hatte das Bundesprogramm bereits NEUSTART genannt. Tatsächlich jedoch begann eine über zweijährige Phase mit Um- und Neuplanungen, kurzen Umsetzungszeiten und unterbrochenen Aktivitäten sowie einer Verlängerung und Neuausstattung des Programms. Aus diesem Grund führte der Fonds Soziokultur in Absprache mit der BKM in einer zweiten Phase der NEUSTART-KULTUR-Förderung ab Herbst 2021 das Programm „Profil: Soziokultur“ ein. Die Schwerpunkte verlagerten sich von der reinen Projektförderung auf eine Förderung von Prozessen der Organisationsentwicklung und Stabilisierung. Mit rund 17 Millionen Euro konnten 654 Vorhaben gefördert werden. Diesmal ging es um die Reflexion vergangener Erfahrungen und die Entwicklung einer stabilen Handlungsfähigkeit für die Zukunft mithilfe von Praxisentwicklung, Coachings, Trai-

nings, Teamentwicklungsmaßnahmen oder Peer-to-Peer-Beratungen im Verbund.

Drei erste Fallstudien aus „Profil: Soziokultur“, erstellt von der Kulturwissenschaftlerin Inez Boogaarts, beschreiben in diesem Magazin ab S. 48, wie unterschiedlich dabei die Fragestellungen und konkreten Entwicklungsschritte der porträtierten Träger waren.

Mitdenken und Mithandeln Projekte, Prozesse, Internationalität

Mittlerweile sind wir in der „Zeitenwende“ angekommen und es stellen sich neue Fragen: Welchen Beitrag kann Kultur leisten, um diesen Übergang zu gestalten? Welche Rolle kommt ihr zu, welche den Förderern mit ihrer eigenen Ressort-Logik, und wie verbinden wir sinnvoll und wirksam das Globale mit dem Lokalen?

In der Evaluation „Menschen machen Kultur“ von September 2022, in der die erste Phase der Mittelvergaben im Rahmen von NEUSTART KULTUR beim Fonds Soziokultur untersucht wurde, empfahlen die Evaluatort*innen eine Weiterentwicklung des Fonds und seiner Programme. Darin wurde festgehalten, dass der Fonds Soziokultur eine viel deutlichere Rolle als Think- und Do-Tank übernehmen könnte. Mithilfe des Fonds könnten die künstlerischen und kulturellen Initiativen, Vereine, Häuser und Einrichtungen in der Kultur die wichtigen Zukunfts- oder besser Gegenwartsthemen innovativ bearbeiten. Zentral sei dabei die Funktion als „verbindendes Element der Gesellschaft“. Die Autor*innen schrieben hierzu:

„Die soziokulturelle Praxis zeichnet sich aus Sicht der Interviewten schon immer dadurch

aus, dass sie bestehende Grenzziehungen sozialer Wirklichkeiten (etwa in Bezug auf Ressorts, Felder oder bestimmte Denkmuster) hinterfragt, irritiert und durch die Bündelung unterschiedlicher Expertisen neue Verbindungen herstellt. Diese kollaborative Ausrichtung kann als Form der kreativen Co-Creation im jeweiligen Handlungskontext neue Herangehensweisen jenseits klassischer Routinen ermöglichen. Sie entfaltet (als Impulsgeber sozialer Innovationen) mitunter eine transformative Wirkung. Dies gilt umso mehr, da sich die hier gemeinten Projektformen als offene Prozesse verstehen, die kontextbezogen und situativ einen Raum zum Experiment mit sozialen Zusammenhängen eröffnen. Vieles deutet deshalb darauf hin, dass gängige Prinzipien der Soziokultur als Formen der Problemlösung in der digitalen Netzwerkgesellschaft allgemein aufgewertet werden.“ (Fonds

Soziokultur/Institut für Kulturpolitik: Menschen machen Kultur, 2022, S. 39)

Ressourcen nutzen – Erkenntnisse anwenden

Der Fonds Soziokultur selbst hat als Förderorganisation Experimente gewagt. Er hat ein fachliches Begleitprogramm für Geförderte aufgelegt, internationaler Expert*innen für ein neues Denken zwischen Kunst und globaler Gesellschaft eingebunden, Prozesse statt Projekte gefördert und ist eine neue Partnerschaft außerhalb der EU zur Förderung des britisch-deutschen Kulturaustauschs eingegangen. Feldkenntnis, Risikobereitschaft und Anpassungsfähigkeit sind wichtige Ressourcen für die Gestaltung in Zeiten einer Wende. Gerade dann sind stabile Strukturen für die Menschen, die Kultur machen, und für eine

kulturelle Demokratie besonders wichtig. Und soziokulturelle Akteur*innen bringen neben den oben genannten eine weitere, seltene und unentbehrliche Ressource mit ein: Vorstellungsvermögen; sie können andere Wirklichkeiten denken. Jetzt gilt es, insbesondere im Sinne der Nachhaltigkeit, die Erfahrungen und neuen Kompetenzen der letzten beiden Jahre als relevante Kraft für die Gestaltung von Kultur und Gesellschaft wirklich ernst zu nehmen. Hierfür wäre eine Revision der zugrunde liegenden Strukturen und finanziellen Ausstattung auf allen Ebenen vonnöten. Der Fonds Soziokultur ist, als zuverlässiger Partner für eine gegenwartsbezogene Bundeskulturförderung im Bottom-up-Prinzip und gemeinsam mit den klugen, innovativen und unerschrockenen Kulturakteur*innen aus der Kulturarbeit, zur Mitgestaltung bereit.

Grafik 6
Statistik der ersten 5 Ausschreibungen im Rahmen des Sonderprogramms NEUSTART KULTUR 2020/2021

Bundesland	Eingereicht	% Eingereicht (in Bezug auf Gesamtzahl)	Bewilligt	% Bewilligt (in Bezug auf Gesamtzahl)	Förderquote pro Bundesland
Baden-Württemberg	96	6 %	34	6 %	35 %
Bayern	129	8 %	43	8 %	33 %
Berlin	270	17 %	92	16 %	34 %
Brandenburg	45	3 %	21	4 %	47 %
Bremen	39	3 %	17	3 %	44 %
Hamburg	97	6 %	31	6 %	32 %
Hessen	70	4 %	13	2 %	19 %
Mecklenburg-Vorpommern	38	2 %	17	3 %	45 %
Niedersachsen	124	8 %	50	9 %	40 %
Nordrhein-Westfalen	348	22 %	130	23 %	37 %
Rheinland-Pfalz	40	3 %	11	2 %	28 %
Saarland	10	1 %	4	1 %	40 %
Sachsen	165	11 %	61	11 %	37 %
Sachsen-Anhalt	25	2 %	12	2 %	48 %
Schleswig-Holstein	21	1 %	9	2 %	43 %
Thüringen	39	3 %	16	3 %	41 %
Gesamt	1.556	100 %	561	100 %	36 %

PROJEKTBEISPIELE 2021/2022

- Innovationspreis
- U25
- Allgemeine Projektförderung
- Neustart Kultur
- Jonge Kunst
- Cultural Bridge
- Profil:Soziokultur

- Kulturgewässer / Culturwateren
- Stundl am Meer

- Morgen Grauen - Welche Monster kommen noch? ●
- Feminité - Weiblichkeiten auf St.Pauli ●
- Gründungsversammlung eines Klimaparlaments sämtlicher Wesen und Unwesen (in und um Hamburg) ●
- Young Faces of Democracy ●

● Platzhalter

- Pachamama
- Streetware - saved item
- Candy Factory pushback production No. 1
- Parkour in Pankow
- Fühlen in Gesellschaft

Kreuzweise-Wahlspots umgedreht ●

- 7000 Schmetterlinge für die Nordstadt
- Hallo Oma, hier ist Anna
- Kultur für Alle! Wie werden wir Brückenbauer?
- Vielheitsplan Kultur - rein praktisch!
- Staycation - Junges Kulturfestival
- Knockout
- Die Dritte Welle oder Welche Zukunft hat die Demokratie?
- iJuLa - intersektionale JugendLabore im Veedel: Labor #1
- Jetzt erst recht: ein Mülheimer „Museum der Faulheit“

- Grand Beauty for You
- Das Soziale Dreieck

- Altenburg am Meer - eine soziokulturelle Flusspartie
- Thüringen - Die ganze Wahrheit - Ein dezentraler, partizipativer Ausstellungsreigen mit Gerüchteworkshops für Thüringer Bürger*innen

● Das Luftschlöbchen - Träumen gegen das Einsamsein

- Von der Textilfabrik zum Zentrum mit Kultur
- Pushback

- Fliegende Bauten - Eine Wohnzimmeroper in fünf Akten ●
- Be my holobiont ●
- Unser Ding ●
- Gegen das Vergessen - Erinnern für das Morgen ●
- Pilotprojekt Enter ●

- Labor für europäische Geschichte - Rundhaus Europa
- Levi´s-Jeans, Spiderman und die Relativitätstheorie
- Mit Klang Grenzen überschreiten
- Scheitern als Erfolgsgeschichte

INNOVATIONSPREIS SOZIOKULTUR 2021/2022


Thema: Nachhaltigkeit

Wie lässt sich konkret und im Alltag über globale Herausforderungen nachdenken, wie kann man diese greifbar verhandeln? Wo und wie kann man seine eigenen Ideen oder Befürchtungen, seine Wünsche oder Wut verdeutlichen und einbringen? Alle zwei Jahre vergibt der Fonds Soziokultur den Innovationspreis zu einer gesellschaftlich und kulturell wichtigen Frage. Der Aufruf, sich mit einem Sonderthema zu beschäftigen, erfolgt mit der Ausschreibung zur allgemeinen Projektförderung. Die Preisträger*innen 2022 waren alle im Jahr 2020 mit ihren Projekten gestartet, die letzten hatten im Frühjahr 2022 ihre Aktivitäten abgerundet.

Den acht nominierten, darunter drei ausgezeichneten, Projekten im Rahmen des „Innovationspreises Soziokultur“ ist es gelungen, das komplexe Thema „Nachhaltigkeit“ bezogen auf Lebensmittel, Lebensqualität, Klima, Kleidung, Globalisierung, Bildung, Reichtum und Armut konkret zu machen. Insgesamt waren in den Projekten rund 2.200 Menschen jeden Alters aktiv beteiligt und haben sich mit ihrer direkten Umwelt, ihren Mitmenschen und ihren Utopien gestaltend auseinandergesetzt. Bei den Präsentationen erreichten die Projekte zusätzlich über 4.000 Zuschauer*innen, die zu einem großen Teil interaktiv – online, auf der Straße, in Pop-up-Galerien – eingebunden wurden. Dies ist umso bemerkenswerter, als alle Projekte zwischen 2020 und Anfang 2022 durchgeführt wurden, in einer Zeit, in der die Pandemie kurzfristige Umplanungen von Gruppengrößen, Abstand, Orten sowie einen Wechsel zwischen online und offline forderte.

Hier werden die drei ausgezeichneten und die fünf nominierten Projekte vorgestellt. Sie sind Vorbilder für die Übersetzung komplexer Fragen in konkrete, künstlerische und gesellschaftliche Settings und Handlungsoptionen. Sie sind andererseits auch für politisch, kulturell und sozial Verantwortliche lesbar als Aktionspläne für nachhaltige Gestaltung vor Ort.

Die Preise wurden am 20. Oktober 2022 im Kulturzentrum Pumpe in Berlin feierlich verliehen. Auch an dieser Stelle einen herzlichen Glückwunsch den Preisträger*innen, aber auch allen Akteur*innen in- und außerhalb der hier vorgestellten Aktivitäten für ihr kluges und wichtiges Engagement und die Übersetzungsleistungen in zahlreiche Richtungen. Das ist mehr als eine Kunst und verdient ebenso eine nachhaltigere Förderung.



Alle zwei Jahre vergibt der
Fonds Soziokultur den Innovationspreis
zu einer gesellschaftlich und kulturell
wichtigen Frage.

GRÜNDUNGSVERSAMMLUNG EINES KLIMAPARLAMENTS SÄMTLICHER WESEN UND UNWESEN IN HAMBURG

1. Preis „Innovationspreis Soziokultur 2022“ – Thema Nachhaltigkeit

Ein Projekt von: metagarten & helpersyndrom, Hamburg + Offenbach



Foto: Amelie Hensel

Passen Klimafragen und künstlerische Inszenierung zusammen? Können Umweltprobleme parlamentarisch verhandelt, kann ökologische Demokratie als Ernstfall geprobt werden? Und ist es möglich, die Bandbreite möglicher Argumente spielerisch-kreativ in einen gemeinsamen Entschluss in Sachen Klimarettung einfließen zu lassen? In Hamburg gingen die Macher*innen von metagarten & helpersyndrom diesen Fragen auf den Grund und gelangten zu erstaunlichen Ergebnissen und einer beeindruckenden Gesamtinszenierung.

Wer könnte sich nicht damit anfreunden, über die Zukunft der Erde zu debattieren? Deshalb lautete die zentrale Frage des Projekts: „Was wäre, wenn unsere Umwelt für sich selbst sprechen könnte?“ Doch die geplante Gründungsversammlung eines Klimaparlaments in Hamburg hatte einen Haken. Zugelassen waren nicht nur natürliche Lebewesen, sondern auch ökologisch bedenkliche „Unwesen“, die eine Stimme erhielten und die Politik unseres Planeten mitbestimmen sollten. So mussten sich Bienen,



Foto: NÓI CREW

Moose und Hunde mit Autos, AKWs und Plastikverpackungen auseinandersetzen, um über das ökologische Schicksal der Erde zu verhandeln.

Nach der Errichtung einer Vermittlungsstelle begaben sich die Akteure zunächst auf die Suche nach geeigneten menschlichen Botschafter*innen für die ausgesuchten Repräsentant*innen des neuen Klimaparlaments. Im eigens eingerichteten Projektraum wurden die ermittelten Wesen und Unwesen sowie deren Botschaften in Form von Fotos, Steckbriefen, Texten und Appellen erarbeitet und zusammengetragen. Mit den Fürsprecher*innen zwischen 8 und 83 Jahren wurden Rollen geprobt und eine medienwirksame Inszenierung für Milbe bis Elbe entwickelt. Die ursprünglich als reales Dokumentartheater geplante Inszenierung musste coronabedingt in eine hybride Version zwischen Netz und Bühne verlegt werden. Zentral moderiert von der Bühne auf Kampnagel in Hamburg, tagte schließlich das erste Klimaparlament, das auch Unwesen eine Stimme verlieh. Kampnagel war kurz-

fristig für das monsun.theater eingesprungen, wo ein Schaden im Dach die Nutzung der Bühne unmöglich gemacht hatte. Das monsun.theater übernahm das Streaming der Parlamentssitzung. Ein zentrales Ergebnis der Versammlung war schließlich eine Art „Koalitionsvertrag zur Klimarettung“, der als offizieller Appell der Versammlung an Presse und Politik übergeben wurde. Das Klimaparlament findet durch zahlreiche Aufführungen in anderen deutschen Städten bundesweite Beachtung und Anerkennung.

Info:
www.klimaparlament.org

STREETWARE SAVED ITEM – NEUES LUMPENSAMMELN UND TEXTILE NACHHALTIGKEIT

2. Preis „Innovationspreis Soziokultur 2022“ – Thema Nachhaltigkeit

Ein Projekt von: barbara caveng im Team mit Alice Fassina, Céline Iffli-Naumann, Jan Markowsky, Lukas Treiber, Lotti Seebeck, KDindie, Purvi Dhranghaderyia, Paolo Gallo und sehr vielen Protagonist*innen unter Trägerschaft von KUNSTASYL, Berlin.



Fotos: Paolo Gallo

Für die einen sind es weggeworfene Textilien, für die anderen der Grundstock für ein eigenes Label und Quelle von Geschichten. Die in den Straßen zurückgelassenen Textilien spiegeln Mangel und Überfluss gleichermaßen wider. Was bedeutet diese Kleidung aus dem Rinnstein? Sind es makellose Lumpen, deren Wert sich nur denjenigen erschließt, die sie aufheben und waschen? Wer deutet sie neu oder liest in ihnen? Diese Fragen standen im Zentrum des Projekts „STREETWARE saved item“ in Berlin, das sich neuen kulturellen Formen der Textilverwertung im Spannungsfeld zwischen Entbehrung und Überfluss widmete.

Das Material von der Straße war der Anlass zur Auseinandersetzung mit Fragen der Identität und des Konsums, mit Produktionsweisen und Sozialität sowie mit den inspirierenden Formen des Up- und Recyclings. Es wurde untersucht, wie sich der Stoff von der Straße im Hinblick auf lokale und auch globale Kreisläufe von Textilien umdeuten lässt: als hippestes Modelabel mit eigenem Shop und inszeniertem Catwalk, als Bühnenbild für eine Performance auf der Kleiderhalde, als Leerstelle auf fahrenden Wäscheständern beim STREETshopping, als Tauschware mit Stadtbewohner*innen im Park. Projektstützpunkt und zentraler Arbeitsplatz war für neun Monate ein Ladenlokal in Neukölln, Hotspot der im öffentlichen Raum

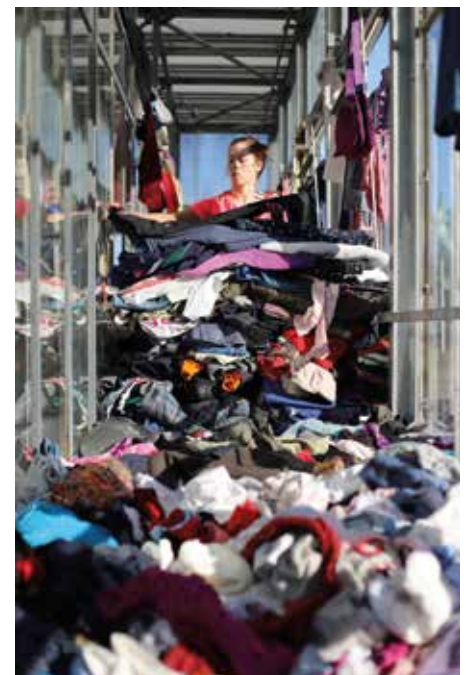
entsorgten Textilien und kleinster Waschsalon Berlins, der mit einer einzigen professionellen Miele Waschmaschine das Publikum empfing. STREETWARE in der Jansastraße war Manufaktur und Denkfabrik, Spielstätte und Labor, Werkstatt und Kommunikationsraum, inklusiv und extravagant. Die gesammelten Ressourcen dienten der ständigen Inspiration von Interventionen, zum Beispiel während der Berlin fashion week mit einem Catwalk, Installationen und regemäßigen Stadtführungen mit dem Wäscheständer.

Mit einem wachsenden Netz von Partner*innen und zahlreichen Aktivitäten gab es mehrere thematische Schwerpunkte. Ausgangspunkt waren stets die von der Straße aufgesammelten Kleidungsstücke und der dabei entstehende kommunikative Aspekt: das Gespräch mit den Passant*innen. Wie fühlt frau*man sich bekleidet mit Stücken von der Straße? Es folgte das öffentliche Waschen und Labeln der Fundstücke, verbunden mit Reflexionen über Fashion, Produktionsweisen und Nachhaltigkeit und über die Geschichte, die jedes der Kleidungsstücke erzählt.

Unter dem Motto STREETWARE X MI-VUMBA bot ein Kongress unter anderem kulturpolitische Gespräche mit ugandischen Künstler*innen und eine Bootsfahrt, die als Demonstration von „fast fashion – second hand africa“ auf die Verschiffung von europäischen Alttextilien innerhalb postkolonialer Handelsstrukturen in afrikanische Staaten verwies. Kooperationen mit der Stadtbibliothek, Menschen ohne festen Wohnsitz als Expert*innen, „Müllverwertern“, sozialen Startups sowie Künstler*innen und Designer*innen aus Uganda zeigten die vielfältigen Fragestellungen auf, die die Projektbeteiligten gemeinsam untersuchten.

Info:
www.streetware-saved-item.net

Es wurde untersucht, wie sich der Stoff von der Straße im Hinblick auf lokale und auch globale Kreisläufe von Textilien umdeuten lässt.



ALTENBURG AM MEER – EINE SOZIOKULTURELLE FLUSSPARTIE

3. Preis „Innovationspreis Soziokultur 2022“ – Thema Nachhaltigkeit

Ein Projekt von: Other Music Academy, Weimar



Fotos: thisismywork.online

Manchmal hilft es, eine Sache „von den Füßen auf den Kopf“ zu stellen, um auf die grundsätzliche Bedeutung eines Themas hinzuweisen. In diesem Sinne wurde die ostthüringische Stadt Altenburg gleichsam ans Meer verlegt, um existenzielle Probleme der Menschheit im Anthropozän aufzugreifen und zu thematisieren.

Bei dem Projekt handelte es sich um ein sechswöchiges Werkstattfestival „rund um die Themen Meer, Migration, Klimawandel und gesellschaftlicher Zusammenhalt“. Der Titel „Altenburg am Meer“ stand dabei nicht nur für eine Bedrohung, sondern auch für die Vision, die Stadt neu zu denken, Vielfalt als kreatives Potenzial zu sehen und gemeinsam die Zukunft zu meistern. Als „Anker“ fungierte dabei das Boot Mary Jane, das zur mobilen Kulturplattform umgebaut wurde. Das Gesamtprojekt setzte, zusammen mit einer großen Anzahl an soziokulturellen Partnervereinen, Schulen, Stiftungen, Netzwerken und Laienverbänden, drei thematische Schwerpunkte. Zunächst ging es darum, ein altes Segelmotorboot in eine schwimmende Projektplattform zu verwandeln. Alle Einwohner*innen wurden aufgerufen, ihre Fähigkeiten einzubringen und an der Renovierung des Bootes mitzuwirken und dabei gleich ins Gespräch für weitere Ideen zu kommen.

Parallel zu den Arbeiten auf der Werft fanden Werkstätten zu den verschiedenen Aspekten von Klimawandel, Recycling, Vielfalt und Diversität statt. In jeder der sechs Werkstattwochen entstanden durch



alle Beteiligten aus Altenburg vielfältige Ergebnisse, von Podcasts bis zu Puppentheater. Zentral waren die Puppentheater-Werkstatt, die das Stück „Vom Grunde des Meeres – ein Brief aus der Zukunft“ entwickelte, die Medien-Werkstatt, die Knetanimationen und eine ökologische Flaschenpost für die zukünftigen Stationen der Mary Jane entlang ihrer Flüsse- und Kanäletour präparierte, und die Paraden-Werkstatt, die bunte Meereswesen und Kostüme aus Müll kreierte und die Abschlusspräsentation in Altenburg vorbereitete.

Am Ende stand eine große Meeresparade, bei der im Gefolge der „Mary Jane“ die Beteiligten mit Bannern und fantasievollen



Fabelwesen und gemeinsam mit Musiker*innen, und Altenburger Einwohner*innen die Vielfalt der „Stadt am Meer“ feierten. Die Parade begleitete das Kulturboot an den Stadtrand. Mary Jane wurde zu Wasser gelassen und segelte, ausgestattet mit nachhaltigen Zukunftsvisionen, in Richtung Meer nach Hamburg. Auf ihrem Weg legte die Mary Jane immer wieder an und führte in Kooperation mit lokalen Partnern Werkstätten zu Nachhaltigkeit und Zukunftsvisionen durch. Das Altenburger Boot fährt auch 2022 und 2023 weiter durch Deutschland.

Info:
www.altenburgammeer.eu



BE MY HOLOBIONT

Ein begehbares Gartenexperiment

Ein Projekt von: Lobin e.V., Karlsruhe



Fotos: Lena Widmann und Stefsanie Knoll



➤ Ausgangspunkt war der Hinterhofgarten des soziokulturellen Zentrums „Kulturküche“ in Karlsruhe.

Die Produktion von Nahrungsmitteln hierzulande gilt gemeinhin nicht als Vorbild für nachhaltiges Wirtschaften. Dabei kann gerade der Blick auf gängige Verwertungsbedingungen das Bewusstsein für alternative Ernährungsformen schärfen. Was liegt da näher, als durch landwirtschaftliche Eigenaktivität im Kleinen das Wissen um ökologische Zusammenhänge im Großen zu befördern. Bei „Be my holobiont“ handelte es sich um ein begehbares Gartenexperiment, das im Sinne der Nachhaltigkeitsziele der Agenda 2030 Alternativen zur modernen Nahrungsmittelproduktion aufzeigte und ökologische Kreislaufsysteme für Mitwirkende und Besucher*innen „hautnah erfahr- und erlebbar“ machte. Im Hintergrund stand die Sensibilisierung für ein biologisches System (Holobiont), in dem eine Vielzahl an Organismen eng zusammenleben, eine Gemeinschaft bilden und sich gegenseitig fördern.

Ausgangspunkt war der Hinterhofgarten des soziokulturellen Zentrums „Kulturküche“ in Karlsruhe, der mit einem Netzwerk von Nutzgärten im Stadtgebiet verknüpft wurde. Der Garten wurde mittels offener

Workshops, deren Inhalte an der Schnittstelle zu Skulptur, Technologie und Permakultur lagen, zu einer wachsenden sozialen Skulptur, bei der künstlerisches Handeln als gesellschaftliche Verantwortung verstanden wird.

Bei dem Vorhaben arbeiteten drei Partnervereine zusammen, die sich aus unterschiedlichsten Perspektiven dem Thema „urbanes Gärtnern“ widmeten. Im Projektzeitraum wurden drei Themenschwerpunkte in diversen Workshops behandelt: Zuerst stand der „Boden und seine Lebewesen“ im Mittelpunkt. Dann folgte die „Beziehung von Menschen, Pflanzen und Technik“. Anschließend war die „Verarbeitung von Lebensmitteln und das Netzwerk rund um die Kulturküche“ Thema.

Die in den Workshops theoretisch erarbeiteten und im Experimentiergarten praktisch umgesetzten Erkenntnisse bildeten zu guter Letzt das Gerüst für einen neuen soziokulturellen Zusammenhalt aller Beteiligten. Vor diesem Hintergrund ist im Sinne des Holobiont-Gedankens „eine stetig wachsende

soziale Plastik als künstlerisches Mittel“ entstanden, an der auch nach Projektabschluss weitergearbeitet werden soll.

Info:
www.lobin-karlsruhe.de



CANDY FACTORY

Eine begehbare Installation zum Textilhandel

Ein Projekt von: S27 - Kunst und Bildung, Berlin



Fotos: Matze Görig, Hannah Henrici und Johanna Lucht

➤ Nachhaltigkeit bedarf globaler Gerechtigkeit.

Die negativen Auswirkungen der Globalisierung haben weltweite Abhängigkeiten verstärkt und offenbaren zudem die strukturelle Ungleichheit von nördlicher und südlicher Hemisphäre. So stehen die großen Flucht- und Migrationsbewegungen aus dem Süden in einem ursächlichen Zusammenhang mit kolonialen Strukturen, die weltweit soziale und ökologische Krisen begründet haben. Nachhaltigkeit bedarf globaler Gerechtigkeit, wobei die Ursprünge für Unterdrückung und Ausbeutung aufgedeckt werden müssen.

Die „Candy Factory“ erhebt den Anspruch, die gegenwärtigen Nachhaltigkeitsdiskurse, Migrationspolitik und Kolonialgeschichte vor dem Hintergrund der Erfahrung junger Menschen zusammenzuführen. Sie tut dies am Beispiel des Textilhandels, der zwar von der Freiheit des Warenverkehrs lebt, von der

Bewegungsfreiheit der Menschen aber nichts wissen will.

Eine halbe Tonne europäischen Textilabfalls, der aus Benin zurückgeschickt worden war, war Ausgangspunkt dieser begehbaren Installation. Dabei wurden mit einer „Candy Machine“ Altkleider durch ein Zuckerbad gezogen und anschließend die getrockneten Kleidungsstücke zu Skulpturen geformt. So entstanden nicht nur „starke Bilder für die postkoloniale Gegenwart“, sondern auch temporäre Denkmäler für den erinnerungspolitischen Diskurs.

Die eigentliche Projektarbeit wurde von einer Gruppe junger Forscher*innen geleistet, die meisten davon mit Migrationserfahrungen. Unterstützt wurden die Jugendlichen von einem Team der S27, das auch das technische Know-how beisteuerte. Zunächst

stand die Material- und Stoffsammlung im Fokus. Ein künstlerischer Workshop widmete sich anschließend dem Umgang mit Altkleidern und motivierte die Gruppe, daraus Upcycling-Produkte zu entwickeln. Anschließend begannen die Jugendlichen mit der Entwicklung der Candy Machine. Parallel dazu wurden die Ergebnisse der bisherigen Recherchen und künstlerischen Aktionen in einem Archivraum dokumentiert. Schließlich war die Candy Machine soweit gediehen, dass sie zusammen mit dem Archivraum als „Candy Factory“ der Öffentlichkeit präsentiert werden konnte. Sie stößt bei weiteren „Vorstellungen“ immer wieder auf große Resonanz.

Info:
PUSHBACK PRODUCTIONS –
Schlesische27
www.s27.de

UNSER DING!

Kultur für Nachhaltigkeit

Ein Projekt von: Verein zur interkulturellen
Begegnung in Musik und Gesang e.V., Ulm



Fotos: Tobias Wolf und
Philipp Milos

Kann Kulturarbeit nachhaltige Wirkung entfalten? Befördert sie ökologische Sensibilität und motiviert sie zu klimagerechtem Handeln? Und wie lässt sich ein derartig nachhaltiger Anspruch kulturell so umsetzen, dass er als persönliches Anliegen verstanden wird? Die Fragen standen im Zentrum eines Projekts, das sich in Ulm den 17 UN-Nachhaltigkeitszielen widmete.

UNSER DING! ist eine digital-terrestrische „Raumstation“ der Nachhaltigkeit. Darin werden mit 17 „Werkkräusen des Überlebens“ die von den UN deklarierten 17 Nachhaltigkeitsziele in Form von Musik, bildender Kunst, Skulpturen, Tänzen und Texten bearbeitet und mit Leben gefüllt. Zu diesem Zweck schlossen sich zahlreiche Kulturinitiativen zusammen, die jeweils einzelne Nachhaltigkeitsziele bearbeiteten, aber auch schon Bühne und Kostüme für die Aufführung vorbereitet. Die Resultate wurden als Videos in den digitalen Raum gestellt. So entstand im Netz eine Mitmach-Skulptur, die „für alle einsehbar und stets um neue Beiträge zu den 17 Zielen erweiterbar“ war. Zuvor wurde allen Kooperationspartnern auf einer Videokonferenz der Produktions- und Arbeitsmodus erklärt. Sukzessive entstanden mithilfe von Coach*innen kreative Werke für die geplante soziale Skulptur, erstellt von 17 Laboren, die jeweils bis zu drei Nachhaltigkeitsziele bearbeiteten. Dabei kamen Ulmer Schulen ebenso zum Einsatz wie das örtliche Klimaschutzbündnis, Fridays for Future-Aktivist*innen, Theaterpädagog*innen und Choreograf*innen sowie

– digital involviert – Interessierte aus Italien, Frankreich, der Schweiz, Australien, Russland und Spanien.

Nachdem die digitale „Raumstation“ mit den kulturell „übersetzten“ Nachhaltigkeitszielen entsprechend bestückt war, ging es daran, die Projektergebnisse in das geplante Theaterprojekt einzubetten und zur Aufführung zu bringen. Coronabedingt musste die „große Premiere“ jedoch mehrmals verschoben werden. Sie fand schließlich – mit digital zugespilten Szenen und Projektergebnissen – nicht wie geplant im soziokulturellen Zentrum Roxy, sondern vor Publikum im Congress Centrum Ulm statt. Das Ergebnis war beeindruckend: 17 Ensembles, 17 Szenen, 17 globale Ziele und 157 Mitwirkende!

Info:

www.ulminterkulturell.de
<https://unser-ding.net>



PACHAMAMA

Ein spirituelles Tanztheater

Ein Projekt von: STATTwerke e.V., Neuruppin



Fotos: Max Ludolf und Andreas Gläßer

Manchmal hilft es, sich ursprünglicher und mythischer Vorbilder zu vergewissern, um sich wieder ein gesünderes und respektvolleres Verhältnis zur Natur ins Bewusstsein zu rufen. Mit indigenen Völkern Südamerikas wird oft der Begriff der Göttin „Pachamama“ in Verbindung gebracht, die sinnbildlich für die Mutter Erde steht und ein achtsames Zusammenleben von Menschen und Natur meint. Pachamama sorgt für ein gedeihliches Leben aller Kreaturen. Diese Vorstellung war die Inspirationsquelle für dieses Tanztheater.

In der Geschichte ist sie auf einem fiktiven Planeten zu Hause, besucht aus Neugierde in unregelmäßigen Abständen die Erde und beobachtet den Umgang der Menschen mit der Natur. Die Handlung spiegelt die ökologischen und sozialen Zustände verschiedener historischer Epochen wider. Sie gipfelt in einem düsteren Gegenwarts- und Zukunftsbild des blauen Planeten, das jedoch durch das gemeinsame Handeln aller Menschen ein hoffnungsvolleres Licht erhält.

Die Reisen von Pachamama wurden zum Ausgangspunkt eines Tanztheaters von 40 Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus dem Landkreis Barnim in Brandenburg. Bei diesem Stück waren die Kinder und Jugendlichen nicht nur zentrale Akteure des Geschehens, sondern auch mitverantwortlich für das digitale Bühnenbild, die farbenprächtigen Kostüme und die teils selbst komponierte Musik.

Nachdem das Projektteam aus Choreografin, Medienproducer und pädagogischer Leitung den inhaltlichen und zeitlichen Rahmen des Projektablaufs festgelegt hatte, wurde das Vorhaben an Eberswalder Schulen vorgestellt. 20 Kinder und Jugendliche aus unterschiedlichen Schulformen wurden ausgewählt und anschließend in die Grundlagen des Freien Tanzes, in das Bühnentanzstück und das Szenenbild sowie in die Welt der Computeranimation eingeführt.

Durch die Einbindung der NNF-Dance-Company erhielten die Kinder und Jugendlichen professionelle Pat*innen für das Einüben von Choreografien und Szenenbildern. Die jungen Tänzer*innen wurden zudem von Studierenden der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde inhaltlich mit dem Umweltthema vertraut gemacht.



Auf diese Weise wurden die jungen Beteiligten zunächst zu neuen Expert*innen aller Gewerke und konnten anschließend ein Bühnenstück nach ihren Vorstellungen realisieren.

Die Arbeit war herausfordernd, machte den jungen Akteur*innen aber – trotz mancherlei Pandemie-bedingter Einschränkungen – enormen Spaß. Die Gruppe wurde zusammengeschweißt und ein sich gegenseitig unterstützendes, stärkendes Ensemble war geboren.

Das Projekt umfasste Workshops zu Kostümen, Lichtgestaltung und 3D-Animationen, die Gestaltung von Plakaten, Programmheft und Begleitmaterialien für Schulen sowie zahlreiche Proben aller Tanz- und Spielszenen. Schließlich folgte die gefeierte Premiere vor einem großen Publikum im Haus Schwärzetal (Kulturhaus) in Eberswalde. Aufgrund der großen Nachfrage an der Inszenierung wurden im Sommer 2022 weitere Aufführungen in Eberswalde und Neuruppin gespielt. Auch weiterhin sind alle Beteiligten voller Freude und Hingabe Teil dieser einmaligen Erfahrung und haben großes Interesse daran, das Stück deutschlandweit noch so vielen Zuschauer*innen wie möglich zu zeigen.

Info:
www.stattwerke.de

EIN „GARTEN FÜR ALLE“ ALS KUNSTPROJEKT

Ein Projekt von: Künstlerhaus Dortmund e.V.



Fotos: Christian Kuck

Die Nordstadt in Dortmund gehört aus Sicht von Externen nicht unbedingt zu den attraktivsten Stadtteilen. Genau dort hat das Künstlerhaus Dortmund seinen Sitz und ist seit Jahren auch soziokultureller Akteur mitten im Viertel und für viele seiner vor allem auch jungen Bewohner*innen ein besonderer Kunst- und Kulturort. Das Projekt ist die Idee, weitere auch öffentliche Orte des Wohlbefindens zu schaffen. Die „7.000 Schmetterlinge für die Nordstadt“ ist ein „partizipatives Kunstprojekt für Wohlbefinden und Artenvielfalt“. Und es möchte mit ironischem Blick auf das Image des Viertels „Urlaub in der Bronx“ ermöglichen.

Den Hintergrund bildete die Überlegung, mit den mit ihren Problemen oft allein gelassenen Menschen in der Dortmunder Nordstadt eine natürliche kleine Oase für Begegnung und auch „Schmetterlingsvisionen“ zu schaffen. Dazu sollte in Gemeinschaftsarbeit ein verwildertes 650 Quadratmeter großes Eckgrundstück in der Nähe des Dortmunder Hafens zum „Garten für alle“ umgestaltet werden. Ziel war ein „Permakulturgarten der Zukunft“ als attraktiver Aufenthaltsort, der nicht nur ökologische Lebensmittel hervorbringt, sondern bei zunehmender Klimaerwärmung auch temperatenausgleichend und kühlend wirkt. Das geplante Vorhaben zog sich von den ersten konzeptionellen Überlegungen bis

zur offiziellen Garteneröffnung über nahezu ein Jahr hin, wobei Corona den ursprünglichen Plan durcheinanderbrachte.

Am Anfang stand ein Nachbarschaftstreffen, auf dem das Konzept vorgestellt wurde. Es folgten Verhandlungen mit dem Liegenschaftsamt über die Überlassung des Grundstücks. Anschließend begannen Aufräumarbeiten am Grundstück. Anwohner*innen, Jugendliche und Kinder aus dem Stadtteil, interessierte Student*innen und „Laufpublikum“ beteiligten sich an der Planierung des Bodens und der Errichtung einer Steinmauer. Es wurden Hügelbeete angelegt, Bäume und Sträucher (Kleinobst) sowie Gemüsepflanzen gesetzt und Wildblumen ausgesät. Der Einbau eines Bewässerungstanks und der Aufbau eines Geräteschuppens folgten.

Im Herbst 2021 war es schließlich soweit: Pünktlich zur Gemüse- und Obsternte feierten die Anwohner*innen und Aktiven die Eröffnung des „Gartens für alle“ als soziokulturelles Gemeinschaftsprojekt. Fortan lädt der inzwischen mit Bänken ausgestattete „Permakulturgarten der Zukunft“ alle Bewohner*innen ein. Und er unterstützt in Regie des Künstlerhauses die Stadt dabei, auch Nachhaltigkeitsziele wie „Wohlbefinden“ und die Entwicklung „nachhaltiger Städte und Gemeinden“ zu erreichen.



Info:
www.kh-do.de
www.7000schmetterlinge.de

FIRST WE TAKE HANNOVER, THEN WE TAKE ESSEN

Das Projekt Platzhalter

Lasse Schlegel, David Schwarzfeld

Fotos: Emily Piwowar (oben), Projekt Platzhalter



Den Leuchtreklamen des nächtlichen Paris kappte einst die Gruppe „Clan du Neon“ den Strom; die meisten Menschen befanden sich ja eh gerade im Bett. In Kalifornien erfand der Aktivist Geek Mitch Altman eine Fernbedienung, die in der Lage war, störende Fernseher in Kaufhäusern, in gastronomischen Einrichtungen oder im öffentlichen Raum auszuschalten. In Wien klebten die Künstler Christoph Steinbrener und Rainer Dempf mit ihrer Aktion „Delete“ in der Neubaugasse alle Werbeaufschriften, Werbeschilder, Piktogramme und Firmennamen gelb ab. Diese drei Beispiele kritisieren, dass Werbung omnipräsent den Lebensalltag bestimmt, den öffentlichen Raum vereinnahmt und die Botschaften sich in unser Bewusstsein einschleusen. Man sagt, es seien 6.000 bis 13.000 Werbeeintragungen pro Tag, die ungefragt auf einen Stadtmenschen einprasseln.

Genau das missfiel auch den beiden jungen Designern Lasse Schlegel und David Schwarzfeld. Während des Corona-Lockdowns im Frühjahr 2020 gingen sie, wie andere Menschen auch, viel spazieren. Dabei fiel ihnen auf, dass Werbung allerorts den Blick verstellte. Oft großflächig platziert, lenkte sie die Aufmerksamkeit der Passant*innen davon ab, was gerade in ihrem Viertel vorgehe und was ihre wahren individuellen und gesellschaftlichen Bedürfnisse seien, dachten sich Schlegel und Schwarzfeld. Außerdem befeuerte Werbung den Überkonsum, den man sich angesichts der Umwelt-, Ressourcen- und Klimaprobleme längst nicht mehr leisten könne. Also stellten sich die beiden Gestalter die Frage, wie es wohl gelingen könnte, die Öffentlichkeit wieder mehr in die öffentlichen Belange und die Entwicklung ihrer Stadt einzubeziehen.

Im Juni 2021, ein gutes Jahr später, fand in Hannover eine Pilotwoche statt. Zehn Werbetafeln wurden von Schlegel und Schwarzfeld zu sozial wertvollen Orten transformiert, an denen Menschen zusammenkommen, sich austauschen, erholen oder amüsieren konnten. Mit minimal gestalterischen Eingriffen und geringem materiellem Einsatz entstanden an zehn neuralgischen Punkten der Stadt eine Sudoku-Wand, eine

Kinoleinwand, eine Open-Stage, eine Basketball-Wand und vieles mehr. Die Resonanz der Hannoveraner*innen war überwältigend und damit die Mission der beiden jungen Designer erfüllt: Sie hatten mehr Wertschätzung, mehr Teilhabe und mehr Heimatgefühl gepflanzt.

In diesem Jahr verschlug es Schlegel und Schwarzfeld nach Essen, wo sie innerhalb des Schwerpunktes „Lösung.Stadt.Vision“ der E.ON Stiftung ebenfalls wieder schnöde Werbung gegen pures gemeinschaftliches Erleben austauschten. Doch dieses Mal erhöhten sie den Einsatz und wagten sich in das Dreidimensionale: Sie verwandelten Litfaßsäulen. Dem Team gehörten nun auch die Sozialwissenschaftlerinnen, Klara Josten und Dana Giesecke, sowie der Architekt Jan Körbes an. Zusammen fragten sie die Essener Bürger*innen, was gewünscht, gewollt oder was dringend gebraucht werde. Und dann wurde das auch umgesetzt: ein vertikaler Kräutergarten, eine Kletterwand, eine Fahrradwerkstatt, ein Kleider-, Krams- und Lebensmittelverteiler.

Das Projekt „Platzhalter“ hat mittlerweile viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen: Es erhielt den Bundespreis EcoDesign und wurde für den Deutschen Nachhaltigkeitspreis nominiert.

Wie es sich am Beispiel von „Platzhalter“ zeigt, können künstlerische Aktionen, die einen gesellschaftlichen Wandel verlangen, nicht nur herausfordern oder provozieren, sondern enormes zivilgesellschaftliches transformatives Potenzial entfalten. Von Hannover nach Essen, von Stadt zu Stadt. Welche wird die nächste sein?

Kontakt:

Idee, Konzeption: Lasse Schlegel, David Schwarzfeld
 seit 2022 im Team: Dana Giesecke, Klara Josten, Jan Körbes
www.projekt-platzhalter.de
info@projekt-platzhalter.de

PUSHBACK GO –

ein dystopisches Dokument[AR]-Theater

Melina Brinkmann

Fotos: Sajad Bayeqra



Ein fiktives EU-Grenzhäuschen schmückte vom 27.–29. August 2021 den Paulsplatz in der Neuen Altstadt in Frankfurt am Main. Das Team von Pushback GO präsentierte das Spiel des deutschen Asylsystems als eine Augmented Reality [kurz AR] Performance. Die Aktion klärte über das Funktionieren der deutschen Abschiebebürokratie, über die konkrete Ausführung von Abschiebungen an deutschen Flughäfen und Pushbacks an den EU-Außengrenzen auf. Sie erzählte davon, wie sie sich auf die Betroffenen auswirkt und berichtete von ihren Widerstandskämpfen. Das Publikum wurde dabei zu Spieler*innen in einem Spiel um menschliche Existenzen. Die Situation von Geflüchteten in Deutschland wurde in kurzen szenischen Momenten mit dem Publikum geteilt und löste sich dann im touristischen Trubel der Innenstadt wieder auf. Der performative Aufschrei verhallte zwischen den sorglos Feiernden eines Junggesellenabschieds. Während ein Performer von seiner Ankunft in Berlin und den damit verbundenen Schwierigkeiten berichtete, ertönten laute, poppige Beats und grölende Stimmen von einem Partyboot, das gerade die Brücke unterquerte. Die gescheiterte Mobilisierung der Passant*innen hatte einen bitteren Beigeschmack. Es zeigte sich ein übler Kontrast zwischen denen, die das Privileg haben, bleiben zu können und denen, die fliehen müssen, gefoltert werden, sterben, denen eine Abschiebung droht und denen, die abgeschoben werden. Eingebettet in den öffentlichen Raum wurde den Spieler*innen die Nähe zur Realität auf erschreckende Art bewusst. In Pushback GO wurde dieses Machtgefälle spürbar und gleichzeitig in den performativen Begegnungen (zwischen Publikum und KünstlerInnen) abgebaut.

Die Künstler*innen mit und ohne Fluchthintergrund gestalteten einen kollektiven Arbeitsprozess und einen Theater-Workshop, der sich an Menschen mit Fluchterfahrung richtete. Die formale Ausarbeitung des Theaterprojektes als Game und die Verortung im öffentlichen Raum von Frankfurt basierten auf der Partizipation des Publikums, kontextualisierten den globalen Themenkomplex ortsspezifisch und machten ihn so auch zu einer lokalpolitischen Frage.

Den Proben ging eine intensive Recherchephase voraus, in der die künstlerische Leitung Melina Brinkmann Interviews mit Menschen führte, die sich dienstlich oder aktivistisch mit Asyl und Flucht auseinandersetzen oder selbst eine Fluchtgeschichte haben. Sie interviewte eine Aktivistin der Seebrücke, einen jungen Mann, der aus Syrien fliehen musste, und hatte ein Gespräch mit einer Person, die als Abschiebungsbeobachtung an einem Flughafen arbeitet. Ausländerbehörden, das BAMF und die Bundes- und Landespolizei lehnten

Interviewanfragen ab und beriefen sich auf Covid-Schutzmaßnahmen und Zeitmangel. Im kollektiven Arbeitsprozess recherchierten, diskutierten, konzipierten und schrieben die beteiligten Künstler*innen gemeinsam, um sich dann in ihren unterschiedlichen Positionen der künstlerischen Umsetzung zu widmen. Das Projekt kann als Selbstermächtigungsstrategie und als Versuch der Solidarisierung mit Menschen mit Fluchterfahrung verstanden werden.

Kontakt:

Autorin, Projektträgerin und Ansprechpartnerin: Melina Brinkmann
E-Mail: pushbackgo@protonmail.com,
www.brinkmannmelina.wixsite.com/online

Grafik: Talisa Frenschkowski



JETZT ERST RECHT

Ein Mülheimer „Museum der Faulheit“

Don-Bosco-Club/Julia Scherzl

Fotos: Julia Scherzl und Enno Schmitt



„In Mülheim-Nord gibt es nur faule Hunde.“ Zu lange schon haftet diesem Kölner Stadtgebiet das Image eines sozialen Brennpunktes an. Doch welche Kontexte, Lebenswirklichkeiten und Potenziale blendet diese Ansicht aus? Das Projektziel war: Den Mülheimer Kids zeigen, dass sie ein vermeintlich gefestigtes Image durch eigenes Zutun verändern und neu ausrichten können. Im Projekt kamen dreißig Kinder und Jugendliche aus der offenen Kinder- und Jugendeinrichtung Don-Bosco-Club, dem JULE-Club der Lebenshilfe Köln und der näheren Nachbarschaft zusammen, um sich der „Mülheimer Faulheit“ anzunehmen und diese neu zu verhandeln. Entstanden ist in Zusammenarbeit mit Expert*innen aus dem Bereich Stadtplanung, Design, Film und Pädagogik ein digitales Mülheimer „Museum der Faulheit“. Es wurde in einer Abschlussausstellung der breiten Öffentlichkeit vorgestellt und kann auf Instagram (@MuseumDerFaulheit) besucht werden. Zu sehen sind von den Kids produzierte Video-

sequenzen, die ihre Perspektiven auf die Faulheit sichtbar machen.

Über mehrere Monate traf sich die Projektgruppe wöchentlich im Don-Bosco-Club, im Kulturbunker Mülheim oder draußen auf den Straßen. Auf spielerische und experimentelle Art und Weise durchleuchteten die Teilnehmenden zunächst das gesellschaftlich verpönte „Faulenzen“ und starteten einen Selbstversuch: Faulenzen bis ans Limit. Als Tools dienten von Anfang an Smartphones, mit denen die Kids eigenständig Film- und Bildmaterial für das Museum sammeln konnten. „Das hat super funktioniert, nicht nur, weil es das Medium der Zeit ist, sondern auch, weil sie dadurch eigenständig agieren konnten“, erklärte Projektleiterin Julia Scherzl. Nach dem Selbstversuch identifizierten die Kids mit der Stadtplanerin Prof. Isabel Finkenberger bei einer Stadtsafari Orte, die zur Entspannung, für Freizeitaktivitäten oder auch zum Arbeiten gedacht sind. Mit einem selbst gebauten „Faulometer“ wurde das eigene Umfeld gescannt, um die Faulheit greifbarer zu machen. Nach ausgiebiger Recherche entwickelten die Kids gemeinsam mit zwei Designerinnen und einem Editor kurze Videobeiträge in Social-Media-Formaten. Sie wurden zu Schriftsteller*innen, Regisseur*innen und Schauspieler*innen. Es entstanden zwanzig Videoclips, die ihre Sichtweise auf das „faul sein“ in einer leistungsorientierten Gesellschaft sichtbar machen. Es war beeindruckend, wie viele gute Ideen und Herangehensweisen die Jugendlichen hatten, um mit dem „Faul-

sein“ und dem „Nichtstun“ umzugehen. So wurde das Projekt nicht nur für die Kids zu einer Auseinandersetzung mit sich selbst, sondern auch für die breite Öffentlichkeit. Die Eröffnungsfrage der Ausstellung „Kann Faulheit gut sein?“ zeigte den zentralen Konflikt auf, mit dem sich die Jugendlichen in dem Projekt beschäftigten. Denn durch die Coronapandemie und die vielen Lockdowns erfuhr das Nichtstun gesellschaftlich plötzlich mehr Relevanz.

Das medial künstlerisch umgesetzte Projekt zeigte den Einrichtungen, wie wichtig es ist, einfach zugängliche Medien wie das Smartphone in Projekte einzubeziehen. Dies ist zum einen niedrigschwellig und fördert einen kreativen Umgang mit technischen Geräten, zum anderen fördert es die Wahrnehmung von Medien als Tool, um die eigenen Ideen und Interessen sichtbar zu machen. PS.: Wer die Mülheimer Kids als faul bezeichnet, sollte genauer hinschauen!

Gefördert wurde das soziokulturelle Projekt durch den „Fonds Soziokultur“, „Soziokultur NRW“ und das Ministerium für Kultur und Wissenschaft. Der Don-Bosco-Club Köln war Projektträger. Idee und Gestaltung des Faulheits-Projekts stammten von der Mülheimer Designerin Julia Scherzl. Unterstützung fand das Projekt bei Expert*innen aus dem Bereich Stadtplanung (Stadtplanerin Prof. Dipl.-Ing. Isabel Finkenberger, FH Aachen und STUDIO if+), Pädagogik (Matthias Hockmann, Freiberufler) (Annika und Stefanie, Lebenshilfe Köln e. V.), Visual Design (Abies Robinson, KISD – Köln International School of Design) und Film (Eduard Starcic, mediawelle film).

Die Kooperationspartner*innen waren: Lebenshilfe Köln e. V., Kulturbunker Köln-Mülheim, Familiengrundschulzentrum KGS Langemaß und Interkultur e. V.



Kontakt:

Don-Bosco-Club gGmbH
Tiefentalstraße 38
51063 Köln
Julia Scherzl
www.don-bosco-club.de
Instagram: @MuseumDerFaulheit

FLIEGENDE BAUTEN – EINE WOHNZIMMEROPER IN FÜNF AKTEN

Thalia Kellmeyer

Fotos: Jennifer Rohrbacher



„Fremd bin ich eingezogen, fremd zieh ich wieder aus!“ – Menschen aus vielen Nationen, Studierende, Solaringenieur*innen, Opernsänger*innen, Hacker*innen und Bäcker*innen sind auf der Suche nach einer neuen Bleibe. Zum Glück findet sich eine provisorische Unterkunft in temporären Wohnzimmern auf dem Parkplatz des ehemaligen Elektrizitätswerkes Freiburg. Es entwickeln sich skurrile Szenen, Botschaften werden verschickt, Chatverläufe und obskure Videos tauchen auf ...

Das co-kreative und teilhabeorientierte Musiktheater „Fliegende Bauten – eine Wohnzimmeroper in fünf Akten“ wurde im Juli 2021 in Freiburg open-air aufgeführt. Statt wie geplant in einzelnen Wohnzimmern Opernszenen umzusetzen, zwang die Pandemie dazu, den Parkplatz des ehemaligen Elektrizitätswerks in Freiburg zum Freiluft-Wohnzimmer zu ernennen. Bei den vier Aufführungen wirkten 25 Laiensänger*innen verschiedener Nationalitäten im Alter zwischen 26 und 70 Jahren, eine Opernsängerin und ein professionelles Ensemble von vier Musiker*innen mit.

Die Pandemie zwang dazu, den Parkplatz des ehemaligen Elektrizitätswerks in Freiburg zum Freiluft-Wohnzimmer zu ernennen.

Den Aufführungen ging ein mehrmonatiger co-kreativer Probenprozess voran, in dem sich Menschen aus verschiedenen Lebenswelten begegneten. Ihnen allen stand das Mitwirken unabhängig von musikalischem Hintergrund, sozialer oder kultureller Herkunft, Religion, Alter oder Geschlecht offen. In regelmäßigen Proben wurde inhaltlich und musikalisch zu aktuellen Themen recherchiert, wie „Privatsphäre im Zeitalter der sozialen Medien“, „Fake oder Realität“ oder „der öffentliche Raum“. Der Komponist und der Librettist fügten die entstandenen Bausteine zusammen, modellierten und erweiterten diese zu einem künstlerischen Gesamtwerk. Dieses wurde in einem weiteren Schritt mithilfe der Regisseurin und der Ausstatterin gemeinsam mit der Gruppe szenisch erarbeitet und umgesetzt.

Das daraus entstandene gegenwartsnahe Werk der Community Oper Freiburg wurde nicht nur von Theaterfreund*innen und theaterferneren Zuschauer*innen begeistert aufgenommen. Darüber hinaus förderte die gemeinsame Arbeit Community-Building und machte Vielfalt und Mehrstimmigkeit zum künstlerischen Prinzip.

Kontakt:

Community Oper Freiburg e.V.
Goethestraße 60
79100 Freiburg
Künstlerische Leitung: Thalia Kellmeyer
thalia.kellmeyer@community-oper.de
www.community-oper.de

YOUNG FACES OF DEMOCRACY

Statements und Porträts junger Menschen zur Demokratie

Matthias Bertram

Fotos: Pauline Höhen u. Isabelle Theuerzeit

Demokratie gibt mir als Frau die Möglichkeit, den Beruf zu erlernen, der mich interessiert. Selbst, wenn es ein typischer „Männerberuf“ ist.

- Leonie



Die Freiheit in der Demokratie ist eine Erlösung für mich.

- Ulas



In der Demokratie ist mir die Presse- und Informationsfreiheit wichtig. Vom Staat unabhängige Medien sind eine demokratische Grundlage.

-Luna



Demokratie bedeutet für mich, dass jeder Mensch akzeptiert werden soll, wie er ist. Es gibt keinen Grund Menschen zu verurteilen, nur weil er oder sie aus einer anderen Religion oder Kultur stammt.

- Christian



Inspiziert von einer vorhergehenden Ausstellung der Freiwilligenagentur „Gesichter der Demokratie“, in der Geflüchtete und Menschen mit Beeinträchtigung zum Thema Demokratie porträtiert wurden, entstand die Idee zum Projekt „Young Faces of Democracy“. Junge Menschen gaben nach fachbezogenen Workshops persönliche Statements zur Demokratie und erstellten hochwertige Porträtfotos mit diesen Statements. Diese Werke wurden dann in einer Ausstellung öffentlich gezeigt.

Nach coronabedingten Verzögerungen konnte das Projekt im Frühjahr 2022 endlich richtig starten. Schüler*innen, junge Erwachsene und Kinder nahmen zunächst an Workshops zum Thema „Was bedeutet Demokratie für mich persönlich?“ teil. Es ergab sich ein bunter Querschnitt durch die Bevölkerung. Hier wurde der Begriff Demokratie sowie

dessen allgemeine gesellschaftliche Bedeutung erläutert. Dabei wurden persönliche Erfahrungen und Berührungspunkte der Teilnehmer*innen herausgearbeitet. Den Zielgruppen entsprechend fanden die Workshops in drei verschiedenen Gruppen statt. Beteiligt waren ein Jugendzentrum, die Teilnehmerinnen eines Mädchencafés sowie Schüler*innen der Heinrich-Büssing-Schule, einer berufsbildenden Schule, unter anderem für Elektriker*innen. Geleitet wurden die Workshops von Studierenden und Sozialarbeiter*innen. Sie freuten sich über das lebhaftere Interesse der jungen Menschen an den Workshops und die engagierte Teilnahme. Insbesondere an der Berufsschule wurde auf hohem Niveau diskutiert und es wurden teilweise kontroversen Meinungen vorgebracht. Abschließend wurden mit den Referent*innen individuelle Statements erarbeitet.

ansetzen und darüber sprechen. Mit den hochwertigen Werken waren Aussagen entstanden, die zum Nachdenken und Diskutieren anregten. Die Teilnehmenden begleiteten die Besucher*innen durch die Ausstellung und berichteten von ihren vielfältigen Erfahrungen.

Der Projektleiter seitens der Berufsschule, Tobias Starp, ergänzte: „Das Projekt war klasse. Die Schüler*innen haben sich aktiv mit dem Thema Demokratie beschäftigt und waren begeistert über das, was sie erschaffen haben. Am besten ist aber, dass die Ausstellung in den Politikunterricht an unserer Schule einbezogen wurde und andere Klassen sich dadurch ebenfalls mit den Fotos und Aussagen beschäftigt haben. Es hat etwas ins Rollen gebracht, und wir würden das Projekt gerne im nächsten Jahr fortsetzen.“ Alle Teilnehmenden erhielten ein gerahmtes Bild mit ihrem eigenen Porträt, so konnten sie ihr Werk in den Familien zu Hause sowie Freund*innen zeigen.

Fotos Tobias Starp



Im nächsten Schritt erläuterten Student*innen der Hochschule für bildende Künste den Teilnehmenden den Umgang mit einer professionellen Kameraausrüstung und gaben Tipps zur Erstellung von hochwertigen Porträts. Die Teilnehmenden konnten sich zunächst unter Anleitung ausprobieren und porträtierten sich anschließend gegenseitig. Sie alle waren mit vollem Elan bei der Sache und konnten auch Tricks für ihre eigenen Handy-Fotos ableiten. Die erarbeiteten Statements wurden anschließend in die Porträts eingearbeitet.

Höhepunkt des Projekts war dann die Ausstellung der gesammelten Werke, die drei Wochen lang im Foyer der Berufsschule zu sehen war. Eingebettet in Feierlichkeiten zur Eröffnung eines Neubaus konnten sich viele Menschen (Schüler*innen und Gäste der Eröffnung) die Fotos und die Statements

Kontakt:

Freiwilligenagentur Jugend-Sozialesport e. V.
Sonnensstr. 13
38110 Braunschweig
Ansprechpartner: Matthias Bertram
m.bertram.fwa@icloud.com
www.freiwillig-engagiert.de

PARKOUR IN PANKOW

Kollektive Kartografien

Georg Zolchow

Kontakt:

Künstlerische Leiterin:
Lucila Guichón
mail@lucilaguichon.com
www.lucilaguichon.com
www.parkourinpankow.de



Fotos: Lucila Guichon

PARKOUR IN PANKOW trug Geschichten über das Leben im Berliner Stadtteil Pankow aus Erzählungen von Bewohner*innen zusammen und zeichnete ein vielfältiges Bild des lokalen Alltags nach. Die Beteiligten beschrieben, wie sie den Stadtraum erleben. Sie kartierten ihren Bezug zu ihm auf einem vielschichtigen Stadtplan, der unter anderem die Themen Migration, Erinnerung, Verlust, Mehrsprachigkeit und Feminismus abbildete. Die verschiedenen Ebenen machten sichtbar, was den Pankower*innen wichtig war und ist. So entstand eine Grundlage, um mit verschiedenen Perspektiven über die Zukunft der Stadt nachzudenken und die Kraft zu entwickeln, daraus gemeinsam Wünsche und Forderungen zu formulieren.

Die Projekthalte von PARKOUR IN PANKOW wurden in Zusammenarbeit mit Künstler*innen aus verschiedenen Disziplinen (Tanz, Musik, Performance, Film, bildende Kunst) und Teilnehmer*innen aus zwei Gruppen entwickelt: einer gemischten Gruppe mit Rentner*innen, Jugendlichen und Menschen mit Migrationserfahrung und einer Gruppe mit Koordinator*innen von lokalen Initiativen. Zu den Inhalten gehörten Einzelinterviews, organisiert über Open Calls, intergenerationelle Treffen in Form von Open Talks, Hörstücke, die aus Interviews mit den Teilnehmer*innen entstanden waren, Textile-Mapping-Workshops in einer Unterkunft für Geflüchtete sowie Kartografie-Werkstätten.

Mit Unterstützung zahlreicher Projektpartner (MigrArte Peru, BuKa/MaMis en Movimiento, Benn Buch, Integrationsbeauftragte Berlin-Pankow, SprachCafé Polnisch, Stadtteilbibliothek Buch, STZ im Turm Karow, Bucher Bürgerhaus und KulturMarktHalle) konnten viele Interessierte direkt erreicht werden. Trotz der Pandemiesituation, die eine große Herausforderung war, gab es eine hohe Kontinuität in der Beteiligung. „Die Mehrsprachigkeit ist sowohl eine Herausforderung als auch ein Grundpfeiler des Konzepts. Mit der Initiative PARKOUR

IN PANKOW versuchen wir, eine Brücke zwischen lokalen Organisationen und Communities zu bauen, indem wir mit Kunst als elastischer Form der Sprache arbeiten. Zudem schlagen wir eine neue Art des Verständnisses von Kooperationen vor, von der wir hoffen, dass sie eine nachhaltige Wirkung über unseren ursprünglichen Impuls hinaus haben wird“, sagte Lucila Guichón, künstlerische Leiterin des Projekts.

PARKOUR IN PANKOW machte vielfältige Perspektiven sichtbar und stärkte das lokale Zusammenleben an verschiedenen Orten im Bezirk. Der verfolgte Ansatz entsprach nicht einem abgeschlossenen Projekt, sondern vielmehr einem langfristigen Prozess, bei dem die Teilnehmer*innen und Partner*innen Verantwortung übernehmen können. Für viele der Beteiligten war es ein erster Schritt, lokale kulturelle Organisationen zu entdecken und ihre Verbindungen mit ihnen zu stärken. Die Partnerinitiativen sammelten ihrerseits neue und bereichernde Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit (neuen) Zielgruppen.

Lucila Guichón: „Schon früh war klar, dass eine Gruppe von Frauen mit Fluchterfahrung die Arbeit fortsetzen möchte und dass auch im Rahmen von PARKOUR IN PANKOW mehrere Projektteile, unter anderem mit Jugendlichen, weitergeführt werden.“ Aus diesem Prozess heraus entstand eine Reihe von Ergebnissen: eine digitale Kartografie mit Interviews, eine Publikation sowie ein Hörstück. Das Zusammenspiel der verschiedenen Teile verdeutlicht die Grundidee der kollektiven Mapping-Arbeit als Methode, die in Pankow, aber auch an anderen Orten in Berlin und darüber hinaus etabliert und weiterentwickelt werden kann.

MORGEN GRAUEN.

Welche Monster kommen noch?

Melike Bilir



Fotos: Simone Scardovelli

Kontakt:
Hajusom e. V.
Bunker II. Stock
Feldstraße 66
20359 Hamburg

info@hajusom.de
www.hajusom.de

In seiner Sound-Video-Inszenierung „MORGEN GRAUEN. Welche Monster kommen noch?“ reißt das transnationale Theater-Ensemble Hajusom die Deutungshoheit an sich. Die Darsteller*innen kennen die Situation, wenn sich von Angst erfüllte Blicke begegnen und stellen die wirklich drängenden, aber immer verdrängten Fragen unserer Gesellschaft: Wer fühlt sich von wem bedroht? Wer sieht wen als „Monster“?

Die mehrfach ausgezeichneten Ensemblemitglieder von Hajusom, zu denen auch Kinder zählen, eröffnen einen emotionalen Raum der Bedrohung und gleichen ihn mit Motiven des Horror-Genres ab: Es braucht nicht einmal Vampire, Zombies und andere genretypische Monster, um den realen Horror am Puls der Zeit zu thematisieren. Die gruselige Gemengelage der Gegenwart liefert ihnen die Vorlage zu einem Stück, das aufweckt und aufschlussreiche Einblicke in ihre Strategien zur Selbstbehauptung gewährt. Individuelle Perspektiven stehen fragmentarisch nebeneinander und werden zu einer kollektiven Erzählung von Bedrohung und Widerstand. In einer kathartischen Erfahrung treten die Performer*innen selbst den bösen Geistern gegenüber. Es entsteht jede Menge Erkenntnis und subversive



Power – ein monströser Widerstandsgeist, der die neuen Wesen und Motive der Zukunft beseelen und prägen wird.

Das Stück ist ein sinnlich musikalisches Zusammenspiel aus eindringlichen Selbstgesprächen, die ihre ganz eigene Poesie entfalten. Mit seinen intensiven Tanzsequenzen mit Visuals und einem dichten experimentellen Horrorsoundtrack vom Hamburger Underground-King Viktor Marek geht das Stück tief ins Herz, legt den Finger in unser aller Wunde und ruft unser Bewusstsein an: Das Monströse und gleichzeitig die Angst vor der Grausamkeit unserer Welt sind in uns allen. Wir sind verstrickt in Monstrositäten, es gibt kein Entrinnen.

Pandemiebedingt beinhaltete das Projekt „MORGEN GRAUEN“ unterschiedliche Formate und Präsentationsformen: Nach einer Residenz im Institut für Theatrale Zukunftsforschung, online Work-in-Progress-Präsentationen, einer online Filmpräsentation im Staatstheater Darmstadt, einem Live-streaming im WERKRAUM, Göttingen, und einer Diskurs- und Netzwerkveranstaltung in Hamburg kam es im November 2021 zur Uraufführung auf Kampnagel Hamburg. Im Februar und März 2022 folgten Gastspiele im tanzhaus nrw, Düsseldorf und im Pumpenhaus Münster.

Die Presseartikel (Hamburger Abendblatt, taz, Münstersche Zeitung, kritik-gestalten) zu „MORGEN GRAUEN“ waren sehr positiv, ebenso die allgemeine Stimmung des Publikums während und nach den Aufführungen. Der begeisterte Applaus und das große Interesse bei den fünf Aufführungen auf Kampnagel und den Gastspielen zeigten: Das Projekt MORGEN GRAUEN war ein großer Erfolg.

Performer*innen: Omid Alizadeh, Angelina Akosua Darko, Yaa Julia Darko, Stanley Dennis Robert Ebhodaghe, Elmira Ghafoori, Katalina Götz, Leonie Götz, Malihe Hashemi, Youssouf Madougou, Arman Marzak, Zahra Mussawi.

➤ Die gruselige Gemengelage der Gegenwart liefert ihnen die Vorlage zu einem Stück.



Foto: Nikolas Altmeyer + Sarah Riefer

DAS LUFTSCHLÖSSCHEN Michael Gubenko

Träumen gegen das Einsamsein – Ein neuer Kulturraum in Trier

Die Keller des Palais Walderdorff am Domfreihof in Trier standen seit über einem Jahr leer. Für ein Kulturprogramm wurden sie nun für sechs Wochen – von Januar bis März – wieder geöffnet. Es entstand ein neuer Kulturraum, in dem der Theater- und Kulturverein *bühne1* eine spartenübergreifende Projektreihe mit einem gemeinsamen thematischen Schwerpunkt durchführte. Aus dem Netzwerk freier Kulturschaffender und Kunstbegeisterter entstand in mehreren disziplinübergreifenden Projekten ein Programm, das sich vorwiegend an ein junges Publikum richtete. Es sollte das kulturelle Angebot für Jugendliche und junge Erwachsene in Trier und der Region verstärken. Thematisch nahm das Vorhaben die Einsamkeit als ein aktuelles soziales Phänomen in der Zeit der Coronapandemie in den Blick: Die Trierer Kulturmacher*innen machten auf die Probleme der Entfremdung, Vereinsamung und Separation in der gegenwärtigen Gesellschaft aufmerksam und deuteten zugleich auf Möglichkeiten hin, diesen entgegenzuwirken. Mit seinem Projekt förderte der Verein *bühne1* die grenzüberschreitende, spartenübergreifende Zusammenarbeit von professionellen Künstler*innen und Laien. Außerdem wurde damit eine dauerhafte,

nachhaltige Nutzung von leer stehenden Räumen als Orte der Kultur, des Austausches und der kulturellen Bildung ins Leben gerufen.

An der Umsetzung der einzelnen Formate beteiligten sich lokale und überregionale Akteur*innen der freien Kulturszene. Die Zusammenarbeit mit regionalen Unternehmen – etwa dem Filmtheater „Broadway“, der Suppenbar „Zuppa“ und anderen – bereicherte das ohnehin abwechslungsreiche Programm um neue, vielseitige Expertisen, Erfahrungswerte und Blickwinkel. Neben allen geplanten Veranstaltungen blieb immer auch ausreichend Raum für weitere Kooperationsideen: „Das Luftschlösschen – Träumen gegen das Einsamsein“ wurde so zur Ideenschmiede für zukünftige Projekte und Kollaborationen.

Das Kulturprogramm umfasste mehrere Konzerte, einen Schauspielworkshop, einen interaktiven Spieleabend, eine Kunstausstellung sowie einige disziplinübergreifende Veranstaltungsformate. Dazu zählten etwa ein Filmabend mit anschließender Podiumsdiskussion oder eine Pop-up-Suppenbar, in der es mehrere überraschende Live-Acts

aus den Sparten Musik, Performance und Kabarett gab.

Auch nach Ablauf unseres Programms soll der erschlossene Raum weiterhin als ein Ort des kreativen Schaffens den Akteur*innen der freien Kulturszene, Gruppen und Vereinen zur Verfügung stehen. Die Stadt Trier entschied sich dafür, unsere Projektidee für die nächste Zukunft aufzugreifen und die Räumlichkeiten im Palais Walderdorff als eine interdisziplinäre Konzept- und Veranstaltungslocation öffentlich auszuschreiben. Ein weiterer Beweis dafür, dass das Projekt der *bühne1* in Trier kein Luftschloss, sondern ein voller Erfolg war.

Kontakt:

bühne1 e.V.
 Charlottenstraße 2
 54295 Trier
 Ansprechpartner: Michael Gubenko
 info@buehne1-trier.de
 www.buehne1-trier.de

THÜRINGEN – DIE GANZE WAHRHEIT

Ein dezentraler, partizipativer Ausstellungsreigen mit Gerüchteworkshops für Thüringer Bürger*innen

Kontakt:
ACC Galerie Weimar e.V.
Burgplatz 1+2
99423 Weimar
Ansprechpartner*innen:
Ulrike Mönnig + Frank Motz
ulrike.moennig@acc-weimar.de,
frank.motz@acc-weimar.de
www.acc-weimar.de

Unsere Welt wird täglich komplexer, ihre Wahrheiten werden zahlreicher, unter sie mischen sich Halbwahrheiten und Unwahrheiten – auch in Thüringen, das neben Klößen und Bratwurst eine aufregende Gerüchteküche anzubieten hat. Das Leitmotiv des Erzähl-, Ausstellungs- und Theaterreigns *THÜRINGEN – Die ganze Wahrheit* drängte uns nichtsdestotrotz der überregionale Zeitgeist förmlich auf: Die 40 Fake-Stories des Claas Relotius im Nachrichtenmagazin Spiegel, VW-Dieselgate, Trumps Twitterorgien – die Lüge hatte wohl zu allen, fraglos jedoch zu diesen Zeiten Hochkonjunktur, in der Realität mehr noch als in den Spielarten der Kunst. Doch wie könnte Letztere ihren Stellenwert als Avantgardistin, als über Politik, Medien und Wirtschaft erhabene zivilisatorische Kraft zurückgewinnen?

Initiiert über einen Open Call und Erzählcafés, kursierten im Sommer 2021 mehr als hundert Gerüchte, Fake News und Alternative Facts im Orbit von zwölf thüringischen Orten. Mit dieser Sammlung im Gepäck rückten zwölf gesprächige thüringische Künstler*innen aus diesen Orten in ihre Nachbarschaft aus, sammelten per Straßenplauderei und Social Media weitere Gerüchte und machten diese in begehbaren Installationen sinnlich erfahrbar: Ein Mitmachprojekt aus fünfzig Modulen, bei dem das Kunstfest Weimar und die Bundeszentrale für politische Bildung miteinander kooperierten. Es wurde mit unserer Neugier und Sensationsfreude, unserer wahren Lust

am Falschen und unserer Beziehung zu Wahrheit und Lüge gespielt.

Während drei Vierzehn-Stunden-Bustouren konnten alle zwölf Gerüchteorte besichtigt werden. Der Schauspieler Steve Karier lieferte ortsspezifische Gerüchte-Performances. In Friedrichsrode reaktivierten Mario Osterland und Kay Kalytta das Dorffunksystem aus DDR-Zeiten und statteten es mit drei sich aus dem Hörensagen über das Dorf rekrutierenden Hörspielen aus. Das Lied „Die Kröte und der Prangerstein“ der Folk-Band Eulenspiegel aus Neustadt (Orla) beleuchtete das Thema Gerüchte aus historischem Blickwinkel. Yvonne Andrä und Stefan Petermann befragten auf Museum Schloß Burgk Mythos und Wahrhaftigkeit von zehn Objekten aus den Sammlungsbeständen. Jan Stiedings Gemälde bezeugten, dass das Kultur- und Kongresszentrum Bad Langensalza („Stadt der Vielfalt“) in „Haus der Kulturen der Welt“ umkonzipiert werden müsse. Harald Reiner Gratz komponierte aus 18 Schmalkaldener Gerüchten drei Gemälde. Initiiert durch Christoph Bankenburg, stellte sich Erich Enge (90) einer Neubetrachtung seines DDR-Wandbilds „Sieg der Liebe über die Finsternis“ (1976). Mittels Flyer warnte Kurt Grünlich vor einem Modellprojekt „Vegan City Gera“. Gegner sammelten Unterschriften – Shitstorm im Netz und das Nachrichtenmagazin Spiegel berichtete. Kristin Wenzel ließ ein Goldmünzenfund im Teich des Gothaer Schlossparks keine Ruhe. Sebastian Jungs künstlerisch-partizipative Intervention „In die Schillerpassage soll ein Decathlon rein kommen“ in Schillers Gartenhaus Jena fragte nach Zusammenhängen zwischen Nutzer*innen von Shopping Malls und Museumsimmobilien. Stefan Knechtel recycelte kunstvoll einen Teil des Baumbestands im Altenburger Schlosspark, der offenbar der Konzeption für eine Landesgartenschau zum Opfer gefallen war. Tanja Pohl ließ Befürworter*innen und Skeptiker*innen des vermeintlichen „Shopping Palace zum Nikolaus“ als drittes Greizer Stadtschloss zu Wort kommen. Und Claudia Katrin Leyh schließlich machte ein weitverzweigtes Tunnelsystem der ehemaligen Stasibehörden unterhalb der Suhler Villa des Waffenfabrikanten Sauer begehrbar.

Foto: Walther Le Kon



DIE DRITTE WELLE ODER WELCHE ZUKUNFT HAT DIE DEMOKRATIE?

Stefan Herrmann

„Willkommen zur Dritten Welle. Willkommen bei der Bewegung. Willkommen bei der Bewegung. Wir sprechen aus, was gesagt werden muss. Wir verstecken uns nicht hinter Gutmenschentum. Die Bewegung der Dritten Welle bahnt sich unaufhaltsam ihren Weg, wir nehmen jeden mit, der Veränderung will. Jeden, der mutig genug für die Wahrheit ist. Traut euch und entdeckt die Bewegung, entdeckt die Zukunft Deutschlands!“

So beginnt im Projekt „Die Dritte Welle – Welche Zukunft hat die Demokratie?“ die Reise des Publikums mitten hinein in die Welt einer fiktiven rechten Bewegung. Angelehnt an das Experiment des amerikanischen Geschichtslehrers Ron Jones, auf dem auch das berühmte Jugendbuch basiert, hat sich das Bonner Theaterkollektiv THE BEAUTIFUL MINDS (TBM) mit der Frage beschäftigt, wie extremistische Bewegungen entstehen und welche Codes, Erscheinungsformen und Erzählungen sie heutzutage nutzen.

Angesichts zahlreicher rechtsextremistischer Gewalttaten, Alltagsrassismus und der Erfolge rechter Parteien ist das Thema Rechtsextremismus leider aktueller denn je. Aber wie genau inszenieren sich heutzutage rechte Bewegungen? Wie verschleiern sie ihren Rassismus? Welche Strategien benutzen sie, um junge Menschen über scheinbar harmlose Social-Media-Seiten oder Online-Games anzuwerben? Welche Möglichkeiten des Widerstands gibt es?

Kontakt:
THE BEAUTIFUL MINDS
Rochusstraße 265
53123 Bonn
Ansprechpartner: Stefan Herrmann
stefan@thebeautifulminds.de
www.thebeautifulminds.de



Gemeinsam mit Kölner Jugendlichen und jungen Erwachsenen hat sich TBM mit diesen Fragen auseinandergesetzt. Sie entwickelten Szenen, die ursprünglich als immersive Theaterperformance auf dem Sommerblut-Festival im Mai 2020 aufgeführt werden sollten. Der zentrale Gedanke: Die Zuschauer*innen sollten in eine geheime Welt eintauchen. Auf interaktive Weise sollten sie die Möglichkeit erhalten, sich selbst und die eigenen Einstellungen zu Themen wie Alltagsrassismus, Extremismus und Diskriminierung zu hinterfragen.

Dann kam Corona und alles wurde anders. Das Projekt konnte nicht mehr im Rahmen des Festivals stattfinden, an eine Live-Aufführung mit engem Publikumskontakt war überhaupt nicht mehr zu denken. Nachdem auch der zweite Anlauf mit einer Premiere im November 2020 durch die erneuten Lockdowns und Einschränkungen gescheitert war, entwickelte Regisseur Stefan Herrmann aus dem vorhandenen szenischen Material kurzerhand Filmsequenzen. Gemeinsam mit seinem Kollektiv entwarf er eine Online-Präsentation, die das Publikum in das Darknet entführte. Diese war dramaturgisch nach der Rassismusdefinition von Birgit Rommelsbächer in die vier Phasen Homogenisierung, Polarisierung, Naturalisierung und Hierarchisierung gegliedert. Die Besucher*innen konnten sich durch eine geheime Welt klicken und sich zu den einzelnen Fragestellungen informieren und positionieren.

Über ein ganzes Jahr lang blieb das Ensemble am Ball und versuchte immer wieder aufs Neue, die Corona-Klippen zu umschiffen. „Dass wirklich alle Teilnehmenden über diesen langen Zeitraum mit all den Unterbrechungen und konzeptionellen Änderungen dabei geblieben sind, hat mich am meisten erstaunt“, so Projektleiterin Christina Siegert. „Wir haben mit dem Thema anscheinend einen Nerv bei ihnen getroffen.“

Die Mühen wurden belohnt: Das Projekt gewann 2021 einen Preis des Bündnisses für Demokratie und Toleranz und wurde als „ideenreiches und wirkungsvolles Beispiel zivilen Engagements“ ausgezeichnet.

Fotos: Nathan Dreessen



EIN LABOR FÜR EUROPÄISCHE GESCHICHTE

Foto: ©dieKunstBauStelle



Zukunftswerkstatt im Bahnpark Augsburg

Wolfgang Hauck

Andererseits kann sich der Bahnpark als Kultur- und Stadtteilzentrum etablieren und erweitern und ein zentraler „Ort für Europa in Bayern“ werden.

Aus einer Ausstellung wurde das Konzept für einen zukünftigen Stadtteil

„Da müssen viele zusammen ans Werk und an einen Tisch“, so Hauck. Deswegen wurde das Format einer partizipativen Zukunftswerkstatt mit dem Team des Vereins dieKunstBauStelle entwickelt. Das Ziel war, die komplexen Anforderungen zur Entwicklung des Areals zu erkennen und zu sammeln und dabei unterschiedlichste Blickwinkel und Erfahrungen einzubeziehen. Dieser Beteiligungsprozess konnte mit über 60 Teilnehmer*innen an zwei Wochenenden im Winter 2021 – trotz Corona – durchgeführt werden: Augsburgener Bürger*innen kamen dabei mit Politikern*innen aus dem Europaparlament, dem Deutschen Bundestag und dem Bayerischen Landtag zusammen. Auch Zeitzeugen zur Bahngeschichte, wie der Musiker Leslie Mandoki, waren mit von der Partie, dazu Schuldirektoren, eine Bühnenbildnerin der Bayreuther Festspiele, ein Denkmalpfleger, Architekt*innen, eine Städteplanerin und Anwohner*innen. Man traf sich im Plenum und an vielen kleinen Tischen, um mit den Moderationsformaten „Open Space“ und „World Café“ zu arbeiten.

„Wir haben mit der Konzeption der Ausstellung begonnen, und am Ende sprechen wir über ein zukünftiges neues Quartier in Grö-

ße einer Kleinstadt mit über 10.000 Bewohnern, mitten in der Stadt“, so Hauck. Markus Hehl ergänzt, „Nun gilt es, diesen Prozess mit dem Bahnpark, mit Bewohnern, Investoren, Planern und Visionären in koordinierte Bahnen zu führen, um die notwendigen und sinnvollen Schritte zu tun. In jedem Fall war die Zukunftswerkstatt Bahnpark Augsburg der entscheidende erste Schritt zu diesem Dialog, der ohne die Unterstützung durch den Fonds Soziokultur nicht stattgefunden hätte.“

Die Dokumentation der Zukunftswerkstatt wurde den beteiligten Institutionen, der Stadtverwaltung und der Politik zur gemeinsamen Weiterentwicklung übergeben. Das Ziel ist, bis zur Europawahl 2024 erste Abschnitte der Neugestaltung zu realisieren.

Kontakt:

dieKunstBauStelle e. V.
Weilheimer Straße 6 d
86899 Landsberg am Lech
Ansprechpartner:
Wolfgang Hauck
info@dieKunstBauStelle.de
www.dieKunstBauStelle.de

Augsburg, Dezember 2021: „Keine künstliche Welt erschaffen, den Charme erhalten und das neue Quartier gestalten.“ Dies war das Ergebnis, das Wolfgang Hauck als Projektleiter und Initiator der Zukunftswerkstatt Bahnpark Augsburg nach einem fünftägigen Workshop dem Bahnpark Geschäftsführer, Markus Hehl, übergab. Dazu kam eine ausführliche Dokumentation mit konkreten Aufgaben, visionären Ideen, ersten Skizzen und methodischen Konzeptionen. Und immer wieder war das Credo zu hören, „den Charme erhalten“. Gerade das wird nicht einfach, denn der Bahnpark Augsburg ist das 2,5 Hektar große denkmalgeschützte Areal eines ehemaligen Bahnbetriebsgeländes.

Doch zurück an den Anfang im Frühjahr 2021. Was kann, was soll, aus einem ehemaligen Bahnbetriebsgelände und Museum werden, das durch die Umwandlung der Industriebrache in das Zentrum eines neuen Stadtteils rücken wird? Zur Beantwortung dieser Frage war der Verein dieKunstBauStelle in den Bahnpark Augsburg eingeladen worden. „16 historische Lokomotiven erzählen hier als stählerne Zeitzeugen europäische Geschichte. Was im Lokschuppen steht, ist einerseits eines der bedeutendsten Industriedenkmäler Bayerns und andererseits ein authentischer Ort, an dem kaum etwas verändert wurde“, so Hauck. Doch um den Ausbau mit einer zeitgemäßen Museumsgestaltung zu stemmen, bedarf es neben der Finanzierung auch neuer Konzeptionen für die Vermittlung von sowohl Technikgeschichte als auch europäischer Kulturgeschichte.

Um den Ausbau mit einer zeitgemäßen Museumsgestaltung zu stemmen, bedarf es neben der Finanzierung auch neuer Konzeptionen.

GEGEN DAS VERGESSEN – ERINNERN FÜR DAS MORGEN

Luigi Toscano und LOKSTOFF! Theater im öffentlichen Raum

Janina Vogel

Das Projekt GEGEN DAS VERGESSEN – ERINNERN FÜR DAS MORGEN ist ein Beitrag zur Erinnerungskultur. Vor überlebensgroßen Fotografien von Holocaust-Überlebenden machten Jugendliche deren Geschichte fassbar. Die Porträts waren Teil des multimedialen Projekts des Fotografen und Filmemachers Luigi Toscano, der seit 2014 Fotos von mehr als 400 Überlebenden der NS-Verfolgung gemacht hat und diese weltweit ausstellt. In Stuttgart wurden die persönlichen Biografien der Porträtierten vom Jugendensemble des Theaters LOKSTOFF! erzählt – stellvertretend für die vielen Geschichten, die nie erzählt werden konnten und können.

Durch die Kooperation wurde in „GEGEN DAS VERGESSEN – ERINNERN FÜR DAS MORGEN“ Vergangenheit und Zukunft miteinander verknüpft. „Als wir vor einigen Jahren die Ausstellung von Luigi Toscano eher zufällig in Mainz gesehen haben, war unser Wunsch einer Kooperation mit ihm sofort geboren“, so LOKSTOFF!-Mitbegründerin Kathrin Hildebrand. Ziel war ein künstlerisches Projekt, das vor allem für die Jugend die Notwendigkeit des Erinnerns und die Aufgabe des Nicht-Vergessens erfahrbar machen sollte. Auch ohne die Existenz von Zeitzeug*innen sollte auf diese Weise das kommunikative gesellschaftliche Gedächtnis bewahrt werden. Toscano war von dem Vorhaben auf Anhieb begeistert.

LOKSTOFF! konzentrierte sich in der Arbeit auf die Porträts von Eva Fahidi und Amira Gezow. Das Buch von Eva Fahidi „Die Seele der Dinge“ sowie umfassende Aufzeichnungen ermöglichten dem Theater, gemeinsam einen Text zu verfassen, den die Jugendlichen, zusammen mit Einspielern von Eva Fahidis O-Tönen, erzählen konnten. Über Zoom konnten die Jugendlichen mit der hochbetagten Eva Fahidi kommunizieren, ein Dialog, der die Jugendlichen nachhaltig beeindruckte. Amira Gezow, die ebenfalls den Holocaust überlebt hatte, war 2020 gestorben, doch dank einer Videoaufzeichnung war es auch hier möglich, gemeinsam mit den Jugendlichen einen Text in Kombination mit den Original-Zitaten zu erarbeiten.

Fotos: Bernd Kammerer



Neben den persönlichen Zeugnissen sollten zudem aktuelle Bezüge einfließen. Diese fanden sich in der zeit- und ortslosen Parabel „Brauner Morgen“ des französischen Schriftstellers Franck Pavloff über den schleichenden Prozess der Entstehung totalitärer Strukturen. Die Geschichte der Porträtierten konnte so ins Heute transportiert werden, ohne die besondere Aura der Ausstellung zu zerstören. Pavloff hatte die Parabel 1997 angesichts des Erstarkens des rechten Nationalpopulismus geschrieben. Nach wie vor ist sie von schmerzhafter Aktualität.

Per Zoom konnten im Frühjahr 2021 trotz der Pandemie die ersten Probenblöcke stattfinden. Erst im Mai wurden die Proben ins Freie verlegt, wenn auch nur in Einzel- oder Zweierproben. Dann, an einem Probe-wochenende Ende Mai, trafen sich die knapp dreißig Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 23 Jahren zum ersten Mal – für alle ein Geschenk.



Kontakt:

LOKSTOFF!
Theater im öffentlichen Raum e. V.
Reinsburgstraße 82
70178 Stuttgart
Ansprechpartnerin:
Kathrin Hildebrand
info@lokstoff.com
www.lokstoff.com

Im Juni baute Toscano seine Ausstellung rund um den Stuttgarter Hospitalhof auf. Die Premiere fand im Innenhof statt – und es wurde ein berührender Abend. In den darauffolgenden drei Wochen wurden insgesamt 41 Vorstellungen gegeben, davon ungefähr 35 Schulvorstellungen mit anschließendem Nachgespräch mit den teilnehmenden Spieler*innen und Schüler*innen. Da die Ausstellung schließlich abgebaut werden musste, entwickelte LOKSTOFF! ein kleineres „Set“, um das Projekt in Schulbesuchen fortsetzen zu können. Im Dezember 2021 wurde es mit dem Publikumspreis der Amadeu Antonio Stiftung ausgezeichnet. Eine Ehrung, die LOKSTOFF! in der Weiterführung seiner Arbeit bestätigt.

IJuLA – INTERSEKTIONALE JUGENDLABORE IM VEEDEL

Fatma Tuna,
Mehregan Behrouz,
Sascha Düx und
Yves Sanwidi

Soziokultur trifft intersektionale Themen im Stadtviertel



Foto: Yves Sanwidi

Am 2. Juli 2021 war es endlich soweit: Mit Livemusik und -tanz, Siebdruck- und Malangeboten, Waffeln und Kuchen konnte das erste intersektionale Jugendlabor iJuLa in Köln seine Tore öffnen. Anderthalb Jahre hatte es bis hierhin gedauert, doppelt so lange wie geplant.

Im Sommer 2019 setzten sich Teilnehmende des auslaufenden Projekts „Young Arts for Queer Rights and Visibility“ und das Team des Trägervereins ROOTS & ROUTES Cologne (RRCGN) zusammen, um Ideen für ein Folgeprojekt zu entwickeln. Das Ergebnis: die Eröffnung von temporären Pop-up-Räumen, nacheinander in drei Kölner Stadtvierteln! Neben queeren Themen sollten dort auch andere Diskriminierungsformen und deren Überschneidungen (Intersektionen) künstlerisch angegangen werden.

2020 konnte „iJuLa“ dann als Modellprojekt mit fünfjähriger Förderung durch das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ starten. Zeitgleich begann leider auch die Covid-19-Pandemie und bremste die ersten Projektschritte aus. Die zehntägige Kick-off-Academy mit dem iJuLa-Jugendkuratorium konnte statt zu Ostern erst im Oktober stattfinden.

Das Jugendkuratorium ist ein Herzstück des Projekts: Geplant war, 15 Menschen zwischen 16 und 26 Jahren zu finden, die sich für queere und intersektionale Themen und deren künstlerischer Bearbeitung interessieren. Tatsächlich standen beim ersten Treffen gleich 25 Menschen auf der Matte: Alle wollten an der Gestaltung des ersten iJuLa-Raums mitarbeiten.

Nach intensiver Suche konnte Ende 2020 eine alte Gewerbehalle in Köln-Zollstock angemietet werden. Die gemeinsame Renovierung mit dem Jugendkuratorium wurde durch die nächste Coronawelle unterbrochen. Nach einem auf Online-Angebote wie „Drag*show@home“ beschränkten Frühjahr konnte ab Mai wieder mit der Gruppe im Raum gebaut und gestaltet werden.

Die intersektionale Ausrichtung des Projekts bedeutete auch: Menschen mit verschiedensten Positionierungen und Identitäten waren eingeladen, sich einzubringen, den Raum mitzugestalten und ihre Gedanken künstlerisch zu artikulieren. In Workshoptagen und zweiwöchentlichen Plena entwickelte das Jugendkuratorium das iJuLa-Programm weiter. Das RRCGN-Team begleitete die Teilnehmenden dabei, zum Beispiel in Form einer zwölf-tägigen iJuLa-Peer-Coach-Academy im Sommer 2021, bei der sie zur Durchführung eigener Workshopangebote qualifiziert wurden.

Mit Kofinanzierung durch das „Neustart Kultur“-Programm von BKM und Fonds Soziokultur konnten RRCGN-Team und iJuLa-Jugendkuratorium dann in der zweiten Jahreshälfte 2021 ein breites Programm anbieten: von wöchentlichen Schreib-, Arts&Crafts- und Theaterworkshops über monatliche thematische Kurzfilmabende und Buchklubtreffen bis zu kleinen Tanzfestivals, Konzerten und Kleidertauschbörsen mit Upcycling. Zwischen den Herbst- und Weihnachtsferien 2021 gab es fast täglich Programm im iJuLa-Raum, meist auch an den Wochenenden. Ein zusätzliches Highlight war das „iJuLa-Jugendmagazin sec*“,

dessen erste Ausgabe im Dezember erschien.

Eigentlich hätte 2022 dann der Umzug ins zweite Jugendlabor angestanden. Wegen der schwierigen Lage auf dem Kölner Immobilienmarkt, dem großen Ressourcenaufwand für das erste Jugendlabor und der guten Annahme dieses Raums durch die Zielgruppen wurde das Konzept jedoch umgestrickt: Der iJuLa-Raum Zollstock wird nun bis Ende 2024 durchgehend bespielt. Dazu kommen Angebote im öffentlichen Raum, wie das am 18. September 2022 erstmals durchgeführte queere Jugendfestival „kölnochella“.

Kontakt:

ROOTS & ROUTES Cologne e. V.
(RRCGN)
Widdersdorfer Straße 246
50825 Köln

iJuLa-Raum
Herthastraße 50
50969 Köln

RRCGN-Team:
Fatma Tuna, Janna Hadler, Mehregan Behrouz, Sascha Düx, Tim Junge, Yves Sanwidi

www.rrcgn.de
www.ijula.de
info@rrcgn.de
instagram.com/ijula.veedel

DAS SOZIALE DREIECK – DORF, MUSEUM, GEFÄNGNIS

Jasmin Meinold

Während des ersten Lockdowns 2020 gründete der Leipziger Künstler Manu Washaus das Fine Arts Institute Leipzig, kurz FAIL. Mittlerweile führt das Institut bereits im dritten Jahr in Leipzig und im ländlichen Raum Projekte an der Schnittstelle von Bildender Kunst und Soziokultur durch.

FAIL ist eine Gruppe von Menschen unterschiedlicher Herkunft, Prägung und Ausbildung. Beteiligt sind unter anderem Künstler*innen, Kunstvermittler*innen, Sozialpädagogen*innen und Mediziner*innen, die die Begeisterung für Kunst eint. Daneben arbeitet FAIL mit internationalen Künstler*innen, Vermittler*innen, Gamer*innen, Kreativschaffenden und jungen Strafgefangenen zusammen.

Vorurteile, Erwartungen und Ängste können unsere Sicht auf alles Fremde beschränken. Angesichts steigender Ungleichheit zwischen urbanen und ländlichen Räumen sowie steigender Spannungen zwischen Menschen mit unterschiedlicher sozialer Herkunft ist Kontakt auf Augenhöhe wichtiger denn je. Es braucht neue Orte und Wege der Begegnung, bei denen das Nicht-Wissen erlaubt, das Ausprobieren der Modus und der Spaß an der Sache wesentlich sein dürfen. Scheitern ist hier eine valide Option, vor der sich niemand fürchten muss. Die Kunst stellt einen solchen Raum der Kommunikation bereit, in dem es nichts zu verlieren gibt – und ermöglicht so gemeinsame Erfahrungen auf neutralem Boden.

Im Zeitraum Mai bis Oktober 2021 spannte FAIL DAS SOZIALE DREIECK zwischen der Gemeinde Thallwitz, der Jugendstrafvollzugsanstalt Regis-Breitingen und der Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig

Ausstellungsansicht FAIL @Appointment X, Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig, 2021,
Foto: Alexandra Ivanciu



(GFZK) auf. Dreh- und Angelpunkt dafür war der FAIL-Raum in der Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig (25.6.–17.10.2021). Als Teil der Ausstellung APPOINTMENT X wurde der Thallwitzer Dorfplatz, Veranstaltungsort des letzten Projekts von FAIL, in das Leipziger Ausstellungshaus verlegt – inklusive des Nachbaus einer Markthütte, den Bänken der Gemeindeverwaltung und des Thallwitzer Wappens als Leihgabe des Bürgermeisters. Alle Künstler*innen, mit denen FAIL in der Vergangenheit zusammengearbeitet hatte, waren eingeladen, den Raum mit ihren Werken mitzugestalten. Daneben fanden Kreativworkshops und Veranstaltungen in Thallwitz und der Jugendstrafvollzugsanstalt Regis-Breitingen statt.

Was passiert, wenn die jungen Gefangenen, Bewohner*innen der Gemeinde Thallwitz und ein bekanntes Haus für Gegenwartskunst in einen künstlerischen Dialog treten? Was kann man trotz unterschiedlichster Lebensrealitäten, Alter, Geschlecht oder politischer Haltung miteinander teilen, sich gegenseitig beibringen, einander empfehlen? Wie verändern sich die Erkenntnisse, wenn man sie in die verschiedenen Orte zurückträgt und wirken lässt? Was bedeutet es, die eigenen Werke für eine Öffentlichkeit zugänglich zu machen, und wie kann das Feedback der Betrachter*innen an zugangs-

Installationsansicht Benny Rasch & Lina Ruske „Damit sich etwas entwickeln kann, muss etwas kaputt gemacht werden“, FAIL @Appointment X, Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig, 2021,
Foto: Alexandra Ivanciu



beschränkte Orte wie die Jugendstrafvollzugsanstalt zurückgetragen werden? Wie spricht man gemeinsam über Kunst an kunstfernen Orten, beispielsweise beim Streamen eines künstlerischen Super-Mario-Troll-Level über twitch?

Diese vielfältigen Fragen wurde im Rahmen der Ausstellung und bei Veranstaltungen, Begegnungen und Gesprächen zwischen FAIL, Künstler*innen, Dorfbewohner*innen, Gefangenen, Kreativschaffenden, Freund*innen, Museumsmitarbeitenden, Pädagog*innen, Besucher*innen, Kritiker*innen, Gamer*innen, gemeinsam verhandelt. So entstand ein Delta der Begegnung – spielerisch, wertschätzend und auf Augenhöhe, das seine Flussarme über das Jahr 2022 weiter verzweigt hat.

Kontakt:

Fine Arts Institute Leipzig FAIL
Ansprechpartnerin:
Jasmin Meinold
meinold@fail.institute
www.fail.institute
www.instagram.com/fail.institute

DJ Workshop in Thallwitz, 2021,
Foto: Manu Washaus



HALLO OMA, HIER IST ANNA

Anna Hepp

HALLO OMA, HIER IST ANNA ist ein Digitalisierungsprojekt des Kölner Künstler*innen Kollektivs PORTRAIT ME. Bei diesem workshopbasierten hybriden Projekt ging es um den künstlerisch-kreativen Austausch zwischen Jung und Alt und darum, die Nutzung von Handy und Tablet zu vermitteln. Das finale Produkt war das digital-analoge Fotobuch HALLO OMA, HIER SPRICHT ANNA. Im Workshop kamen Zehn- bis Zwölfjährige mit Bewohner*innen eines Seniorenheims zusammen. Diejenigen Teilnehmer*innen, die aufgrund von Corona Schutzmaßnahmen nur per Zoom teilnehmen konnten, erhielten vor dem Workshop liebevoll verpackte Bastelutensilien zugesendet. Mit Fotografie, Film und Texten gestalteten die Teilnehmer*innen ihre schönsten Erinnerungen. Vier Künstler*innen aus dem PORTRAIT-ME-Team betreuten das Projekt sowohl technisch als auch als Dozent*innen. Sie stellten diverse gestalterisch-technische Aufgaben, leisteten Hilfestellung und ließen bei allem viel Freiraum für eigene Ideen. Dazu wurden Kaffee und Tee getrunken. Der soziale Dienst des Seniorenwohnheims unterstützte das Projekt, um auch sehr eingeschränkten Personen die Teilnahme zu ermöglichen. Neben der realen Begegnung im Seniorenwohnheim schalteten sich andere Teilnehmer*innen aus beispielsweise Hamburg, München oder sogar Kairo hinzu. Dieses Staunen über die Möglichkeit, sich weltweit auszutauschen, blieb dauerhaft in den strahlenden Augen der Teilnehmer*innen.

Der ganze Workshop war ein Mammutprojekt und die gesammelten Erinnerungen und Fundstücke wurden mit weiteren Materialien von PORTRAIT ME zu einem 100-seitigen Fotobuch zusammengetragen. Highlight dieses Buches sind Fotos in Augmented Reality (erweiterte Realität), einem Zusammenspiel von digitalem und analogem Leben. Die Fotos werden durch eine spezielle App zum Leben erweckt: Richtet man ein Smartphone mit entsprechender App auf eines der markierten Fotos in dem Buch, beginnt das Foto zu tanzen, oder Schneeflocken purzeln plötzlich über das Foto, Musik erklingt. So wird dieses liebevoll analog gestaltete Fotobuch erneut zu einem ganz besonderen analog-digitalen Buch und zu einem digitalen Lernmittel für Menschen, die mit Tablets und Smartphones noch Übung benötigen.



PORTRAIT-ME arbeitet sehr gerne und schon lange mit der älteren Generation zusammen und sieht die große Notwendigkeit solcher Digitalisierungsprojekte. Durch den kreativ-künstlerischen Ansatz bei der Vermittlung von digitalen Medien erreicht man die Senior*innen auf spielerische Weise. Das Gelernte ist nachhaltiger und wirkt gegen die Angst etwas Neues, Technisches zu lernen. Es holt die Senior*innen zudem aus der Einsamkeit heraus, die übrigens auch Kinder schon erleben. Besonders die Coronakrise hat gezeigt, wie wichtig es ist, sich den digitalen Medien gegenüber zu öffnen. Es wurde von allen Beteiligten angefragt, ob es nicht weitere Workshops geben oder sogar eine Regelmäßigkeit hergestellt werden könne. Diese Art Workshop ist eine extrem aufwendige Arbeit und so große Herausforderung, dass PORTRAIT ME den Wunsch hegt, „Generationenbegegnungen“ als Unterrichtsfach in Schulen einzuführen. Denn viele Kinder haben aus diversen Gründen keinen Kontakt zu den eigenen Großeltern. Auch Senior*innen profitieren von dem Austausch mit den Kids, die ihnen nicht zuletzt mit den digitalen Medien weiterhelfen. Daher der dringende Appell von Anna Hepp, der Gründerin von PORTRAIT ME: „In den meisten Seniorenwohnheimen müsste erst einmal die Grundvoraussetzung geschaffen werden: WLAN für alle! Das sollte gerade in solch einem Kontext ein Grundrecht werden.“

Zu den Augmented Reality (AR) basierten Fotos: Installieren Sie die kostenlose Artvive App aus dem App Store oder Google Play. Starten Sie die Artvive App. Richten Sie Ihr Smartphone auf das kleine AR Foto in diesem Artikel.

» Viele Kinder haben aus diversen Gründen keinen Kontakt zu den eigenen Großeltern.



AR basiertes Foto

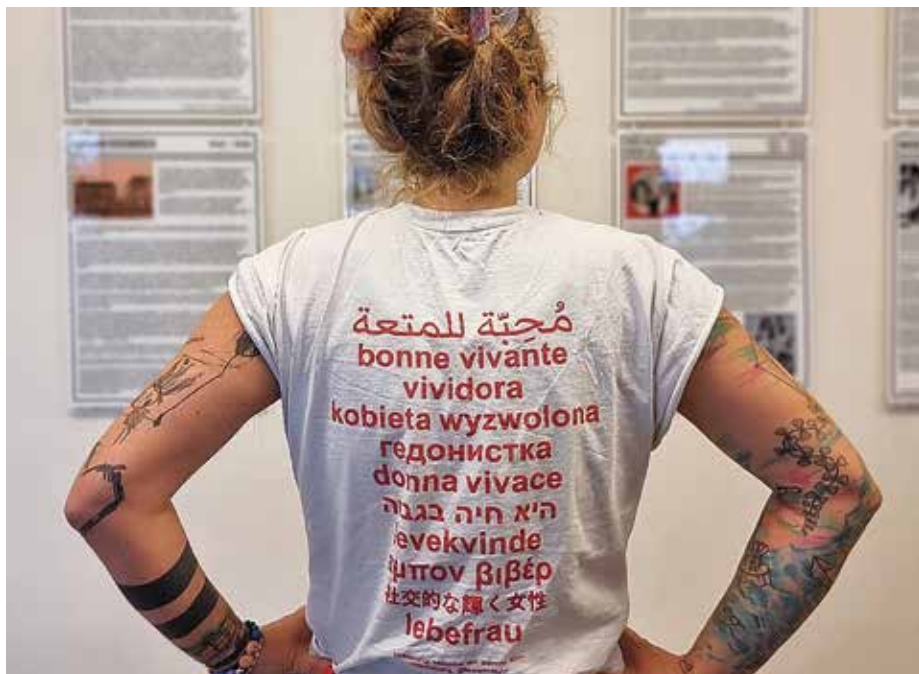
Kontakt:

PORTRAIT ME
Künstlerkollektiv
gegen die Vereinsamung
und für mehr
Digitalisierung im Alter
Stolbergerstr.96
50933 Köln
Ansprechpartnerin: Anna Hepp
info@portraitme.de
www.portraitme.de

18 WEIBLICHKEITEN – 18 DEKADEN

St. Pauli aus weiblicher Sicht von 1850 – 2021

Didine van der Platenvlotbrug



Die Ausstellung „18 Weiblichkeiten – 18 Dekaden. St. Pauli aus weiblicher Sicht von 1850- 2021“ entstand mitten im Coronajahr. Sie wirft einen tiefergehenden Blick auf die vielen unterschiedlichen Repräsentationen von Weiblichkeit auf St. Pauli. Aber warum St. Pauli als Bezugsrahmen wählen?

Seit Jahrhunderten tickt St. Pauli rund um den Hamburger Berg anders: Als „Große Freiheit“ für verschiedene Religionen und für Menschen aller Länder, als freizügiger Ort für Lust und Freude, bietet der Stadtteil St. Pauli den unterschiedlichsten Menschen und ihren Träumen und Hoffnungen einen Ort. St. Pauli wird als Experimentierfeld für soziale und künstlerische Utopien genutzt. Gleichzeitig ist die Reeperbahn das Sinnbild der Kommerzialisierung von Lust und Begehren und des weiblichen Körpers. In diesem Umfeld ist die Rolle des Weiblichen – der (cis und trans) Frauen, der Transvestiten und aller sich weiblich definierender Menschen – besonders.

Als sowohl ausgebeutete Objekte als auch selbstbewusste Akteur*innen in der Sex-Industrie, als Macher*innen und Inspirationsgeber*innen für Lebenskonzepte und soziale Utopien, als Kämpfer*innen gegen die Nazis oder als politische Aktivist*innen. Weiblichkeit auf St. Pauli ist einfach anders, hat automatisch einen anderen Bedeutungsraum und wird besonders gelebt.

Das FEMINITÉ-Museum versteht sich als ein Kompetenzzentrum für die Erforschung, Bewahrung und Präsentation der Vielfalt in den Kulturen und Geschichten sich weiblich erlebender Menschen von St. Pauli heute und in der Geschichte. Und somit war das Thema für die erste Ausstellung des FEMINITÉ-Museum schnell klar: An 18 Menschen sollte HERstory erzählt werden, ein weiblicher Blick auf die Geschichte gelegt werden.

Und schnell wurden Weiblichkeiten gefunden, deren Geschichten so atemberaubend und großartig, so tragisch und berührend sind, dass sie in die Ausstellung mit aufgenommen werden mussten: Die Geschichte der resoluten 60er-Jahre Hausfrau, die einen Roman über ein Bordell für Frauen mit männlichen Sexarbeitern schreibt; das lesbische Liebespaar, das in den 20er-Jahren alle Cabaret-Bühnen Europas verzauberte; die schräg-trashige Bartunte, die regelmäßig heimlich nach Österreich fuhr und dort als

Kontakt:

Das FEMINITÉ-Museum auf St. Pauli
c/o Kabinett der schönen Künste e. V.
Wohlwillstraße 22
20359 Hamburg
Ansprechpartner*innen: Ana Amil,
Didine van der Platenvlotbrug
www.feminitemuseum.de



Foto: Ebru Durupinar

Berater*in des Bundeskanzlers tätig war; oder die Frau, die im 17. Jahrhundert zwölf Jahre als (männlich gelesener) Soldat gedient hatte und dann „[...]wegen Verleuchnung ihres weiblichen Geschlechts [...]“ ins sogenannte „Spinnhaus“ verbracht wurde.

Wegen der unsicheren Corona-Lage im Herbst 2021 noch als Online-Ausstellung mit begleitenden Lesungen gestartet, konnte die Ausstellung 2022 dem Publikum an verschiedenen Orten gezeigt werden.

Das Ergebnis war vielfältig: Es war begeistert zu sehen, wie viele St. Paulianer*innen während der Ausstellungen auf das Team des FEMINITÉ-Museum zukamen und weitere HERstories erzählten, von weiteren beeindruckenden Weiblichkeiten, die St. Pauli geprägt haben.

Viele junge Besucher*innen, die sich mit feministischen Themen auseinandersetzen, waren überrascht zu sehen, wie viele Weiblichkeiten durch ihr Wirken St. Pauli geprägt haben. Tourist*innen waren beeindruckt, dass an den persönlichen Geschichten ein tiefergehendes, authentischeres Bild von St. Pauli deutlich wird.

Voller Begeisterung stürzt sich nun das Team des FEMINITÉ-Museum in die Recherche von weiteren 18 Weiblichkeiten, deren Geschichten erzählt werden müssen!

VIELHEITSPAN KULTUR – REIN PRAKTISCH

Elizaveta Khan und Salman Abdo

Wenn verschiedene Menschen – und Menschen sind immer verschieden – zusammenkommen, um etwas Gemeinsames zu gestalten und zu erleben, dann sind Wahrnehmung und Repräsentation, Interesse an- und füreinander sowie verschiedene Kanäle und Kommunikationsformen notwendig. Anders ausgedrückt: Es braucht einen Vielheitsplan.

Mit der Arbeitsfrage: „Wie können wir Vielheit praktisch und vor Ort gestalten?“ startete das Projekt und begleitete sowohl verschiedene soziokulturelle Projektvorhaben als auch die Prozesse der Projektumsetzung innerhalb der Organisation. Mit dem Rautenstrauch-Joest-Museum Köln wurde im Rahmen der Ausstellung „Resist! Die Kunst des Widerstands“ eine Kurationszusammenarbeit umgesetzt. Die Leitfrage hierbei war: Wie kann eine Zusammenarbeit der Institution Museum mit migrantischen Organisationen gestaltet werden? Mit der Akademie der Künste der Welt wurde eine Kooperation für das „partizipative Stipendienprogramm“ eingegangen. Leitfrage war hier: „Wie können Ideen von migrantischen Organisationen in etablierte Strukturen wie Stipendiaten-Programme eingebracht werden?“ Mit „Roots INTERaktion“ wurde eine Theaterperformance mit anschließender Diskussion in öffentlichen Räumen auf die Bühne gebracht. Damit wurde ein interaktives Format geschaffen, bei dem Menschen die Möglichkeit hatten, sich unabhängig ihres sozialen Status und ihrer kulturellen Identität in öffentlichen Räumen in Köln zu begegnen. Gemeinsam mit dem Verein

KUNTs und dem Verlag parasitenpresse wurde das Europäische Literaturfestival Köln-Kalk umgesetzt. Leitfrage war hier: Wie kann Projektarbeit mit unterschiedlichen Akteur*innen und unterschiedlichen Zugängen zu Kunst gestaltet werden? Und im Rahmen des Projekts „BREATHE!“ von Erasmus+ wurde mit Organisationen aus Frankreich, Belgien, Großbritannien, Österreich und dem Senegal zusammengearbeitet. Leitfrage war hier: Wie können Projekte auf europäischer Ebene durch neue deutsche Organisationen mitgestaltet werden?

Neben den vielfältigen Kooperationen war es wichtig, auch die eigenen Strukturen kritisch zu beleuchten. Im Fokus stand hier das Konzept des Ver-Lernens und des Kennenlernens. Wichtigste Voraussetzung für eine organisationsinterne Veränderung war eine klare Kommunikation und das Einbinden der Realitäten vor Ort. Jede Person in der Organisation hat ihre Vorstellung davon, was ein guter Ort für das soziokulturelle Arbeiten und Engagement ist. Zentral war es daher auch, Raum zu schaffen für diese Ideen und Bedarfe, für Kommunikation und Informationsweitergabe, aber auch für eine Akzeptanz von Grenzen und eingeschränkten Ressourcen. Ein weiteres Problem stellten die Rahmenbedingungen für viele migrantische Organisationen dar.

Bei der Umsetzung der Teilprojekte konnten zahlreiche Personen gewonnen werden und die Beteiligten positionierten sich in sehr unterschiedlichen Lebensrealitäten. So waren im Projekt Künstler*innen aus Südkorea und

Nigeria, Projektmitverantwortliche aus Japan und Deutschland, Autor*innen aus der jüdischen Diaspora in Russland und der Ukraine sowie Schauspieler*innen aus Marokko und Sozialarbeitende aus Frankreich aktiv – und natürlich viele Menschen mit migrantischer Lebenserfahrung aus Deutschland.

Alle Projektergebnisse flossen in die Publikation „Vielheitsplan Kultur – Rein Praktisch!“ ein. Darin wurden sowohl die während des Projekts festgestellten Probleme als auch die positiven Entwicklungen beschrieben, gefolgt von zehn Anregungen für eine Demotonalisierung des Kulturbetriebs. Das Fazit des Projekts: Nur wenn konstante, auf den Regelbetrieb abstellende Maßnahmen fest etabliert werden, kann auch Diversität aus ihrem ewigen Projektstatus zu einer integralen strukturellen Qualität des Kulturbetriebs werden.

Kontakt:

Integrationshaus e. V.
Elizaveta Khan und Salman Abdo
Ottmar-Pohl-Platz 5
51103 Köln
Elizaveta.khan@ihaus.org
Salman.abdo@ihaus.org
www.ihaus.org
www.ihaus.org/blog/vielheitsplan-kultur-rein-praktisch

@salmanabdocgn - @inhaus_ev



KREUZWEISE – WAHLSPOTS UMGEDREHT

Bettina Wiengarn

Ideenwettbewerb zum Wahljahr 2021 in Sachsen-Anhalt

Was ist euch wichtig? Für eure Zukunft? Für euer Leben in unserer Gesellschaft?

Mit diesen Fragen wandten sich die sieben Offenen Kanäle in Salzwedel, Stendal, Magdeburg, Dessau, Wettin, Merseburg-Querfurt und Wernigerode an junge Menschen in Sachsen-Anhalt. Sie riefen zum Mitmachen auf: Gesucht wurden Ideen für „Wahlspots umgedreht“: Was sind die Themen der Jugend? Was ist für sie wichtig? Wofür setzen sie sich ein? Was muss sich ändern? Der Preis für die zehn besten Ideen: eine professionelle Verfilmung gemeinsam mit den ideengebenden Jugendlichen.

Unterstützt wurden die TV-Bürgersender von den großen Jugendverbänden im Land: dem Kinder- und Jugendring Sachsen-Anhalt, der Landesvereinigung kulturelle Kinder- und Jugendbildung Sachsen-Anhalt sowie dem bundesweit aktiven Verein Artikel 1-Initiative für Menschenwürde. Gemeinsam organisierten sie die Öffentlichkeitsarbeit und warben über ihre Kanäle für das Projekt.

Parallel zur Teilnahmegewinnung boten die Partner von „Artikel 1-Initiative für Menschenwürde“ einen digitalen Tagesworkshop zum Thema „Der gute Spot“ an. Ex-Wahlkampfmanager und Strategieberater Kajo Wasserhövel vermittelte den rund 20 Teilnehmer*innen grundlegende Kenntnisse über die inhaltliche Planung und Gestaltung eines Werbespots.

Das Ergebnis überraschte: Trotz eines vollständigen Lockdowns, der erst im Mai gelockert wurde, gingen bis zum Einsendeschluss am 3. Mai 2021 52 Exposé von rund 200 Jugendlichen und Erwachsenen ein. Die Themen der Spots reichten von Umwelt und Klima als wichtigstem Thema über Digitalisierung, Mobbing, bessere Schulen bis zu Racial Profiling und Altenpflege.



Nach der Sammlung und Dokumentation der Ideen bildete sich eine Fachjury, die ebenso kompetent wie divers war. Unter Vorsitz des EX-SPD-Parteichefs und erfahrenen Wahlkämpfers Franz Müntefering wählten Vertreter*innen zivilgesellschaftlicher Initiativen, Schüler*innen und Medienleute die ihrer Meinung nach zehn besten Ideen für eine filmische Umsetzung aus.

Unter der Leitung von erfahrenen Filmschaffenden wurden diese Ideen schließlich im Juli 2021 an unterschiedlichen Orten in Sachsen-Anhalt gemeinsam mit den Jugendlichen verfilmt. Die Vorführung der zehn entstandenen Filme fand am 28. August bei einer feierlichen Gala im Schlossgartensalon in Merseburg statt. Es kamen Vertreter*innen aller im Landtag und Bundestag vertretenen Parteien (mit Ausnahme der AfD) sowie coronabedingt 60 Zuschauer*innen. Eingebettet war die Veranstaltung in ein sogenanntes „Demokratiefest“ in der Innenstadt von Merseburg. Die Veranstaltung wurde live sowohl über die TV-Programme der einzelnen Offenen Kanäle gesendet als auch bei Youtube live gestreamt. Nach der Vorführung der zehn Filme moderierten Jugendliche eine Podiumsdiskussion mit den Vertreter*innen der Parteien. Dabei ging es um die Forderungen, die in den Spots formuliert wurden, um die Beteiligung von Jugendlichen sowie um die Möglichkeiten von Politik, Verhältnisse zu ändern. Im Nachgang der Veranstaltung wurden die Filme in allen Offenen Kanälen in Sachsen-Anhalt sowie in zahlreichen weiteren Bürger*innensendern bundesweit im Vorfeld der Bundestagswahlen im September gesendet.

Das Projekt verband auf schöne Weise zahlreiche Ziele: Demokratiestärkung, die Auseinandersetzung mit dem persönlichen Umfeld als Teil eines gesellschaftlichen



Kontakt:

Offene Kanäle in Sachsen-Anhalt e. V.
Olvenstedter Straße 10
39108 Magdeburg
Ansprechpartnerin: Bettina Wiengarn
wiengarn@ok-mageburg.de
www.kreuzweise2021.de



ganzen, das gestaltet und verändert werden kann, die Veröffentlichung von jugendlichen Themen, die Stärkung von politischer und kultureller Bildung und von Medienkompetenz. Nicht auszudenken, wie die Beteiligung ohne Corona gewesen wäre. Ganz sicher noch um ein Vielfaches höher! Wer die zehn „Wahlspots umgedreht“-Filme noch einmal sehen will, kann dies hier tun: https://kreuzweise2021.de/gewinner_innen

STUNDL AM MEER

Jens Hasselmann



Foto: Jens Hasselmann

Mitten im ersten Lockdown im März 2020 erinnerte sich der Regisseur und Autor Jens Hasselmann an den Besuch einer Ausstellung über die Freester Fischerteppiche in seiner Heimatstadt Greifswald. Neben vielen Originalen wurde dabei auch ein kurzer Abriss über die Geschichte der Fischerteppiche gezeigt.

Durch die NEUSTART KULTUR Förderung des Fonds Soziokultur war es möglich, mit professionellen Schauspielenden und mit Plattdeutsch sprechenden Laiendarstellenden die Geschichte gemeinsam zu recherchieren und ein Theaterstück zu entwickeln. In mehreren Workshops brachten sich die Akteur*innen gegenseitig die plattdeutsche Sprache und wichtige Schauspielmethoden und Spielweisen näher.

In dem Stück ging es um die Entstehung der Fischerteppiche: Alles begann in bitterer Armut mitten in der Weltwirtschaftskrise 1928. Da die Ostsee leergefischt war, suchte der sozialdemokratische Stadtrat Werner Kogge nach Möglichkeiten, den Fischern am

Greifswalder Bodden einen Nebenverdienst zu ermöglichen. Die Fischer hatten seiner Meinung nach durch das Knüpfen und Knoten der Netze die nötigen Fertigkeiten, um in Heimarbeit „orientalische“ Teppiche herzustellen. Über eine Annonce kam der Wiener Teppichmacher Rudolf Stundl als Projektleiter dazu. Schon bald stellte sich aber heraus, dass die Fischer mit der orientalischen Ornamentik nichts anzufangen wussten: „Wat hebben wi blots mit den Orient to daun? Wi kenn´n hier blots Fisch, Boote, Möwen un de See.“, sagten sie. Und so kam Rudolf Stundl auf die Idee, eine völlig neue Ornamentik zu entwickeln. Eine, die sich an der Lebensrealität der Fischer orientierte. Im Zentrum dieser außergewöhnlichen Teppiche standen von da an also Fische, Wellen, Möwen, Anker usw. Und so konnte sich dieses Handwerk am Greifswalder Bodden etablieren und den Fischern ein Einkommen in den großen Krisen des 20. Jahrhunderts sichern.

Dieser kreative Umgang mit einer Krise schien für Regisseur Hasselmann die ideale Blaupause für unseren Umgang mit der

Coronapandemie zu sein. Für viele von uns änderte sich von einem zum anderen Tag alles. Berufe wurden überflüssig, Arbeitsabläufe kamen ins Stocken, viele Selbstständige, Künstler*innen und Handwerker*innen standen buchstäblich vor dem Aus. Es wurde klar, weitermachen wie bisher war keine Option. Viele Menschen mussten sich umorientieren, neue unbekannte Wege gehen, mussten gegen Schwermut, Ängste und Selbstzweifel angehen. Einige resignierten, waren nicht in der Lage, sich mit der neuen Situation anzufreunden oder ihr kreativ zu begegnen. Sie fanden sich in der Arbeitslosigkeit ohne Einkünfte wieder oder beendeten, wie in einigen wenigen Fällen, viel zu früh ihr Leben. So geschehen auch bei den Fischern 1928 in der Weltwirtschaftskrise. Das Theaterprojekt über die Fischerteppiche machte Mut, neue Wege zu gehen und flexible Entscheidungen zu treffen. Es half, Vorurteile und alte Rollenbilder zu zerstreuen und den Zuschauenden Hoffnung und Halt zu geben.

Im März 2021 feierte das Stück: „Stundl am Meer – Die Freester Fischerteppichsaga Teil I“ auf der Bühne der Theaterwerft seine umjubelte Premiere mit einem wunderbaren Ensemble auf Augenhöhe.

Dank der abermaligen Förderung des Fonds Soziokultur kann auch der zweite Teil der Fischerteppichsaga (die Zeit zwischen 1933 und 1990) mit allen Beteiligten realisiert werden. Der Premieren-Termin war der 11.11.2022 in der Theaterwerft Greifswald.

Die Fischerteppichsaga ist eine Kooperation der KapKultur, der Laienspielgruppe „Stralsunder Späldäl“ und der Theaterwerft Greifswald.

Kontakt:

KapKultur gUG
Feldstr. 20
17498 Neuenkirchen
kapkultur@web.de
www.kapkultur.de

„Wat hebben wi blots mit den Orient to daun?
Wi kenn´n hier blots Fisch, Boote, Möwen un de See.“



Foto: Nathan Dreessen

KNOCK-OUT

Theater in der JVA Wuppertal-Ronsdorf

Leonie Herz

Was ist der Mensch? Ist er „von Natur aus gut“, wie Jean-Jacques Rousseau einst formulierte? Im Rahmen des inklusiven Kultur- und Theaterfestivals Sommerblut 2021 erarbeitete die Regisseurin Elisabeth Pleß gemeinsam mit 13 inhaftierten Jugendlichen in der JVA Wuppertal-Ronsdorf eine Performance, die sich mit dem Diskurs um die Natur des Menschen und der Rolle der Inhaftierten als Vater oder Sohn auseinandersetzte. Dreieinhalb Monate lang arbeiteten sie an ihrem Stück hinter verschlossenen Mauern: Sie schrieben, improvisierten, erfanden Choreografien, lernten Text, wiederholten und übten.

Jede zweite Probe begann mit einem Boxtraining. Das machte den Kopf frei für die komplexe Theaterarbeit. Über den Zugang des Boxens konnten sich die jugendlichen Inhaftierten dem Theater, der Literatur und den kreativen Prozessen nähern. Ihnen wurde so ein Ventil geboten. Das Boxtraining vermittelte außerdem klare Werte wie faires Miteinander, gegenseitige Achtung und Unterstützung beim Training – Werte jenseits von Strafe und Machtausübung. Wertschätzung, Selbstvertrauen und Vertrauen konnten entstehen. So wird Kulturarbeit im

Gefängnis zum Schritt in Richtung erfolgreiche Resozialisierung.

Doch die Proben in einer Justizvollzugsanstalt brachten auch Besonderheiten und Herausforderungen mit sich. Dem Team um Regisseurin Elisabeth Pleß begegnete Offenheit, Motivation und Vertrauen der Teilnehmer. Ihnen begegneten aber auch institutionelle Diskriminierung und Stigmatisierung. Im Laufe des Projekts gab es Raum für unentdeckte Talente, Träume, Geschichten und Gefühle. Es entstand ein Ort der Freiheit, ein kreativer SafeSpace, der aber nur für die Dauer der Proben bestand. Körperkontrollen und Restriktionen für die Teilnehmer, Einbehalt von Probenmaterial bei der Eingangskontrolle, abgesagte Probentermine und Genehmigungsverfahren bremsten die Arbeit. Eine Seelsorgerin, erfahren in der Theaterarbeit im Vollzug sowie in der Durchführung von Projekten zur Stärkung familiärer Bindungen, begleitete die Proben. Sie kannte die Inhaftierten und das System und fing so viele Konflikte auf.

In ihrem Theaterstück, das die Inhaftierten vor öffentlichem Publikum in der Aula der JVA Wuppertal-Ronsdorf aufführten, er-

Kontakt:

Sommerblut Kulturfestival e. V.
Metzer Straße 20
50677 Köln
Ansprechpartner: Rolf Emmerich
Mail: info@sommerblut.de
Website: www.sommerblut.de

laubten sie Einblicke in ihr Seelenleben – in ihr Vater- oder Sohn-Sein, ihren Trennungsschmerz, den Verlust der Kindheit und die „verlorenen Jahre“ während der Haft. Ein Gastspiel in der JVA Köln-Ossendorf ermöglichte den Austausch zwischen den Städten und Einrichtungen über die Potenziale der Kultur- und Theaterarbeit im Strafvollzug. Die Zuschauer*innen waren begeistert und das Kölner Magazin choices schrieb: „Am Ende erheben sich 150 Besucher im vollbesetzten Kinosaal der JVA-Ossendorf: Das Publikum zollt 13 jungen Inhaftierten aus der Justizvollzugsanstalt Wuppertal-Ronsdorf minutenlang Respekt für einen emotionalen Gastauftritt [...]. Vorausgegangen sind 90 Minuten Reflexion über Ängste, Mut, Schuld, Vergebung und die Sehnsucht nach einem selbstbestimmten Leben. [...] ‚Was ist der Mensch?‘ lautet eine zentrale Frage im Werk, die das mitunter verschüttete Streben nach Gerechtigkeit, Brüderlichkeit, Gleichheit aufzeigt.“ (choices, Dez. 2021).

STAYCATION

Ein Festival aus Workshopergebnissen

Celine Kessler



Fotos: Staycation e.V.

Der Verein Staycation hat sich Anfang des Jahres 2022 gegründet und setzt sich vordergründig für die Vernetzung und Erreichbarkeit unterschiedlicher Kulturbereiche ein. Das Team besteht hauptsächlich aus jungen Studierenden, die bereits in verschiedenen Szenen vertreten sind und so die Themen Musik, Slam Poetry wie auch Design und Eventmanagement zusammenbringen. Aus diesem Repertoire und vielen neuen Ideen schöpft die Gruppe und hat dabei das große Ziel, die Paderborner Kulturszene größer, bunter und zugänglicher zu gestalten.

Kennengelernt haben sich die Mitglieder des Vereins bei der Organisation und Durchführung des Kulturfestivals Staycation 2021, welches von dem Kulturamt Paderborn und der LAG Kunst und Medien Dortmund unterstützt wurde. Dabei schloss sich an eine Workshopwoche, die den Teilnehmenden die Möglichkeit gab, sich in verschiedenen Bereichen auszuprobieren, ein Festivalwochenende an, bei dem die Workshopergebnisse präsentiert werden konnten.

So wurde beim Festival 2021 nachhaltige Festivalmode designt, genäht und präsentiert. Im Poetry-Slam-Workshop schrieben die Teilnehmenden eigene Texte und trugen diese im Poetry-Slam auf der Festivalbühne vor. Im Hip-Hop-Workshop wurde in nur

wenigen Tagen eine fantastische Choreografie eingeübt. Schließlich entstanden im Fotografie-Workshop riesige Fotoplakate, die die Festivalbühne schmückten. Erweitert wurde das Festival durch Live-Musik, Zumba, Bier-Yoga, sowie einen Nachtflohmarkt als Festival-Eröffnung, bei dem die Ergebnisse aus dem Lichtzeichen-Workshop präsentiert wurden.

Seit diesem Jahr steht der Verein auf eigenen Beinen. Die Arbeit des Vereins besteht weiterhin in erster Linie darin, Workshops und Veranstaltungen zu organisieren und damit Möglichkeiten zu schaffen, sich nicht nur kreativ in neuen Bereichen auszuprobieren, sondern diese Kunst direkt auch einem Publikum zeigen zu können.

In diesem Jahr wurde so der Nachtflohmarkt erneut genutzt, damit sich lokale Künstler*innen präsentieren konnten. Die musikalische Begleitung erfolgte durch die Teilnehmenden des vorangegangenen DJ-Workshops. Darüber hinaus gab es noch kleinere Veranstaltungen wie eine Open Stage, bei der unter anderem auch die Teilnehmenden des Singer- und Songwriter-Workshops auftreten konnten.

Theorie, Praxis und das Sammeln von Erfahrungen und neuen Kontakten kommen

bei den Workshops und Veranstaltungen von Staycation zusammen. Dabei steht nicht nur Lokalität und nachhaltige Event-Organisation im Vordergrund. An erster Stelle stehen Diversität und Inklusion. Sowohl im Verein Staycation als auch bei den Events sind alle Menschen herzlich willkommen.

Das Partizipationsprojekt Staycation Festival 2021 war somit ein voller Erfolg. Es brachte neuen Nachwuchs in einzelnen Kulturszenen hervor, der sich nachhaltig im Rahmen der Vereinsgründung und damit verbundenen Veranstaltungen festigen und etablieren konnte.

➤ An erster Stelle stehen Diversität und Inklusion.



Kontakt:

Staycation e.V.
Busdorfwall 22
33098 Paderborn
Ansprechpartnerin: Celine Kessler
info@staycation-festival.de
<https://staycation-festival.de>

FÜHLEN IN GESELLSCHAFT

Menschen durch Geschichten verbinden

Laura Ludwig & Jan Stassen

Die Pandemie ist ein beispielloser Einschnitt in das Alltagsleben der Menschen mit unvorhersehbaren Auswirkungen. Doch auch vorher schon spielten Belastung und Stress eine große Rolle. So haben sich beispielsweise Fehltag am Arbeitsplatz aufgrund psychischer Belastung seit 2007 verdoppelt – von 48 Millionen auf 107 Millionen im Jahr 2017. Daher besteht ein dringender Bedarf, den psychischen Auswirkungen der Pandemie mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Es gilt, die Auswirkungen der pandemiebedingten Veränderungen der Gesellschaft gemeinsam zu ergründen und zu reflektieren.

FÜHLEN IN GESELLSCHAFT sieht sich als Startpunkt und Gesprächsauslöser dieses drängenden Themas. Es sollten Gefühle, Ängste und Hoffnungen – nicht Ansteckungszahlen, R-Werte und Fallzahlen – in den Mittelpunkt gerückt werden. Bei dem Projekt wurde das „Begreifen mit Selbsterfahrung“, was mehr bedeutet als das rein intellektuelle Verstehen, mitgedacht. Ästhetik diente dabei als ein Schlüssel, der es erlaubt, Abstraktionen zu nutzen, um Dinge aus einer anderen Perspektive zu betrachten.

FÜHLEN IN GESELLSCHAFT bot Menschen einen innovativen, digitalen Workshop-Parcours für zwischenmenschlichen Austausch. Teilnehmer*innen mit vielfältigen Hintergründen reflektierten gemeinsam die außergewöhnliche Situation. Ziel war es dabei, die Herausforderungen für die persönliche Entwicklung sowie für eine ge-

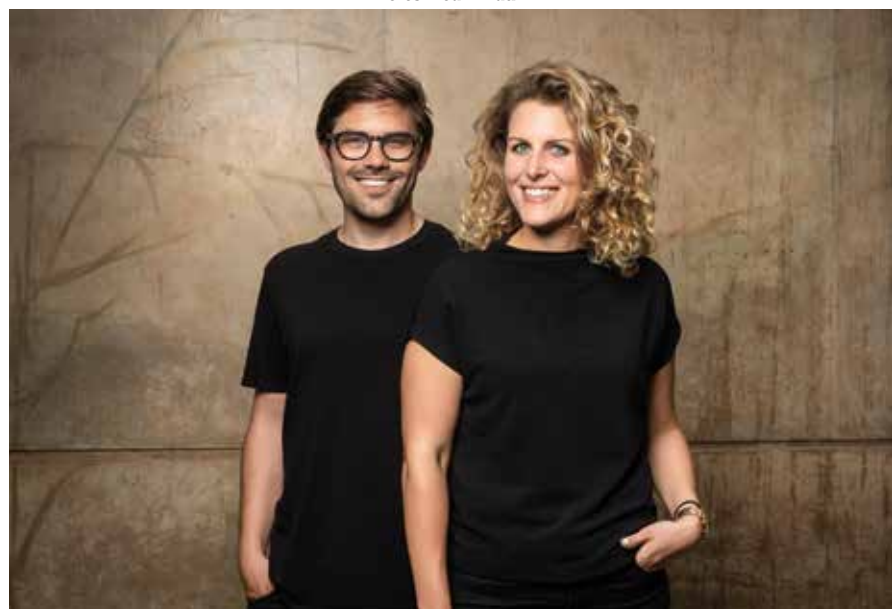
meinschaftliche Zukunftsvision zu nutzen. Menschen sollten sich ermutigt fühlen, ihrer inneren Welt Aufmerksamkeit zu schenken und danach zu handeln. Der Anspruch des Workshop-Parcours war ein offener und ungefilterter Austausch über die eigenen Werte und Emotionen.

An den acht Workshop-Parcours nahmen 245 Menschen teil. Die Teilnehmer*innen waren zwischen 16 und 73 Jahre alt und kamen aus 74 verschiedenen Städten und Gemeinden. 13 Netzwerkpartner waren aktiv beteiligt und 94,8 Prozent der Workshop-Teilnehmer*innen würden das Format ihren Freund*innen empfehlen. 89,7 Prozent sagten, ihnen habe der Workshop geholfen, sich und andere besser zu verstehen. 85,7 Prozent sagten, dass ihnen der Workshop geholfen habe, ihre eigenen Werte besser in ihr tägliches Tun einzubringen. Die Zahlen und Aussagen zeigen eindeutig, dass es mehr Aufmerksamkeit und Energie bedarf, das Thema rund um unser emotionales Wohlbefinden anzugehen. Das Museum für Werte sieht es als seine Verantwortung, den Wünschen und dem ausgedrückten Bedarf nachzukommen und arbeitet an weiteren spannenden Kooperationen. Ein erster Schritt zur nachhaltigen Wirkung war die Publikation dieses Formats: In dem Buch „Wertschätzende Teamentwicklung – Tools für eine erfolgreiche Zusammenarbeit in einer komplexen Arbeitswelt“ sind sowohl die Abläufe als auch weitere Anregungen nachzulesen.

Kontakt:

Museum für Werte
Bergmannstraße 26
10961 Berlin
Ansprechpartner: Jan Stassen
E-Mail: jan@wertemuseum.de
www.wertemuseum.de

Fotos: Boaz Arad



GRAND BEAUTY FOR YOU

Frauke Frech

Fotos: Arne Schmitt



GRAND BEAUTY gestaltet Safe Spaces, in denen Menschen miteinander entspannt sein können, Lust bekommen sich auszutauschen und während Schönheitsbehandlungen näherzukommen. Bei GRAND BEAUTY FOR YOU traten Schönheitsexpert*innen mit und ohne Migrationsgeschichte in Aktion. Sie kamen aus Syrien, Venezuela, Afghanistan und Deutschland und trafen sich im GRASSI Museum Leipzig. Auch die Gäste waren eingeladen, sich mit ihren Anliegen und Wünschen einzubringen.

Gerade für Themen wie Selbstfürsorge, Isolation, Individualität und Mainstream bestand während der Coronapandemie die große Notwendigkeit, ein entsprechendes Angebot zu schaffen. Auch der geschlechtsspezifische Fokus war wichtig, um auf Notlagen von Müttern* in der Pandemie einzugehen oder das Gespräch über toxische Bilder von Männlichkeit mit den Gästen zu suchen. Darüber hinaus war die Frage zentral, wo und wie man trotz des Distanzgebotes zusammenkommen konnte.

Die performative Praxis verbunden mit den Inhalten der Ausstellung Cultural Affairs und Objekten einer Schmucksammlung schuf ein Gesprächsangebot für die Besucher*innen: Darüber wie Menschen leben, was ihr Gefühl zu sich selbst, zu ihren Körpern und zueinander ist und welche Riten sie mit ihren Körpern zelebrieren.

Einmal in der Woche traf sich die neue Gruppe der GRAND BEAUTY EXPERTS zum Kompetenzaustausch im GRASSI Museum oder online. Im Laufe des Jahres wurde das Projekt für sie zu einer Plattform, auf der sie ihre Fähigkeiten einbringen und mitgestalten sowie selbst die Rolle der Gastgeber*innen einnehmen konnten.

Nach der Eröffnung des Open Air Salons Ende Mai wurden fast alle 14 Veranstaltungen (davon drei Workshops) unter freiem Himmel durchgeführt, nicht zuletzt, um eine Ansteckungsgefahr so gering wie möglich zu halten. Einige Sonderformate wie eine Sprechstunde für Männer* mit Haarproblemen oder Talking with the eyes / Kajal eyemakeup-tutorial fanden als Livestreams online statt. Dabei wurde versucht, die ausbleibende Berührung zu überbrücken und auch online eine Stimmung von Nähe und Verbundenheit zu erzeugen.

Durch die Zusammenarbeit mit einer namhaften Institution wie dem GRASSI Museum Leipzig bekamen die unkonventionellen Ansätze von GRAND BEAUTY eine weithin sichtbare Bühne und ein größeres Wirkungsfeld. Es konnten Passant*innen, Schönheitsinteressierte aller Milieus, Geschlechter und Altersgruppen in Leipzig erreicht werden. Etwa 327 Personen im Alter von 18 bis 60 Jahren nahmen die Angebote wahr; 255 von ihnen waren weiblich, 72 männlich. Aber



auch Kinder und Jugendliche zwischen zwei und 17 Jahren waren darunter.

Trotz einer vorwiegend regionalen Berichterstattung konnte der Bekanntheitsgrad von GRAND BEAUTY in Leipzig erhöht und neue Kooperationspartner*innen dazugewonnen werden. Durch neue Förder*innen wurde das besondere Konzept des Projektes zudem bundesweit wahrgenommen. Ende 2021 erhielt das neue Vorhaben SPREAD MORE BEAUTY – Teile deine Schönheit, eine neue Plattform für Diversität und Dialog in Leipzig-Grünau, den The Power of the Arts Preis.

GRAND BEAUTY FOR YOU hat gezeigt, dass es unter eingeschränkten und ständig wechselnden Bedingungen besonders darauf ankommt, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren, um das Beste daraus zu machen. Dafür braucht es in einer mehrsprachigen Gruppe außerdem einen offenen Austausch und eine geduldige Kommunikation sowie den Zusammenhalt mit Kooperationspartner*innen und Multiplikator*innen. Nach wie vor besteht die Notwendigkeit in unserer Gesellschaft, das Positive und Schöne zu betonen und aufzuzeigen, wie viel durch die zunehmende Diversität hinzugewonnen wird.

Kontakt:

Interventionsbüro e. V.
GRAND BEAUTY
Kurt-Eisner-Straße 40
04275 Leipzig
Ansprechpartnerin: Frauke Frech
frauke.frech@grandbeauty.de
www.grandbeautyontour.org/for-you

Projektteam:

Hengame Sadeghi, Rawan Hassan, Wahid Hamrai, Vianney Flores, Khawla Shawee, Grey Castaño, César Blanco, Mahmoud Aoudeh, Manu Washaus, Karola Jaruczewski, Ulrike Hornfeck, Anne Linnig, Hasan Aoudeh, Ahmed Aoudeh, Mohamed Aoudeh, Maik Motzek und Frauke Frech



„Krisenzeiten bergen auch etwas Positives“. Wer das behauptet, will damit nicht die problematischen Aspekte dunkler Zeiten unterschlagen. Vielmehr will sie*er Lösungen für Probleme finden. Denn bekanntlich macht Not – um einen Allgemeinplatz zu bemühen – auch erfinderisch.

Womit wir bei der Coronapandemie und zwei jungen Menschen aus München sind: Oleg Grygorov und Arseniy Pavlenko. Sie sind die Gesichter des Projekts TeamVision, das – gemeinsam mit der Projektansprechpartnerin Olga Gerbilska – während der Coronapandemie ins Leben gerufen wurde. Corona: also Lockdowns überall in Deutschland, leer gefegte Stadtzentren, verödete Treffpunkte für Jugendliche, geschlossene Kinos und andere Kultureinrichtungen. Und Millionen von Menschen, die sich plötzlich grundsätzliche Fragen stellten.

Hier setzten Oleg und Arseniy an. Ihre Idee: Wieso nicht in Zeiten von Ausgangsbeschränkungen digitale Medien nutzen, um im Internet eine Diskussionsplattform für aktuelle gesellschaftliche Probleme zu etablieren? Von denen gibt es einige: Verschwörungsmuthe greifen um sich. Gesellschaftsschichten radikalisieren sich. Vermehrt verbreitet sich wieder Antisemitismus in der deutschen Bevölkerung, wie gerade erst eine Untersuchung des Statistischen Bundesamts für das Jahr 2021 belegt. Die Demokratie scheint so gefährdet, wie lange nicht mehr.

All diese Fragen und Themen griffen Oleg und Arseniy in ihren Videobeiträgen auf. Wie ticken Menschen? Was bewegt sie? Was ist ihnen wichtig? Gibt es die Abgedrifteten wirklich, die an Verschwörungsmuthe glauben? Die etwa denken, die Erde sei flach. In einem der Videos erklärte Arseniy, warum die Flat-Earther mit ihrer Theorie so richtig auf dem Holzweg sind.

Oder: Pro und Contra verpflichtende Impfung. Oleg und Arseniy befragten junge und

alte Menschen vor laufender Kamera. Wer es wissenschaftlicher wollte, dem lieferten die beiden in einem Beitrag Hintergrundwissen zur Impfstoffentwicklung, zur menschlichen Gen-Struktur und was dies alles für das Thema Impfung bedeutet.

TeamVision kann nämlich auch Fakten, Fakten, Fakten. In einem Beitrag erklärte der Nahost- und Religionswissenschaftler Max Feldmann die Besonderheiten und Gefährdungen des zunehmenden Antisemitismus insbesondere in Deutschland. Er hinterfragte klassische antisemitische Verschwörungsmuthe und widerlegte die Holocaust-Leugnungen. In einem anderen Beitrag erörterte TeamVision-Mitglied Sofija Pavlenko im Zoom-Interview mit Reverend Bob Kaplan in New York, welche Abwehrstrategien die USA haben, um der Herausforderung Rassismus und der Ungleichheit vor dem Gesetz gleicher Menschen zu begegnen.

In ihren Videobeiträgen zielen Oleg und Arseniy immer auf die großen Themen Prävention, Aufklärung, Brückenbau. Grundsätzliche Idee ihrer Arbeit ist es, digitale Partnerschaften gegen Antisemitismus und Ausgrenzung zu bilden und so eine digitale Lernplattform gegen Antisemitismus zu schaffen.

Womit wir wieder bei der Not angelangt wären und den damit verbundenen Erfindungen. Jeder von uns kennt Levi's Jeans, hat von Spiderman gehört oder von der Relativitätstheorie. All diese Dinge des täglichen oder nicht so alltäglichen Lebens stammen von Juden. Android, Salesforce, Oracle, Google oder Facebook – um nur wenige zu nennen – haben viel mit modernem Judentum zu tun. Oder die Barbie-Puppe. Oder Aspirin. Oder die Polio-Schutzimpfung. Oder das Telefon. Oder. Oder. Oder. All das zu erklären, dafür sind Oleg und Arseniy von TeamVision da.

Jan-Bernd Meyer

LEVI'S-JEANS, SPIDERMAN UND DIE RELATIVITÄTSTHEORIE

Kontakt:

Europäische Janusz Korczak
Akademie e. V.
Blumenstraße 29
80331 München
info@ejka.org
www.ejka.org

Projekträger:

TeamVision ist ein Projekt von YouthBridge München, einem Kooperationspartner der Europäischen Janusz Korczak Akademie (EJKA). Weitere Kooperationspartner sind das städtische Jugendinformationszentrum München, das Sara-Nussbaum-Zentrum in Kassel, die Jugendbildungsstätte in Berlin und das interkulturelle Dialogzentrum.

Foto: Archiv EJKA e.V.



MIT KLANG GRENZEN ÜBERSCHREITEN UND MENSCHEN VERBINDEN

Das Klangband der Gemeinden Scheidegg-Scheffau (Westallgäu) und Sulzberg-Thal (Vorarlberg)

Stephanie Roos-Zech

Das Rothachtal, benannt nach dem Grenzfluss Rothach, ist ein Gebiet im Voralpenland nahe des Bodensees, in dem Westallgäu und Vorarlberg aufeinandertreffen. Auch, wenn die Grenze zwischen Deutschland und Österreich hier grundsätzlich keinen wirklich fühlbaren Bestand hat, so braucht es doch immer einen Anlass einander zu begegnen. Erst recht, wenn eine Situation eintritt, mit der niemand gerechnet hätte.

Die Pandemie hatte dafür gesorgt, dass Zäune errichtet wurden und dass der Kontakt der Menschen über eine lange Zeit nicht in gewohnter Art und Weise gepflegt werden konnte. Der Verein nahm die ersten Lockerungen nach dem Corona-Lockdown zum Anlass, einen wichtigen Brückenschlag zu tätigen, um wieder menschliche Nahtstellen zu bilden und die herrschende Ohnmacht einer wiederauferstehenden Lebendigkeit weichen zu lassen. Das hierfür geplante Kunstprojekt, das alle gegenwärtigen Aspekte spiegeln und positiv wandeln sollte, erhielt den Titel

Klangband. Es bestand aus selbst gebauten Orgelpfeifen, gespielt von Mitgliedern beider Gemeinden.

Vor jedem Miteinander stand ein erstes Wieder-Zueinander: Im Juli 2021 wurde die Quarantänepflicht bei der Einreise nach Österreich aufgehoben und so konnte die Idee mit einem ersten Workshop in Gang gebracht werden. Nach ersten Unsicherheiten im so frisch wieder möglichen Umgang miteinander, erfolgte ein freudiges, lebendiges gemeinsames Tun: Die Freude darüber, sich wieder begegnen zu können. Unter künstlerisch-fachlicher Anleitung von Jörg Oswald (Medienkünstler) und Helmut Hauber (Orgelbauer), wurden in verschiedenen Workshops Orgelpfeifen gebaut und parallel dazu unter der Leitung von Burkard Wehner (Musiker) Gesang einstudiert. Und dann war es soweit: Im August 2021 nahmen rund 100 Personen aus beiden Grenzgemeinden an der Performance Klangband teil.



Das Anliegen war, in Zeiten der Distanz mithilfe von Klang eine Resonanz aufzubauen und die entstehende Verbindung zu spüren: zu sich, zur Natur und zu anderen Menschen. Die Orgel, die als Instrument des Raumes für die Gemeinschaft steht, wurde in den Kirchen der Grenzgemeinden „versprengt“ und die Töne in Form von Klangläufer*innen „vereinzelt“. Die Klangläufer*innen erfuhren sich auf dem Pilgerweg. Nie in absoluter Nähe und doch immer über Klang verbunden. Sie waren in zwei Klangbandteilen an den beiden Grenzkirchen gestartet und kamen am Grenzfluss Rothach zusammen, um zu verschmelzen und sich zu einer liegenden Acht aufzustellen. Sie bildeten ein neues Instrument: eine menschliche Orgel und eine so noch nie dagewesene neue Gemeinschaft. Das „Instrument“ gab im Finale des Projektes sein alle ergreifendes Debüt. Der Abend, der mit dem gleichzeitigen Orgelspiel in den beiden Grenzgemeinden begonnen hatte, endete in der gemeinsamen „Ode an die Freude“ und hauchte dem Rothachtal und seinen Bewohnern Freude, Kraft und Verbundenheit ein.

Fotos: Jörg Oswald und Peter Roedler



Kontakt:

Förderkreis Kunst- und Kulturprojekt
Rothachtal e. V.
Neuhaus 25
88175 Scheidegg
Ansprechpartnerin: Stephanie Roos-Zech
info@at-d.eu
www.at-d.eu

CULTUURWATEREN / KULTURGEWÄSSER

Ein deutsch-niederländisches Wagnis

Wolfgang Schmiedt



Foto: Wolfgang Schmiedt

Was verbindet Stadtteile wie Toitenwinkel in Rostock und Nieuw-West in Amsterdam? Der Begriff „Großwohnsiedlung“? Das relativ junge Alter der Gebäude? Die Zahl der Einwohner*innen ist es jedenfalls nicht, denn Amsterdam Nieuw-West hat etwa zehnmal so viele Bewohner wie Toitenwinkel. Die jeweilige Geschichte, die Herkunft wird es auch nicht sein. Wie kann man also dort lebende Menschen mit so unterschiedlichen Hintergründen dafür interessieren, sich auf einen mehrere Monate andauernden künstlerischen Prozess einzulassen? Darauf, mit Leuten zu arbeiten, die man noch nie zuvor gesehen hat, und dass das Ergebnis vollkommen offen ist?

Die Projektleiterin Annette Hildebrand vom Stilllife StreetTheater Amsterdam und der Künstler Wolfgang Schmiedt, Projektleiter in Toitenwinkel, haben einen Begriff gefunden, der allen den Zugang ermöglichte: Freiheit. Es ist die Sehnsucht, die uns alle antreibt, die uns befähigt, etwas auszuhalten, Schwierigkeiten auf uns zu nehmen und Lebenswege zu verändern. Dazu planten sie, gemeinsam mit den potenziellen Teilnehmer*innen eine Performance zu erarbeiten und diese im Herbst 2022 sowohl in Nieuw-West als auch in Toitenwinkel zu präsentieren.

Um das Angebot möglichst breit zu halten, veranstalteten sie im Frühjahr 2022 Straßenkunst-Kick-offs in beiden Stadtteilen.

Dadurch senkte sich die Hemmschwelle und die beiden konnten mit vielen Zufallsgästen ins Gespräch kommen, Interesse wecken und sie zu den für Sommer geplanten Workshops einladen.

Die Workshops selbst hatten inhaltlich folgende Schwerpunkte: Straßentheater & Storytelling (Amsterdam), Musik (Rostock), Upcycling-Instrumentenbau (Amsterdam und Rostock). Zunächst nahmen die Coaches an den Workshops der jeweils anderen Stadt teil, brachten sich und die Ideen der Teilnehmenden ihrer Stadt ein und übermittelten beim Zurückkehren den jeweiligen Stand der Dinge und Erarbeitungen.

Die Teilnehmenden trainierten, ihre ureigene Lebensgeschichte in hohem Maße spannend darzustellen. Eine Amsterdamerin formulierte es so: „Jeder hat eine Geschichte zu erzählen. Ich möchte euch meine berichten.“ In Rostock wurde die Musik dazu auf zum Teil selbst gebauten Instrumenten geprobt.

Im September dann war es soweit: Beide Gruppen trafen sich zum ersten Mal. An einem Spätsommerabend am Sloterdijk in Amsterdam begegneten sich zehn Teilnehmer*innen aus Rostock Toitenwinkel (Durchschnittsalter circa 15 Jahre) und eine gleiche Anzahl Amsterdamer*innen (Durchschnittsalter circa 60 Jahre). Nach drei Stunden gemeinsamer Arbeit an der Performance und einem gemeinsamen Essen war geschehen, was man getrost unglaublich nennen darf: Die jungen Rostocker*innen beschrieben es so: „Es fühlt sich an, als seien wir eine Familie.“

Am 16. September eröffneten sie mit der erarbeiteten Performance das Westbeach-Filmfestival in Nieuw-West. Im Anschluss wurde das Making-of gezeigt. (Frank U. Schubert begleitete den gesamten Entstehungsprozess filmisch – zu sehen unter www.youtube.com/watch?v=0HdiTMj5P1g)



Fotos: Johannes Schmidt

Danach reisten die Amsterdamer nach Rostock-Toitenwinkel, um dort im Rahmen des jährlich stattfindenden „Herbstleuchten“ die Performance, nun auf Deutsch und mit hilfreichen Dolmetschern und „Paten“ aus dem Stadtteil, darzubieten. Das Wagnis glückte, die Sprachbarrieren schienen kaum zu existieren, das Interesse an den jeweils anderen war geweckt. Die zunächst so unterschiedlichen Menschen hatten sich aufeinander eingelassen; sie hatten zusammen etwas ganz Besonderes kreiert, das weit mehr war als nur ein bisschen Austausch und Musik.

Kontakt:

Alte Schmiede Toitenwinkel e. V.
Hölderlinweg 20
18146 Rostock
Ansprechpartner*in:
Ute Quandt, Jens Anders
vorstand@astev.de
www.astev.de



Foto: Eva Asselbergh

CULTURAL BRIDGE- PILOTPROJEKT ENTER

Ein Kulturaustausch-Projekt von Kulturvilla Nellie,
Lörrach & Creative Black Country, West Bromwich

Stephanie Staib



Fotos: C. Komlaish Achall

„This experience has been pivotal in my practice after a difficult personal time. I will always see it as my new beginning to find true solutions.“ (Deborah Stone, artist & photographer)

Die Kultureinrichtungen Nellie aus Lörrach und Creative Black Country aus West Bromwich, Birmingham, wollten mit ihrem Kulturangebot Begegnungen und Teilhabe für die Nachbarschaft und die Menschen der Region ermöglichen. Mit diesem Bestreben fand man schnell zu einer gemeinsamen Projektidee für das Pilotprogramm „Cultural Bridge“. Der Fokus lag dabei auf dem Austausch von Fachwissen und Erfahrungen aus der kulturellen Praxis, mit dem Ziel, ein Kunstprojekt mit Künstlerresidenzen zu realisieren. Nellie und CBC wählten ein Fotografie-Projekt, da bei der Präsentation dieser Kunstform die Sprache keine Barriere darstellt. In jedem Land sollten sich jeweils zwei Fotografinnen in einem partizipativen Format mit Themen der Identität und Zugehörigkeit auseinandersetzen. Der Projekt-titel ENTER bezog sich dabei assoziativ auf Fragen wie: Wo fühlt man sich zugehörig, wo ausgeschlossen? Was bedeuten Heimat oder Zugehörigkeit zu einem Ort?

Die gegenseitigen Teambesuche und ein-wöchigen Künstlerresidenzen fanden im März 2022 in Wolverhampton und im April 2022 in Lörrach statt. Sie boten die Möglichkeit für die Künstlerinnen zu fotografischer Recherche im Partnerland und vertieften den interkulturellen Austausch und Blickwinkel vor Ort. Die Motive der Fotografinnen entstanden größtenteils durch vorwiegend spontane Gespräche und Begegnungen



mit Menschen auf der Straße. Geplante Workshop-Formate fanden aufgrund der coronabedingten Einschränkungen nicht statt. In Wolverhampton gab es zum Abschluss der Besuchswoche in einer Galerie ein „Get Together & Artist Talk“. Die anwesenden Teammitglieder und Künstler*innen aus Deutschland und England sprachen über ihre Projekte und Ziele sowie Möglichkeiten und Hindernisse bei der Umsetzung von partizipativen Kunst- und Kulturaktionen. Die Fotografin Henriette Simons fasste ihre Erfahrungen so zusammen: „Ich habe durch das Projekt dadurch profitiert, dass ich in einem sehr kurzen Zeitraum die Vorbereitung und Recherche umsetzen konnte, für die ich sonst Wochen benötige, dass ich mit spannenden Künstler*innen connected wurde und Einblick in die Subkulturen von einer Region bekommen habe, in der ich noch nie zuvor war.“

Zum Abschluss der zweiten Residenz in Lörrach initiierte die Kulturvilla Nellie eine Ausstellung in der Kulturkneipe des Hauses mit den Bildern aller vier auch persönlich anwesenden Fotografinnen Henriette Simons, Laura Ablancourt-Maynard, Komlaish Achall und Deborah Stone. Neben der Work-in-Progress-Präsentation berichteten die Künstlerinnen über ihre Erkenntnisse und Ergebnisse im Projektverlauf: „The importance of participating in opportunities like this is that it allows collaboration of ideas, perspectives and reinforces that we are a wider community than just our surrounding localities“, so Komlaish Achall rückblickend. Die Ausstellung wurde bis zum Sommer gezeigt und fand viel Resonanz bei den Gästen und in der lokalen Presse. Dass die beiden Fotografinnen aus England nach Abschluss des Förderzeitraums noch eine Ausstellung mit dem entstandenen Fotomaterial in einer Galerie in Wolverhampton initiierten, zeugt vom Gelingen und dem hohen Wert dieses Kulturaustausch-Projekts. So stellte auch Laura Ablancourt-Maynard abschließend fest: „Das Programm hat auch bewiesen, dass es viele alternative Formen zu den großen Institutionen gibt, um künstlerische Inhalte zu produzieren. Das Eintauchen in die englische Kultur hat in mir den Wunsch geweckt, weitere länderübergreifende Projekte zu schaffen.“

Kontakt:

Nellie Nashorn Soziokultur gGmbH
Tumringer Straße 248
79539 Lörrach
Ansprechpartnerin: Stephanie Staib
stephanie.staib@nellie-nashorn.de
www.nellie-nashorn.de

PROFIL: SOZIOKULTUR

Drei Fallstudien zu Entwicklungsprozessen von Einrichtungen

Mit dem Programm „Profil: Soziokultur“ hatte der Fonds Soziokultur im Herbst 2021 erstmals die Konzept- und Einrichtungsentwicklung in den Mittelpunkt einer Förderlinie gestellt. Rund 17 Millionen Euro aus dem Bundesprogramm NEUSTART KULTUR standen Anfang 2022 zur Verfügung. Damit konnten sich über 650 freie gemeinnützige Einrichtungen der Kulturellen Bildung, der Soziokultur, der Medienkultur und Kulturarbeit in einem elfmonatigen Prozess den Konsequenzen aus der Coronakrise widmen und Handlungskonzepte für eine andere Gegenwart entwickeln. Sie nutzten die Förderung zum Beispiel dafür, eine neue inhaltliche Ausrichtung zu entwickeln, tragfähige Netzwerke zu bilden, sich mit dem Thema Barrierefreiheit auseinanderzusetzen, effektive Organisationsmodelle zu erarbeiten oder zukünftige Finanzierungsquellen zu erschließen. Für die Einrichtungen war das Ziel der Prozessförderung, sich unabhängig von der sogenannten „Projektitis“ stabilisieren und

zukunftsfähiger aufstellen zu können. Die Neuauflage dieses Programms „Profil: Soziokultur“ gilt noch bis Mitte 2023. Für den Fonds ist es die förderpolitische Konsequenz der Erfahrungen aus den Projektförderungen der ersten Phase von NEUSTART KULTUR. Hier waren die geförderten Projekte noch auf ein Produkt ausgerichtet, bei dem sich die Ausgangslage aufgrund der Pandemie ständig veränderte und die Träger mit diesen Veränderungen, Verschiebungen und Neuausrichtungen beschäftigt waren. „Profil: Soziokultur“ lenkt den Blick auf die zugrunde liegenden Strukturen, deren Stabilität für eine nachhaltige kulturelle Teilhabe und Mitgestaltung unabdingbar ist.

Inez Boogaarts begleitet einige Einrichtungen bei ihren Prozessen und erstellte 2022 drei erste Fallstudien. Sie beschreiben beispielhaft die Herausforderungen und Schritte, die die geförderten Träger gehen und die auch für andere von Interesse sind.



Rund 17 Millionen Euro aus dem Bundesprogramm NEUSTART KULTUR standen Anfang 2022 zur Verfügung.

Inez Boogaarts,

internationale Beraterin, Managerin und Forscherin Kunst & Kultur

Die gebürtige Rotterdamerin ist seit vielen Jahren beruflich mit Nordrhein-Westfalen verbunden. 2022 ist sie als externe Beraterin für das Kunstmuseum Bochum (im Rahmen von „Neu Normalität“) und im Rahmen des deutsch-niederländischen Programms „Jonge Kunst“ sowie NEUSTART KULTUR für den Fonds Soziokultur aktiv gewesen. Von 2016 bis 2019 war sie Geschäftsführerin der Zukunftsakademie NRW (Bochum) und von 2006 bis 2011 Leiterin der Presse- und Kulturabteilung des Generalkonsulats der Niederlande in Düsseldorf.

Inez Boogaarts war von Oktober 2019 bis Oktober 2021 Direktorin des Poetry International Festival, Rotterdam.

Neben ihrem Studium der Sozialgeografie verfügt sie über internationale Erfahrung in den Bereichen kulturpolitische Beratung, Kulturmanagement, Internationalisierung, Transformationsprozesse und Diversität & Inklusion. Sie ist regelmäßig Mitglied von Jurys und Aufsichtsräten (u. a. Vlaams Cultuurhuis de Brakke Grond, Amsterdam). Sie lebt in Rotterdam und arbeitet als Freelance-Beraterin in Deutschland, Belgien und den Niederlanden.

INKLUSIVE BRÜCKENBAUER*INNEN

MEISTERWERK MENSCH e.V., Witten

Manchmal braucht eine gute Idee keine Jahre, um zu reifen, bevor sie in die Tat umgesetzt werden kann. Sieben sehr unterschiedliche Ehrenamtliche aus Witten (NRW) gründeten im Herbst 2020 den Verein „MEISTERWERK MENSCH“ mit dem Ziel, Personen mit Behinderung die Teilnahme an Kultur, Arbeit und sozialem Leben der Stadt zu ermöglichen. Oder wie Dorit R Emmert, die Vorsitzende des Vereins, es ausdrückte: „Wir stellen hier immer wieder fest, dass viele künstlerische, kreative und inspirierte Menschen im kulturellen Leben nicht präsent sind. Sie üben ihre Kreativität, wenn überhaupt, im Verborgenen aus, dabei wären sie eine große Bereicherung für die Gemeinschaft.“

Der Verein möchte den Fragen nachgehen, welche Teilhabewünsche am kulturellen Leben Menschen mit Behinderung haben und welche bereits bestehenden Einrichtungen und Projekte im Kulturbereich bereit wären, entsprechende Berührungspunkte und Barrieren abzubauen. Kurzum: Was braucht es, um Brücken zwischen den verschiedenen Welten zu bauen, und wie kann der Verein dazu einen konstruktiven Beitrag leisten?

Stand der Dinge

Dorit R Emmert betont, dass praktizierte Inklusion im Kulturbereich eher die Ausnahme als die Regel darstellt. Aus eigener Erfahrung wissen R Emmert und ihre Vereinskolleg*innen, wie die sozialen und kulturellen Welten von Menschen mit und ohne Behinderungen getrennt sind. Der Verein möchte dazu beitragen, dass sich dieses ändert. Die Mitglieder sind Menschen mit und ohne Inklusionserfahrung beziehungsweise Behinderung. Bereits in der Vergangenheit hatten sie eine

Reihe von gemeinsamen Projekten umgesetzt. So wurden etwa ein Familiencafé als inklusiver Begegnungsort eingerichtet, entsprechende kulturelle Bildungsangebote entwickelt, inklusive Zirkusprojekte durchgeführt und Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung im Familiencafé geschaffen. Besonderes Augenmerk wurde dabei immer auf die inklusive Teilhabe an der lokalen Kulturszene gelegt.

Braucht es Brückenbauer*innen?

Die Möglichkeiten der Prozessförderung durch den Fonds Soziokultur wurden genutzt, um die eigene Rolle als inklusiver Brückenbauer weiter zu schärfen und dabei auch die Erwartungen der Menschen mit Behinderung in den Blick zu nehmen. Es sollten Fragen geklärt werden, wie: Ist die eigene Beratungsrolle aus Sicht der Betroffenen notwendig und erwünscht? Was könnte der Verein zusätzlich anbieten? Welche Kooperationsmodelle und damit verbundene Finanzierungsformen lassen sich finden? Braucht es neue inklusive Konzepte oder lediglich „Add-ons“ zu bestehenden funktionierenden Formaten? Und was wäre dann genau die Rolle als Brückenbauer*innen oder „Inklusionslots*innen“?

Darüber hinaus stellte sich für den Verein die Frage, wie er das alles finanzieren soll und ob seine Mitglieder diesen selbst formulierten Auftrag lediglich als Ehrenamtliche erfüllen können. Die Förderung durch den Fonds ermöglichte es nun, sich auch mit prinzipiellen Fragen auseinanderzusetzen und die eigene Haltung zum Inklusionspostulat zu präzisieren, kurzum: Der junge Verein konnte seine Inputs und Ideen weiterentwickeln und vertiefen.

Dazu formulierten die Mitglieder ein Forschungsdesign, entwickelten Fragebögen und führten Interviews mit Menschen mit und ohne Handicap aus dem (sozio)kulturellen Umfeld von Witten. Erstmals in der Geschichte des Vereins konnten die Ehrenamtlichen dabei für ihre Arbeit auch entlohnt werden.

Alle Ergebnisse wurden vereinsintern geteilt und regelmäßig miteinander besprochen. Gemeinsam mit dem Kölner Un-Label, einer mixed-abled Performing Arts Company mit mehr als 100 Künstler*innen mit und ohne Behinderung, wurde zudem ein Workshop durchgeführt, um im Bereich der Kommunikation von, mit und über Menschen mit Behinderungen mehr voneinander lernen zu können.





Eine Suchbewegung

Dorit Remmert erlebt den gemeinsamen Forschungsprozess auch als eine Art Entdeckungsreise, auf der ständig neue Erfahrungen gemacht werden. So wurde der Verein bereits von lokalen Politiker*innen wahrgenommen und in den Arbeitskreis Inklusion der Stadt Witten aufgenommen, um dort seine Ideen vorzustellen. Das Kulturbüro der Stadt ist mittlerweile über kleinere Projektförderungen finanziell engagiert. Und die Verantwortlichen des jährlichen Stadtteil-fests fragten nach, ob das Festgelände auch einmal von Menschen mit Behinderung in Augenschein genommen werden könnte. Beeindruckend ist zudem, dass bisher alle angefragten Gesprächspartner*innen aus

Kultureinrichtungen, Wohnstätten, Werkstätten und Beiräten positiv auf die Bitte um ein Interview reagiert haben. Remmert: „Wir haben einen offensichtlichen Bedarf erkannt, mehr Teilhabe für Menschen mit Behinderungen zu ermöglichen, das bestätigt sich auch durch die Gespräche mit etablierten Einrichtungen. Gleichzeitig stellen wir aber auch fest, dass es nicht immer ein Bedürfnis nach Vernetzung und Offenheit gibt, und dass manche Gruppen zuweilen auch auf sich allein gestellt bleiben wollen. Manchmal will man lieber exklusive Angebote.“

Auf gutem Wege

Der Forschungsprozess, wirft auch die Frage auf, wie viel die Akteur*innen als

Ehrenamtliche auf sich nehmen können und wollen. Zur Halbzeit zeigen sich indes schon positive Nebenwirkungen: Man lernt ganz viel dazu und kann so seine eigene Kompetenz verbessern. So muss sich nicht jede Organisation vertieft in die Inklusionsthematik einarbeiten, sondern kann auf Erfahrungswerte und Expertenwissen des Vereins MEISTERWERK MENSCH zurückgreifen. Vielleicht ist auch ein Lotsen-Pool für Kulturveranstaltungen, als eine Art Assistenzsystem für Besucher*innen mit Behinderungen, passend. Oder es stellt sich am Ende heraus, dass eine Webseite oder App genau das Richtige ist, was gebraucht wird. Das Feld ist jedenfalls gut bestellt.

www.meisterwerkmensch.de

Fotos: Michael Remmert



VON DER TEXTILFABRIK ZUM ZENTRUM MIT KULTUR

PIER F / Zukunftshafen Frankfurt



Man stelle sich vor: Eine Pandemie hat fast alles lahmgelegt. Das eigene Business steht still, geplante Veranstaltungen können nicht mehr stattfinden, Besucher bleiben aus, und es gibt viel Zeit zum Nachdenken. Auch sonst bietet die Stadt zu wenig Raum und Möglichkeiten, um neue nachhaltige Initiativen, kulturelle Ideen und Vorhaben zu realisieren.

Genau so erging es dem Frankfurter Nachhaltigkeitszentrum PIER F und dem angeschlossenen Zukunftshafen (ZHF). Auf der Suche nach neuen Möglichkeiten in der Region stießen sie in Weyhers in der hessischen Rhön auf die leer stehende „Alte Textilfabrik“, die eigentlich schon für den Abriss bestimmt war. Auf Initiative der Architektin Susanne Petry, PIER-F-Gründerin und Vorsitzende des ZHF, konnte das gut erhaltene Gebäude gerettet werden und soll nun wieder zu blühendem Leben erweckt werden. Die Idee: Die alte Fabrik nachhaltig sanieren und zu einem Quartier für gemeinschaftliches Arbeiten, Wohnen und Kultur umnutzen. „Abreißen war für mich keine Lösung; die Sanierung und Umnutzung der ‚Alten Textilfabrik‘ ist eine neue Facette der Aktivitäten des Zukunftshafens: Heraus aus der eigenen Komfortzone und hinein in den ländlichen Raum“, so Susanne Petry.

Im Frühjahr 2021 entstand ein Vorkonzept, das die Gemeinde erörterte und für interessant befand. Anschließend kam es darauf an, die Bürgerschaft und die Kreativen vor Ort von der Realisierbarkeit des Projekts zu überzeugen. Dazu musste ein detailliertes Nutzungskonzept ausgearbeitet, eine Finanzierung gefunden und die Politik endgültig

mit ins Boot geholt werden. Nicht zuletzt war es wichtig, sich mit den kommunalpolitischen Verhältnissen vor Ort auseinanderzusetzen. Die Prozessförderung des Fonds Soziokultur half dabei, die Strategie weiter zu konkretisieren und neue Ideen zu entwickeln. Schritt für Schritt ging das Projekt voran.

1. Phase: Gemeinschaftliche Entwicklung

Anfang 2022 wurde ein Kernteam aus Mitgliedern des Zukunftshafens gebildet. Für Susanne Petry stellte sich die Frage: „Wie bekomme ich unser Kollektiv dazu, beim Projekt ehrenamtlich mitzuarbeiten?“ Schließlich hatten alle einen festen Job und konnten sich nur in ihrer Freizeit engagieren. Corona machte es zudem schwierig, die Leute zusammenzuhalten. „Wir haben dazu einen Design-Thinking-Workshop mit dem Zukunftsinstitut gemacht. Das hat geholfen, die Aufgaben sinnvoll zu verteilen und darüber nachzudenken, wie man weitere Akteur*innen einbinden kann. Wir mussten uns erst einmal selbst finden“, so die Projektverantwortliche.

Parallel dazu wurden das kreative Potenzial in Weyhers und Umgebung erkundet und Vereine und Einrichtungen vor Ort sowie Kreative aus der Region angesprochen. Das Ziel: weitere Unterstützung zu bekommen und ein Gemeinschaftsgefühl für eine „Kultur-Community zwischen Frankfurt und Hessischer Rhön“ zu entwickeln.

2. Phase: Einbeziehen von Bürger*innen und Kreativen

Als Highlight der nächsten Phase stand eine große Info- und Kulturveranstaltung Ende Juni 2022 in der „Alten Textilfabrik“ an, und zwar gezielt zu den jährlichen „Weyherser Kunsttagen“. Bei dieser Veranstaltung sollten das nachhaltige Architekturkonzept und die geplanten baulichen Innovationen für das Gelände vorgestellt werden. Geplant waren

» Etwaige Sorgen erwiesen sich als unbegründet. Deutlich mehr Menschen als erwartet besuchten im Rahmen der Kunsttage die Textilfabrik.



außerdem Kunstaktionen und Workshops, unter anderem zum Thema „Upcycling“. Damit wollte man erreichen, dass sich die Einwohner*innen von Weyhers stärker mit ihrer Gemeinde und dem Zukunftsprojekt „Alte Textilfabrik“ identifizieren. Als Leuchtturmprojekt mit Strahlkraft in die gesamte Region sollte es andere von der Gemeinde geplante Projekte ergänzen.

Die Einbindung lokaler Vereine und Organisationen war auch strukturell von Vorteil, denn je intensiver verschiedene Player im Projekt zusammenarbeiten, desto erfolgreicher gestaltet sich der soziokulturelle Prozess. Die Partner*innen vor Ort können das kreative Potenzial in der Region sichtbar machen und als „Türöffner“ fungieren. Bei der Planung und Umsetzung des gemeinsamen Info- und Kulturevents sollten sie sich aktiv einbringen können.

Bei dieser Netzwerkarbeit ließen sich die Akteur*innen von folgenden Fragen leiten: „Wie können wir die Lokalpolitik, die Bürger*innen und Kreativen einbinden? Was wollen sie und was brauchen sie?“ Schließlich sollten die Leute nicht von den Ideen anderer überrumpelt werden, sondern das Projekt Schritt für Schritt als ihre eigenes annehmen. Bereits in dieser Phase wollten etliche Leute mitarbeiten und begannen, sich zu engagieren.

„Mittlerweile gab es eine große Erwartung, und das machte auch ein bisschen Angst“, meint Susanne Petry. „Unsere Zusammenarbeit war leidenschaftlich und gut, aber die Politik war eine andere Welt. Die bürokratischen Hürden waren doch größer als

gedacht – da hätte ich mir noch mehr Unterstützung gewünscht. Vielleicht kann das noch wachsen.“

Etwaige Sorgen erwiesen sich als unbegründet. Deutlich mehr Menschen als erwartet besuchten im Rahmen der Kunsttage die Textilfabrik. Viele hatten persönliche Erinnerungen an das Gebäude: Weil sie einst dort im Kindergarten gewesen oder als Näherin beschäftigt waren, weil sie dort Installationsarbeiten erledigt oder ein Büro gehabt hatten, oder einfach nur, weil sie noch Anekdoten von Großeltern und Urgroßeltern im Kopf hatten. Besonders groß war der Anteil an Besucher*innen aus den Bereichen Baukultur, Wohngenossenschaften und Handwerk, auch die Wirtschaftsförderung und lokale Prominenz waren vertreten. Einmal mehr bestätigte sich, dass die Bürgerschaft dem Erhalt der alten Fabrik sehr positiv gegenüberstand.

3. Phase: Alles ist möglich!

Längst begrüßte auch die Gemeindeverwaltung das Projekt und hatte den Initiatoren ein Vorkaufsrecht für das Gelände eingeräumt. Eine Bauvoranfrage an den Landkreis folgte auf dem Fuß. Die Finanzierung war praktisch „in trockenen Tüchern“, dann zeigten auch andere Investor*innen Interesse an Grundstück und Gebäude. Der Kauf der Fabrik verzögerte sich, auch wegen offener Fragen, der angespannten Weltlage und der dadurch gestiegenen Baukosten. Am 1. Oktober 2022 trat zudem ein neuer Bürgermeister das Amt in der Gemeinde Ebersburg an. Zurzeit ist offen, wie es weitergeht.



Grundsätzlich stünde nun, im Herbst 2022, die nächste Phase an: die Entwicklung eines Konzeptes für die kulturelle Zwischenutzung bis zum Baubeginn. Unabhängig davon, wie sich das Ganze entwickelt: Auch dank der Unterstützung durch den Fonds Soziokultur konnten PIER F und Zukunftshafen wertvolle Erfahrungen sammeln und verfügen nun über eine Blaupause für die Planung und Umsetzung ähnlicher Projekte in anderen ländlichen Regionen.

www.pier-f.de

Bericht über die „Alte Textilfabrik“ im PIER F Magazin 2022, Seite 28:

<https://online.fliphtml5.com/nntca/kldo/>

Fotos: PIER F Hajo Drabe und





Fotos: Jean-François Drożak

SCHEITERN ALS ERFOLGSGESCHICHTE

Nordkurve, Nürnberg

Ein 40 Quadratmeter großer Kubus im Nürnberger Stadtteil Gostenhof ist vielleicht eines der kleinsten soziokulturellen Zentren Deutschlands. Er wird vom Verein Nordkurve kostenlos und fast ohne Regeln zur Verfügung gestellt: als Showroom, als Labor, als Do-it-yourself-Raum ohne Erfolgsgarantie, als Ort, an dem man sich gegenseitig inspirieren und Leute „outside ones own bubble“ kennenlernen kann. Hier gibt es Angebote, die eine nachbarschaftliche Begegnung ermöglichen. Bildungsniveau, private Lebenswelten und Lebensentwürfe sollen kein Hindernis sein. Bei der Benutzung des Showrooms sind wenigen Regeln zu beachten, fast alles basiert auf gegenseitigem Vertrauen. Eine Veranstaltung darf nichts kosten, soll einen gesellschaftlichen Kontext haben, und immer müssen Unbekannte aus

der Nachbarschaft eingeladen werden. Seit zehn Jahren können im Showroom Privatpersonen für bekannte und unbekannte Nachbarn aus dem Stadtteil Abende der Begegnung mit gesellschaftlichen Themen auf verspielte, unkommerzieller Art realisieren. Jean-François Dzorak, Initiator des Showrooms, hatte von Beginn an das Ziel, dass Menschen hier soziales Verantwortungsbewusstsein zeigen und selbst aktiv werden können. Doch die hohen Erwartungen hielten der Realität nicht stand.

Erfolg als Problem

Schon bald nach Installation des Showrooms zeigte sich, dass das Konzept ein Erfolg war und sehr gut angenommen wurde. Die Verantwortlichen sahen den Showroom im übertragenen Sinn als „Landebahn“. Interessierte Besucher*innen konnten hier ankommen, einiges ausprobieren, Erfolg haben oder auch scheitern und einfach „weiterfliegen“.

Der Kubus wurde allerdings zunehmend zur coolen Location umfunktioniert und die soziale Struktur der Besucher*innen änderte sich. Die ursprüngliche Idee von der solidarischen Stadtgesellschaft geriet bei den neuen bildungsbürgerlichen Nutzer*innen zunehmend unter die Räder. Heute stellt Dzorak fest: „Wir scheitern derzeit an unserem selbst



gesteckten Anspruch, in einem Stadtteil des Nebeneinanders einen Beitrag hin zu mehr Miteinander zu ermöglichen, hin zu mehr solidarische Stadtgesellschaft. Wir vermuten, dass ‚die Schere im Kopf‘ Menschen davon abhält, den Raum zu nutzen.“

Nach mehr als zehn Jahren erfolgreicher Arbeit hat sich der Verein entschieden, mit dem Showroom in seiner derzeitigen Form aufzuhören. Der Charakter des Raums hatte sich, vor allem während Corona, verändert. Dzorak stellte mit seinem ehrenamtlichen Team einen Antrag auf Prozessförderung beim Fonds Soziokultur, um unter folgender Leitfrage mehr Inklusion in den Kubus zu bringen: „Wie kann der Verein die Begegnung zwischen den unterschiedlichen Lebenswelten im Stadtteil begünstigen und mögliche Barrieren abbauen?“

Selbstbefragung

Der Verein ist unabhängig und benötigt normalerweise keine finanzielle Unterstützung. Die Pandemie und die folgenden Lock-downs haben es dem Team von der Nordkurve ermöglicht, sich Zeit zu nehmen, um die „blinden Flecken“ des Showrooms auszuleuchten und nach Barrieren zu schauen, die das ursprüngliche Konzept scheitern ließen. Eine Prozessförderung soll vor diesem Hintergrund die nötigen Mittel bereitstellen, um den Raum als Spielwiese oder Labor neu zu denken: Kurzum nach Wegen zu suchen, wie der Verein die Begegnung zwischen den unterschiedlichen Lebenswelten durch eine praxisorientierte Überarbeitung des Ansatzes verbessern kann.

Experimentieren aus Prinzip

Um diese Frage zu beantworten, hat das Nordkurve-Team unterschiedliche Projekte mit neuen Themen und Partnerschaften aufgelegt. Es wurde etwa die Zusammenarbeit mit einem Gefängnis und Pflegeheim angebahnt, um gesellschaftliche Teilhabe ganz praktisch zu ermöglichen. Diskutiert werden auch die zielgerichtete Erschließung neuer Gruppen und die Steigerung der Sichtbarkeit des Kubus. So ist unter anderem ein Projekt mit People-of-Colour-Initiativen angedacht. Initiator Dzorak meint: „Wir erhoffen uns, weitere Menschen neu begeistern zu können, die den soziokulturellen Ansatz nicht instrumentalisieren wollen.“ Dabei geht der Verein radikal und gegen den Strich voran. Es sind Kooperationen mit kulturpolitisch fernen Akteur*innen geplant und auch das Thema Armut wird als eine Möglichkeit gesehen, neue Nutzer*innen, die die solidarische Stadtgesellschaft besonders nötig haben, für den Kubus zu gewinnen. „Es gibt genügend Ideen, experimentieren aus Prinzip wäre

➤ Schon bald nach Installation des Showrooms zeigte sich, dass das Konzept ein Erfolg war und sehr gut angenommen wurde.

vielleicht die richtige Bezeichnung für den geplanten Neu-Aufbruch des Vereins Nordkurve“, so Dzorak.

Klarstellende Verunsicherung

Die Lust auf Spielen und Ausprobieren spürt man auch in dem Gespräch mit Jean-François Drozak. Der Initiator des Kubus ist wie ein Wirbelwind, mit viel Energie, Ideen und einer ausgeprägten sozialkritischen Haltung, aus der Leidenschaft, Humor und auch seine Ausbildung zum Theaterpädagogen sprechen. Vor allem mag er es, sich selbst und andere in die Irre zu führen, gerade um seinen sozialen Standpunkt klar darzustellen und seine Gegenüber gewissermaßen zum Nachdenken zu zwingen.

Sein Credo: „Diese Projekte mögen auch verwirren und scheitern, es geht darum, Fragen zu stellen, über den Tellerrand zu schauen, um die Barrieren niederzureißen. Der Verein hat da so eine Art Verantwortung, die aus dem soziokulturellen Selbstverständnis erwächst.“ Der Kubus macht es allen nicht leicht, indem er sich selbst und das Publikum immer wieder aufs Neue herausfordert.

www.nordkurve.info



GREMIEN DES FONDS SOZIOKULTUR

Mitglieder

BDK e. V. – Fachverband für Kunstpädagogik
Bundesverband der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen
Bundesverband Studentische Kulturarbeit
Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung
Bundesverband Soziokultur
Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur
Kulturpolitische Gesellschaft

Vorsitzender

Kurt Eichler, Dortmund

Stellv. Vorsitzende

Peter Kamp, Unna
Ulrike Münter, Remscheid

Kuratorium

Sabine Brandes, Stuttgart
Lis Marie Diehl, Hamburg
Siegfried W. Dittler, Göppingen
Claudia Güttner, Potsdam
Ute Handweg, Hannover
Ulrike Hanf, Greifswald
Renate Hillen, Darmstadt
Sirit Klimes, Unna
Jochen Molck, Düsseldorf
Kristin Narr, Leipzig
Dörte Nimz, Hamburg
Ella Steinmann, Dortmund

Kuratoriumsmitglieder mit beratender Stimme

Brigitte Faber-Schmidt, Ministerium für Wissenschaft,
Forschung und Kultur des Landes Brandenburg (MWFK)
Carmen Schimmack, Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien (BKM)
Christina Stausberg, Deutscher Städtetag (DST)

Geschäftsstelle des Fonds Soziokultur

Weberstraße 59a · 53113 Bonn
fon: 02 28 / 97 14 47 90
fax: 02 28 / 97 14 47 99
info@fonds-soziokultur.de
www.fonds-soziokultur.de



fonds_soziokultur



fonds.soziokultur.ev



Re:Vision Podcast

INFORMATIONEN FÜR ANTRAGSTELLER*INNEN

Unsere Fördergrundsätze

Der Fonds Soziokultur e.V. ist einer von sechs selbstverwalteten Bundeskulturfonds. Seine Fördermittel werden von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien zur Verfügung gestellt.

Der Fonds fördert zeitlich befristete Projekte mit Modellcharakter, die exemplarisch für die gesellschaftliche Verankerung von Kunst und Kultur stehen. Die Förderung soziokultureller Projekte und Vorhaben soll zur kulturellen Chancengleichheit beitragen und die demokratische Kultur in Deutschland weiterentwickeln. Gefördert werden Vorhaben von Einrichtungen und Initiativen der Kulturellen Bildung, der Breitenkulturarbeit, der Medienkultur und der Soziokultur mit dem Ziel, kulturelle Teilhabe und Mitwirkung zu stärken. Der Fonds unterstützt die Selbstorganisation und Selbstverantwortung der zivilgesellschaftlich getragenen Kulturarbeit.

Leitlinie der Förderung des Fonds ist die Stärkung von Innovation und Weiterentwicklung in der soziokulturellen Praxis. Dauerhafte, institutionelle Förderungen sind dabei nicht vorgesehen.

Die Fördermittel sollen dabei so eingesetzt werden, dass dadurch weitere öffentlich und / oder private Finanzierungsquellen erschlossen werden und dadurch Drittmittel in die Gesamtfinanzierung von Vorhaben einfließen. Der Fonds fördert insbesondere solche Modellvorhaben, die sonst aus finanziellen Gründen nicht realisierbar wären. Dabei wird freien Trägern (Initiativen, Vereinen) der Vorrang gegeben vor öffentlichen Antragsteller*innen. Die Förderung setzt in der Regel und im Rahmen der jeweiligen Möglichkeiten einen angemessenen Eigenanteil voraus (Geldmittel). Auf die Auswertung der Ergebnisse und Erfahrungen wird hinsichtlich von Übertragbarkeit für andere Einrichtungen besonderer Wert gelegt.

Unsere Förderschwerpunkte

Die Förderschwerpunkte des Fonds Soziokultur e. V. dienen zur Orientierung für die Antragsteller*innen und für das Vergabegremium. Sie sind eine Richtschnur für die aktive Weiterentwicklung der Soziokultur. Ein Antrag muss jedoch nicht zwingend den folgenden Schwerpunkten zugeordnet sein.

Innovationsförderung: innovative kulturelle Projekte, die beispielhaft die Bedeutung der Soziokultur für die Kulturentwicklung in Deutschland und Europa herausstellen.

Impulsförderung: modellhafte Vorhaben, die Impulse geben für die Entwicklung soziokultureller Konzepte. Zum Beispiel im Bildungs- und Sozialbereich und / oder Projekte, die eine Reaktion auf aktuelle soziale und gesellschaftliche Probleme darstellen.

Strukturförderung: Initiativen zur Schaffung von langfristig stabilen Strukturen in der Kulturarbeit durch Beratung, Qualifizierung, Dokumentation und Vernetzung. In der Regel auf überregionaler Ebene.

Kooperationsförderung: Maßnahmen zur Förderung der regionalen, bundes- und europaweiten Kooperation im Kulturbereich. Ihr Ziel ist die Ressourcenbündelung und die Nutzung von Synergieeffekten.

Antragsfristen

Beim Fonds Soziokultur können für die Förderprogramme „Allgemeine Projektförderung“ und „U25 – Richtung Junge Kulturinitiativen“ in der Regel zweimal jährlich Förderanträge eingereicht werden; Einsendeschluss ist der 2. Mai bzw. der 2. November eines Jahres. Die Projekte dürfen erst nach den Entscheidungssitzungen des Fonds-Kuratoriums beginnen (i. d. R. zum 15. Juli bzw. 30. Januar). Sie müssen aber nicht zum 31. Dezember des Jahres abgeschlossen sein.

Beim Programm zur Förderung deutsch-britischer Kooperationsprojekte „Culture Bridge“ gelten eigene Antragsfristen. Alle Informationen auf der Website www.cultural-bridge.info

Entscheidungsgrundlage

Das Kuratorium des Fonds Soziokultur e.V. entscheidet über die Förderanträge auf der Grundlage der Fördergrundsätze und Vergaberichtlinien des Fonds.

Antragstellung

Der Fonds Soziokultur unterstützt vorrangig freie Träger*innen der Kulturarbeit (Vereine, Initiativen). Antragstellung im Online-Portal auf www.fonds-soziokultur.de

Keine Haushaltsjahrbindung

Die Fördermittel des Fonds Soziokultur sind nicht an das Haushaltsjahr gebunden.

Keine Doppelförderung

Der Fonds Soziokultur darf keine Projekte unterstützen, die eine Förderung von der Kulturstiftung des Bundes oder der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) oder von einer vom BKM ständig geförderten Einrichtung erhalten (z.B. von Hauptstadtkulturfonds, Stiftung Kunstfonds, Deutscher Literaturfonds, Fonds Darstellende Künste, Stiftung Preußischer Kulturbesitz).

Neustart Kultur

Der Fonds Soziokultur hat mit der Fortführung des BKM-Programms NEUSTART eine neue Förderung aufgelegt. Mit „Profil: Soziokultur“ werden bis zum 30. Juni 2023 Vorhaben umgesetzt, die sich mit internen Fragen der Organisationsentwicklung und Entwicklungsprozessen beschäftigen. Die Ausschreibung ist abgeschlossen. Die Antragstellung nicht mehr möglich.

Nähere Informationen finden Sie unter: www.fonds-soziokultur.de

GEFÖRDERT VON | SUPPORTED BY:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

IMPRESSUM

Herausgeber

Fonds Soziokultur e. V.

© Bonn 2022

Fonds Soziokultur e. V.
sowie die jeweiligen
Text- und Bildautor*innen

Redaktion

Mechthild Eickhoff
Renate Gervink
Franz Kröger
Sarah Tsehaye
Andrea Weiss

Gefördert von der

Beauftragten der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Gestaltung

Markus Kossack, maaany.de

Druck

KEUCK Medien GmbH & Co. KG Straelen

Bezug

Fonds Soziokultur e. V.
Weberstraße 59a
D-53113 Bonn
info@fonds-soziokultur.de
www.fonds-soziokultur.de

ISSN 2365-7065

Kulturszene 22

